

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement-Preis: halbjährlich 3,00 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 20 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntagsnummer mit Nachdruck Sonntag-Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements 1,10 Mk. bis 10. Okt. Eingetragene in die Post-Verzeichnisse. Unter Schutzband für Deutschland und Österreich-Litauen 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle ober deren Raum 60 Pf. für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf. Kleine Anzeigen, das ist gedruckt Wort 20 Pf. (gültig für 24 Stunden), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellengelände und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1983.

Sonntag, den 24. Dezember 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 1984.

Die Friedensbotschaft des Klassenkampfes.

Wenn heute abend die frommen Lieder erklingen und das Gemüt des Philisters sich in die herkömmlichen und vorschrittmäßigen Behmutsfalten legt, dann wird doch manchem auch von denen, die sich sonst mit Denken nicht gerade überanstrengen, der schreiende Kontrast, der große Gegensatz zum Bewußtsein kommen, der zwischen Phrase und Wirklichkeit besteht. Während die Weihnachtsglocken erklingen, dröhnen die Kanonen in Tripolis, knattern Flintenschüsse in Zentralamerika und in China, in Marokko und in Persien, und wo auf dem weiten Erdenrund die Flamme des Krieges noch nicht haushoch emporschlägt, da wissen doch alle, daß es unter der Asche glöht und glimmt, daß ein leichter Anstoß genügt, um den Weltbrand zu entfachen. Mit Schauern haben wir eben erst gesehen, wie nahe an den Abgrund des Krieges die verbrecherrische Leichtfertigkeit unfähiger Diplomaten und selbst gebracht hat; und wenn es nicht zum Äußersten kam, so war es der feste Wille der großen Mächte, der zum Frieden zwang, und nicht die Weisheit unserer großen Staatsmänner. Aber wie lange wird es noch gelingen, die sprungbereite Kriegsbestie in Schranken zu halten? Die durch den Krieg in Tripolis und die Revolution in Persien hervorgerufene islamitische Begeisterung bedroht die englische Herrschaft in Ägypten und in Indien, die russische in Kaukasien und Südsibirien. Die asiatischen Revolutionen verstärken diese Gefahren, sie bedeuten die Mündigkeitserklärung der so lange unterdrückten Völker Asiens. In Europa aber stehen sich nicht nur Frankreich, England und Deutschland kampfbereit gegenüber und messen sich feindlich und argwöhnischen Blicks; eben erst hat der erzwungene Rücktritt des österreichischen Generalstabschefs gezeigt, wie es zwischen Italien und seinem lieben Dreibundsgenossen steht, und in Mazedonien und Albanien gärt es auch wieder mächtig. Doch nicht weniger Zündstoff ist auf dem andern Ende der Welt angesammelt. Die Regierungen von Washington und von Tokio wissen, was sie von einander zu halten haben, und sowohl die chinesische Revolution als der Ausbau des Panamanals können den Funken in dieses Pulverfaß werfen.

So schlingt sich ein feuriger und blutiger Ring um den ganzen Erdball, von Portugal bis Mexiko, in dem die Revolution noch nachzittert, von Marokko bis Kalifornien, wo die wahrstimmigen Taten der Brüder Mc Namara gezeigt haben, wie brennend in dem „freiesten Land der Welt“, in den Vereinigten Staaten, der Klassenhass geworden ist, der freilich, noch nicht in die Bahnen des zielbewußten, klar durchdachten Klassenkampfes gedämmt, sich in sinnlosen Schredenstäten Luft zu machen sucht.

Und da von Frieden reden? Seit es eine Geschichte der Menschheit gibt, war noch keine Zeit so vom Krieg in Gedanken und Tat erfüllt wie die heutige. Selbst die Völkerwanderung, die Tatarenstürme, ja selbst die Napoleonischen Kriege haben nicht in dem Maße die ganze Welt, das ganze Erdenrund in ihren Strudel mit hineingerissen wie unsere Tage; und wenn auch der Weltbrand noch nicht überall haushoch emporschlägt, es schwält überall, und jede Stunde kann uns das furchtbarste bringen, was die Menschheit noch je gesehen und erfahren.

Denn es ist kein Zufall, daß gerade jetzt alle Gegensätze auf die Spitze getrieben, alle alten Verhältnisse und Bande zerrissen sind, daß die ganze Welt in einem ungeheuren Gärungsprozeß begriffen ist. Der Kapitalismus, der die industrielle Produktion ins Wahnsinnige gesteigert hat, sucht mit allen Mitteln der List und der Gewalt nach neuen Absatzmärkten, zugleich aber auch nach Stätten, wo er ungestört seine Raubwirtschaft an den Naturkräften des Bodens und der Bevölkerung ausüben kann. Er überschwemmt nicht nur Gebiete technisch zurückgebliebener Produktionsformen mit seinen Massenartikeln und entwirzelt dadurch das alte Handwerk, die alte Landwirtschaft; er exportiert Fabriken und Eisenbahnen, er zwingt die Massen des ins Elend gestürzten Volkes in seinen Anechtesdienst und raubt zugleich die Schätze der Natur. Das Volk schreit nach Brot, die Bourgeoisie gibt ihm glühend Erz. Die industrielle Ausbeutung ist noch immer lohnender als die landwirtschaftliche, und so werden Industrieprodukte für den Export erzeugt, so werden in Finnland und in Marokko, in Spanien und in Schweden die Erze gebrochen, damit Deutschland billigere Maschinen exportiere, während die Produktion an Nahrungsmitteln unzureichend ist. Die Grundbesitzer werden durch Hölle geschlupft, während die Landwirtschaft zurückbleibt. Und wenn der deutsche Proletarier sein Herz zusammenkrampfen fühlt, daß er in diesem Jahre vielleicht noch weniger als sonst seinem Kind den „heiligen Abend“ zu einem Freudenfest gestalten kann, dann mag er sich mit dem Gedanken trösten, daß Deutschland heute schon vielfach billigere Baumwollstoffe auf dem Weltmarkt wirft als seine Konkurrenten, daß deutsche Maschinen den Weg in die fernsten Weltgegenden finden, daß Deutschlands Regierung drauß und dran war, einen Weltkrieg heraufzubeschwören, um den Herren Mannesmann billigere Eisenerze zu sichern, daß sie ebenso bereit wäre, das Volk zur Schlachtbank zu führen, um das Recht der Deutschen Bank zu verteidigen, in der Türkei Bahnen zu bauen, die dort wieder das ganze soziale Leben revolutionären müssen.

So wühlt der Kapitalismus in seiner heutigen, seiner letzten Form, alle alten Beziehungen und Verhältnisse um: er treibt den asiatischen Kleinbauer und Handwerker zur Verzweiflung, zur Revolution, er hegt die ausbeutenden Bourgeoisien gegen einander im Kampf um die Ausbeutungsgebiete, er verschärft aber zugleich auch den Kampf mit der Arbeiterklasse des eigenen Landes. Dem Emporzüngeln der Kriegsgefahr entspricht eine allgemeine Verschärfung der Klassengegensätze. Der Kampf nach außen findet sein Gegenstück in dem nie ruhenden, immer schärfer, erbitterter werdenden Kampf der Klassen im Innern jedes der kapitalistischen Staaten.

Nirgends aber, vielleicht abgesehen von den Vereinigten Staaten, zeigt sich diese neueste Phase des Kapitalismus so deutlich, tritt sie so rein hervor wie in Deutschland, nirgends wurde sie auch so klar erfasst wie hier.

In den politischen Kämpfen treten die alten Charaktermasken immer mehr an Bedeutung zurück. Es gelingt den bürgerlichen Parteien nicht mehr, ihr wahres Gesicht hinter der Larve von Weltanschauungsfragen zu verbergen. Immer klarer tritt die entscheidende Lösung als die einzig bestimmende hervor. Sie hat zwei Formulierungen: „für oder gegen imperialistische Weltpolitik“ und „für oder gegen Ausnahmegeetze gegen das Proletariat“. In der Tat aber sind diese beiden Formulierungen nur verschiedene Ausdrücke für denselben Gedanken. Die

gesamte Bourgeoisie sieht heute keine andere Rettung mehr vor dem Proletariat und vor den Folgen ihrer eigenen Wirtschaftsweise als eine starke Staatsgewalt, die imstande ist, das Proletariat niederzuhalten und zugleich den Konkurrenten auf dem Weltmarkt ein möglichst großes Stück ihres Raubes abzugewinnen und neue Gebiete der Ausbeutung zu erschließen.

Dieser Gedanke wird auch die bevorstehenden Wahlen beherrschen. Das Proletariat wird schon in ihnen ziemlich isoliert dastehen. Wenn auch einzelne liberalen Ideologen von der „Front gegen rechts“ sprechen, im entscheidenden Augenblick werden sie doch alle rechts nicht den Feind und nicht den Gegner, sondern den Schutzherrn suchen; und je größer unser Erfolg am 12. Januar, desto rascher wird diese Entwicklung vor sich gehen.

Aber gerade darin besteht die gewaltige Bedeutung dieser Wahlen. Wir sind nicht des naiven Glaubens, der im Parlament einen Wunderautomaten sieht, in den man einmal in fünf Jahren eine Anzahl von oppositionellen Abgeordneten wirft, und aus dem dafür kontinuierlich vollstimmliche Gesetze fließen. Wir geben uns auch nicht der lächerlichen Illusion hin, daß man durch bloße Abstimmungen die politische Macht erobern könne. Wir teilen aber ebenso wenig die Ansicht anarchistischer und syndikalistischer Kafelhäuse, die dem Parlamentarismus jeden Wert abstreiten. Bei einer jungen, beginnenden Parteibewegung steht natürlich im Wahlkampf die Gelegenheit zur Agitation, zur Aufrüttelung der Massen, im Parlament die Möglichkeit, die Prinzipien vor der Öffentlichkeit zu vertreten, beherrschend im Vordergrund. Auch später bleiben diese Aufgaben von der größten Bedeutung; aber die ausgebildete Organisation, die verbreitete Parteipresse übernehmen sie zum Teil, dafür aber drängen sich neue Aufgaben des Parlaments hervor. Die Vertreter des Proletariats im Parlament haben die Angriffe der Gesetzgebung durch ihre Reden und durch das Gewicht ihrer Stimmen abzuwehren, und das können sie natürlich um so besser, je zahlreicher sie sind; eine starke sozialdemokratische Fraktion wird aber auch geradezu zur Notwendigkeit, um dem bürgerlichen Parlamentarismus und damit dem bürgerlichen Staat die heuchlerische Larve vom Gesicht zu reißen. Das eben ist ja der große Vorteil der Macht, die die Gesetze für sich selbst, nach ihren eigenen Bedürfnissen fertigen konnte, daß sie dann auf Grund dieser Gesetze in aller Form Rechtens jede Unterdrückung, jede Gewalttat verüben kann. Das bürgerliche Parlament, in dem es keine starke, auf Massenorganisationen gestützte sozialdemokratische Fraktion gibt, ist für diesen Zweck glänzend geeignet. Es vermag, ohne von der Bahn des formalen Rechts auch nur einen Schritt abzuweichen, das Proletariat vollends zu entrechten und zu unterdrücken. Die zahlreiche sozialdemokratische Fraktion zerreißt diesen heuchlerischen Schein. Sie zwingt die Majorität zur Offenheit, sie nimmt ihr die Möglichkeit, das schreiendste Unrecht, die rohste Brutalität in die Formen des Rechts zu kleiden.

Der am 12. Januar zu wählende Reichstag wird eine Kampfstätte sein, wie es noch keiner war. Unser unaufhaltsamer Vormarsch hat unsere Gegner zur Verzweiflung und damit zur Raserei getrieben. Die ersten Kämpfe der neuen Ära werden voraussichtlich im Parlament geführt werden. Und wenn sie sich auch nicht auf dieses Kampffeld beschränken werden, so ist es doch von der höchsten Wichtigkeit, daß wir schon in den ersten Treffen mit entsprechender Macht auftreten, daß unsere Fraktion in jeder Hinsicht ihren Mann stellt. Dafür zu sorgen wird unsere Aufgabe am 12. Januar sein.

Das ist ein Kampf, bei dem wir keine verlässlichen Gefährten an unserer Seite finden werden. Das Proletariat ist auf sich selbst angewiesen, es steht allein, aber es vertraut seiner eigenen Kraft.

Die Frommen feiern heute die Geburt ihres Heilands, ihres Erlösers. Das Proletariat weiß nichts von Erlösung, es ist nicht erlöst; aber es erwartet auch keinen Retter, keinen Messias, der es durch himmlische Gnade emporzüge. Täglich aufs neue ans Kreuz der Zwangsarbeit gehftet, trägt es die Dornenkrone des Elends tief in die bleiche Stirn gepreßt. Täglich bringt es der Welt das Licht, und täglich wird es an den Felsen der Not geschmiebet, und der Geier kapitalistischer Habsucht zerfleischt täglich seine Brust und nährt sich von seinen Eingeweiden. Aber das Proletariat harret nicht wie der Prometheus der griechischen Sage in Geduld des befreienden Halbgottes, und es beugt nicht duldbend sein Haupt wie der Christus der Legende; der trotz aller Not täglich erstarkende Riese redt seine mächtigen Glieder, um die Fesseln zu sprengen. Noch sind ihm die Gegner über. Aber er kann dem bürgerlichen Staat die Worte zurufen, die Byron seinem düstern Engel Lucifer in den Mund legt:

„Er ist mein Sieger wohl,
 Jedoch mein D'rter nicht. Ich kämpfe gegen ihn. . . .
 Welt soll um Welt und Stern um Stern, und all
 Um all erzittern in der Woge, bis
 Der große Kampf zu End', wenn er je endet;
 Was nicht geschieht, bis er, bis ich dahin.“

Doch wie dieser zähe Kampf zwischen der arbeitenden und der ausbeutenden Klasse ausgehen muß, darüber gibt es keinen Zweifel. Die bürgerliche Gesellschaft lebt von der Ausbeutung des Proletariats, sie kann es daher nicht vernichten, ohne sich damit selbst aufzuheben. Das Proletariat aber wird zu menschenwürdigem Dasein gelangen, sobald es die Herrschaft des Bürgertums abgeworfen, sobald es nicht mehr für den Profit weniger, sondern für den Bedarf der großen Masse arbeitet. Dann wird es nicht mehr notwendig sein, mit Gewalt fremde Märkte zu erobern, während zu Hause das Volk hungert und friert, es wird undenkbar sein, daß sich Völker bekriegen, weil die Profitjäger der einen Nation mit denen der anderen in Streit geraten. Dann wird das Reich des Friedens andeuten, das das Ziel der menschlichen Sehnsucht bildet, seit das Menschengeschlecht in Klassen zerfällt.

So lange aber dieser Kampf nicht ausgetragen ist, so lange das Proletariat für fremden Vorteil schanzten muß, so lange der Kapitalprofit das alleinige Richtmaß aller Werte ist, so lange wird der Krieg die Welt beherrschen, aber nicht nur der Krieg der Völker gegen einander, sondern auch der Klassen, der zum Siege des Proletariats führen muß und damit zum endgültigen Frieden.

Das Proletariat bedarf keines Erlösers, es erlöst sich selbst.

Ein Landtagswahlabkommen in Bayern.

Unsere bayerische Parteipresse bringt heute folgende Mitteilung:

Nach eingehenden Verhandlungen haben am 22. Dezember 1911 die liberalen Parteien, der Bayerische Bauernbund, der Deutsche Bauernbund und die Sozialdemokratische Partei Bayerns ein Abkommen für die Landtagswahlen getroffen, mit dem Ziele, das bayerische Volk von dem Druck der Zentrumsmehrheit zu befreien.

Dieses Abkommen ist, wie kaum noch besonders betont zu werden braucht, ein rein faktisches und berührt weder Programm noch die Selbstständigkeit der einzelnen Parteigruppen.

Der Zweck, das bayerische Volk dauernd von der Gewalt Herrschaft der Zentrumsmehrheit zu erlösen, schließt in sich das erste Streben nach einem gerechten Wahlgesez. Das geltende Wahlgesez mit seiner auf die Interessen der Zentrumspartei zugeschnittenen Wahlkreiseinteilung, mit seiner Ausschaltung der Stichwahlen hat sich als untauglich erwiesen, das freie politische Leben in Bayern zu fördern.

Es zwingt die Parteien, die trotz ihres größeren Anteiles an den abgegebenen Stimmen in die Minorität gedrängt sind, schon im ersten Wahlgange zusammenzutreten, um das ihnen zugehörige Unrecht einigermäßen auszugleichen und eine Wahlreform im Sinne des Proporz vorzubereiten.

Das Abkommen erstreckt sich über das ganze rechts- und linksrheinische Bayern. Seine Notwendigkeit für das bayerische Volk ist abgesehen von den durch das ungenügende Wahlrecht geschaffenen Verhältnissen, durch die Umstände, unter denen der Landtag aufgelöst werden mußte, aller Welt hinreichend bargetan worden.

Die Einzelheiten des Abkommens werden den mit der Ausführung betrauten Organisationen der beteiligten Parteien sofort bekannt gegeben.

Die zum gemeinsamen Vorgehen vereinigten Parteien sind sich der Schwierigkeit ihrer Aufgabe bewußt. Sie erwarten aber von der Einsicht des bayerischen Volkes und insbesondere der Wahlberechtigten, daß sie die Bedeutung der am 5. Februar für Bayern bevorstehenden Entscheidung voll erfassen.

Denn darüber werden alle Einsichtigen klar sein müssen; verlangen sie jetzt ihre Hilfe, das Ziel zu erreichen und den Uebermut der auf nichts als Gewalt, Unterdrückung und Personalenvorteil behafteten bisherigen Mehrheitspartei zu brechen, so tragen sie die Verantwortung dafür, daß Bayern und über Bayern hinaus das Reich auf unabsehbare Zeit allen Anklagen der rücksichtslosesten Zentrums Herrschaft ausgeliefert bleibt.

In Ergänzung obiger Mitteilung wird uns aus München geschrieben:

Die Verhandlungen, die zu diesem Abkommen geführt haben, datieren schon seit den Tagen der Auflösung des bayerischen Landtages. Diese Vereinbarung ist kein sogenanntes Grobblock, sie schließt keine Arbeitsgemeinschaft der Vertragsparteien in sich und erfolgte unter Ausschluß einer Minderheitspartei, der Konservativen und Landwirte, die unter der Führung Wechs im früheren Landtage die Mehrzahl der Mitglieder der Freien Vereinigung bildeten. Die Verteilung der zu gewinnenden Mandate geschieht nach einer Art freiwilligen Proporz, über die Einzelheiten wird erst nach der Kandidatenaufstellung zu reden sein. Eine Landeskonferenz unserer bayerischen Parteigenossen, bei der Vertreter des deutschen Parteivorstandes zugegen waren, hat den Beitritt zu der Vereinbarung beschlossen, deren Unumgänglichkeit sich angesichts des Terrors des bayerischen Zentrums ergab, das sich seit seiner Vermischung mit den preussischen Junkern zum Zwecke der Reichsfinanzreform als eine Partei der wüsten Scharfmacherei und der Entrechtung der Arbeiterorganisationen in Bayern etabliert hat.

Die Arbeit, an der unsere bayerischen Genossen sich nun betätigen, und deren Höhenanteil sie voll zu tragen haben, ist schwierig und stellt die äußersten Anforderungen an ihre Disziplin und organisatorische und agitatorische Schlagfertigkeit. Aber das lohnende Ziel: die Beseitigung der Zentrums Herrschaft und die Vorbereitung einer Wahlreform auf dem Boden des Proporz rechtfertigt die Opfer, die zu seiner Erreichung gebracht werden.

Es ist etwas ganz Außergewöhnliches, daß Sozialdemokraten, die als Vertreter der revolutionären Bewegung des Proletariats im unüberbrückbaren Gegensatz zu allen bürgerlichen Parteien stehen, bereits im ersten Wahlkampf mit anderen Parteien zusammengehen, und es müssen ganz besondere Umstände vorhanden sein, um ein solches Vorgehen begründlich erscheinen zu lassen. Nun besitzt Bayern dank der Verschlagenheit des Zentrums ein eigentliches Wahlsystem. Als gewählt wird derjenige Kandidat betrachtet, der die relative Majorität besitzt, d. h. also, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt, gleichgültig, ob er die absolute Majorität der abgegebenen Stimmen erreicht hat oder nicht. Nur wenn seine Stimmzahl nicht ein Drittel der abgegebenen Stimmen erreicht, findet ein zweiter Wahlgang statt; aber auch dann findet nicht etwa Stichwahl statt, in der nur die beiden Kandidaten mit den höchsten Stimmzahlen wählbar sind, vielmehr können alle früheren Kandidaten wiederum zur Wahl stehen. Gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält und zwar diesmal ohne jede Einschränkung. Es ist also leicht möglich, daß die antiklerikalen Parteien in einem Wahlkreis zwar eine starke Majorität besitzen, daß aber trotzdem wegen der Zersplitterung ihrer Stimmen der Zentrumskandidat gewählt wird.

In der Tat verdankt das Zentrum diesem Wahlsystem in Verbindung mit einer die rücksichtigen Bezirke außerordentlich begünstigenden Wahlkreiseinteilung, daß es im aufgelösten Landtag etwa 75 Proz. der Mandate innehatte, obwohl es nur etwa 46 Proz. der Stimmen aufgebracht hat. Es ist also dieses Wahlsystem, bei dem die relative Majorität entscheidet, das unsere Partei in eine gewisse Zwangslage gebracht hat. Dieses System erweist sich eben stets als eine Fälschung des wirklichen Willens der Wähler und nötigt die Parteien oft zu Kompromissen, die natürlich die Herausarbeitung und Betonung der prinzipiellen Gegensätze hindern.

So muß denn die Frage aufgeworfen werden, ob nicht der Abschluß des Kompromisses trotzdem besser unterblieben wäre, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch die Herrschaft der Zentrumsmajorität noch verlängert worden wäre. Auf

diese Frage antworten unsere bayerischen Genossen mit der Aufzeigung des gemeingefährlichen Charakters, den die Zentrums Herrschaft in den letzten Jahren angenommen hat. Seitdem das Zentrum bei der Reichsfinanzreform zum Bundesgenossen der Konservativen geworden und durch die offene Bekundung seiner Volksherrschaft steigenden Widerstand bei den Massen ausgelöst hat, ist seine Politik eine arbeitfeindliche geworden. Im bayerischen Landtag hat es sich in den letzten Jahren an die Spitze der Scharfmacherei gestellt und immer schärfer den Kampf gegen das wichtigste Recht der Arbeiterklasse, gegen das Koalitionsrecht geführt.

Die Vorgänge sind ja bekannt. Das Zentrum fürchtete nach der Finanzreform, seine Arbeiteranhänger immer mehr zu verlieren; in der Tat nahmen seine Organisationen ab, während der Süddeutsche Eisenbahnerverband an Mitgliedern zunahm. Dagegen suchte das Zentrum die Gesetzgebung und die Regierung mobil zu machen. Schon im April 1910 brachte es eine Resolution ein, die das für die Staatsarbeiter erreichte über alles Maß hinaus vries und den Staatsarbeitern das Streikrecht absprach. Der Verkehrsminister stimmte zu, während die Liberalen mit den Sozialdemokraten gegen die Resolution stimmten. Dies war der erste Versuch des Zentrums, das Koalitionsrecht einzunehmen. Ihm folgte ein Vorstoß in der Ersten Kammer gegen den Verkehrsminister, in dem der Bischof Henle den berühmten Ausspruch tat: „Knecht muß Knecht bleiben“. Im Juli 1910 verlangte das Zentrum offen das Verbot des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes. Seitdem führte es den Kampf gegen das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter ununterbrochen fort. Die Regierung ließ sich schließlich zu dem berichtigten Erlaß herbei, in dem den Präsidenten der Eisenbahndirektionen die Ueberwachung der politischen Gesinnung der Mitglieder des Verbandes aufgetragen und die Nichtanstellung von Beamten sozialdemokratischer Gesinnung verfügt wurde. Aber dieser Erlaß war dem Zentrum noch nicht reaktionär genug. Ja selbst als der Ministerpräsident Bodewils eine Beeinflussung der Disziplinargerichte in Aussicht stellte, um Sozialdemokraten wegen ihrer Ueberzeugung aus Beamtenstellungen zu entfernen, war das Zentrum noch nicht zufrieden. Die Regierung ging ihm immer noch nicht weit genug. Es bestand auf der vollständigen Unterdrückung des Eisenbahnerverbandes und führte schließlich im Kampf gegen das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter jenen grotesken Konflikt herbei, der zur Auflösung des Landtages führte. Dabei muß aber noch bemerkt werden, daß die Unterdrückung des Eisenbahnerverbandes noch lange nicht alle scharfmacherischen Wünsche des Zentrums erfüllen würde. Schon sind sehr gewichtige Stimmen im Zentrumslager laut geworden, die Ausnahmegeetze gegen die Sozialdemokratie, gesetzliche Einschränkung des Koalitionsrechts, Vermehrten „Schutz der Arbeitswilligen“ fordern. Und wenn das bayerische Zentrum auch offiziell gegen Ausnahmegeetze ist, so ist es doch bereit, auf dem Wege des gemeinen Rechts, wie das ja auch Herr v. Seydewitz und Herr v. Bethmann zugefagt hat, neue Gesetzesbestimmungen gegen die politische und gewerkschaftliche Bewegungsfreiheit der Arbeiter zu verlangen.

Die Aufrechterhaltung der Zentrums Herrschaft in Bayern würde also eine unmittelbare Gefahr für das Koalitionsrecht der bayerischen Staatsarbeiter bedeuten; es würde aber auch für die deutsche Arbeiterklasse im ganzen die Gefahr vergrößern, die dem Koalitionsrecht droht. Die Wiederkehr des Zentrums zur Macht in Bayern würde auch die bayerische Regierung und ihre Vertretung im Bundesrat zur Handlangerin des Zentrums bei seinen Scharfmacherwünschen machen. Unter solchen Umständen glauben die bayerischen Genossen die Verantwortung für ein Scheitern des Kompromisses nicht auf sich nehmen zu sollen. Der Schutz des Koalitionsrechts rechtfertigt das Kompromiß.

Gelingt es aber, das Zentrum in die Minorität zu drängen, wozu die Aussichten günstig sind, dann wird es auch möglich werden, das Wahlsystem, das zu solchen Kompromissen nötig, abzuändern. Gegen das Zentrum für ein gerechtes Wahlsystem, ist ja die Parole für den Landtagswahlkampf. Als gerechtes Wahlsystem kann aber unter den gegebenen Verhältnissen nur der Proporz in Betracht kommen. Sieht erst das Zentrum die Gefährlichkeit der relativen Majorität, wodurch seine Gegner zur Koalition gedrängt werden, am eigenen Leibe, dann wird auch sein Widerstand gegen eine Wahlreform geringer werden. Gelingen aber die Durchsetzung des Proporz, so würden für die Zukunft diese möglichen Kompromisse fortfallen. Also ein Kompromiß zur Beseitigung künftiger Kompromisse.

Ueber die Natur ihrer zeitweiligen Verbündeten geben sich unsere bayerischen Genossen wohl keinen Illusionen hin. Dazu sind die Erfahrungen, die sie selbst mit den Liberalen gemacht haben, viel zu schlimm. Waren es doch die Liberalen, die sich so lange und so verstockt gegen jede Wahlreform gewehrt haben; und auch in sozialpolitischer Beziehung haben gerade die bayerischen Liberalen eine nichts weniger als rühmliche Vergangenheit. Gewiß haben in den letzten Jahren die Liberalen vielfach eine einsichtiger Haltung eingenommen und gegen die Scharfmachereien des Zentrums gestimmt; aber Liberalen in Opposition sind bekanntlich stets einsichtiger als Liberalen in der Majorität. Zu irgendwelchen Illusionen ist also sicher kein Anlaß; immerhin hat die rücksichtslose Herrschaft der Liberalen gerade auch die liberalen Kreise erbittert. Die Liberalen kämpfen als politische Partei um ihre Existenz und sie können nur zu eigenem Einfluß gelangen, wenn die absolute Uebermacht des Zentrums gebrochen wird. Deshalb ist es immerhin möglich, daß sie das Jahr tun werden, um dort, wo sie im ersten Wahlgang für die Sozialdemokratie zu stimmen haben, ihre Wähler an die Urne zu bringen.

Der alte Bauernbund schließlich ist eine Organisation, die in einem gewissen Gegensatz zum Bund der Landwirte und den konservativen Bauernbündlern steht. Er ist wirtschaftspolitisch agrarisch, wenn auch in letzter Zeit in seinen Reihen die Erkenntnis sich hier und da geltend macht, daß die großagrarische Hochschulzollpolitik die bäuerlichen Interessen schädigt. Er tritt aber in der Politik für die volle staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Arbeiter ein.

Dem Abschluß des Kompromisses ist ursprünglich von den Genossen Nordbayerns widersprochen worden. In ihren Bezirken ist der Liberalismus der hauptsächlichste Gegner. Der Kampf bei den Reichstags- und Landtagswahlen wurde bisher in erster Linie gegen liberale geführt. Sie wollten daher von dem Kompromiß ausgeschlossen bleiben. Ramentlich waren es die Genossen der Sofer Be-

zirke, die diese Forderung erhoben. Diese Scheitern jedoch an dem Widerspruch der Liberalen und des Bauernbundes. Die Frage stand zuletzt so: Bündenloses oder gar kein Kompromiß? Angesichts dieser Sachlage erklärten zuletzt auch die nordbayerischen Genossen unter Aufrechterhaltung ihrer prinzipiellen Gesichtspunkte, mit aller Kraft dazu beitragen zu wollen, daß der gehoffte Erfolg des Kompromisses, die Beseitigung des Zentrums, erreicht werde. Die Erklärung muß deshalb sehr hoch eingeschätzt werden, weil dadurch dieses immerhin gefährliche Experiment von der bayerischen Partei wenigstens in voller Geschlossenheit und Einheit unternommen wird.

Außerhalb Bayerns kann man natürlich über alle Einzelheiten nicht urteilen, auch nicht beurteilen, ob alle Voraussetzungen zutreffen, ob nicht die Eximierung Nordbayerns doch durchzuführen gewesen wäre. Dabei muß den bayerischen Genossen allein die Verantwortung überlassen bleiben. Man wird nur hoffen können, daß das Ziel erreicht und daß dieses Kompromiß ein vereinzelter Fall bleibe, der durch die besondere Situation erklärt wird. Von einem Grobblock nach badiischem Muster, von einer dauernden Arbeitsgemeinschaft ist nicht die Rede. Es ist ein Uebereinkommen für diese bestimmte Wahl und zu einem bestimmten Zweck.

Die Reichstagswahlen aber geben auch den bayerischen Genossen Gelegenheit, den Kampf gegen alle bürgerlichen Parteien mit rücksichtsloser prinzipieller Schärfe durchzuführen. Je schärfer dieser Kampf geführt wird, desto geringer die Gefahr, daß das Abkommen für die Landtagswahlen in unseren eigenen Reihen Verwirrung stiftet und die Latzfläche verdunkelt, daß die Arbeiterklasse von allen bürgerlichen Schichten durch einen Abgrund getrennt wird. Für uns hat ein solches Abkommen nur als vorübergehendes Aushilfsmittel Sinn, als Abwehr gegen augenblickliche Gefahren, die dem Recht der Arbeiterklasse drohen, als Mittel, unsere Kampfposition zu stärken. Wir wissen aber, daß in allen ernstlichen Fragen die Arbeiterklasse sich nur auf die eigene Kraft verlassen kann und daß kein Kompromiß die völlige Unabhängigkeit tangieren darf, mit der die Arbeiterklasse für ihre vollständige Befreiung kämpft.

Der Arbeiter Freunde und Feinde!

Bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung hätten die Sozialdemokraten unter anderen folgende Anträge gestellt, die von den nebenstehenden Parteien abgelehnt wurden.

Abgelehnt von:	
Allgemeine, gleiche, direkte Wahl der Vertreter zu den Verwaltungskörpern	Konservativen, Ultramontanen, Antisemiten und Nationalliberalen.
Wählbarkeit der Frauen	allen bürgerlichen Parteien (Fortschritt. ausgenommen)
Versicherung der Frauen der Kleinbauern, Wäcker usw.	allen bürgerlichen Parteien.
Versicherung der in fremden Betriebsstätten beschäftigten Hausgewerbetreibenden	
Versicherung für alle Angestellten und Gewerbetreibenden mit einem Jahresgehalt bis zu 5000 M.	
Erhöhung des Krankengeldes für die in Landfrankenassen Versicherten auf den Satz der Ortsfrankenassen	Antisemiten und Nationalliberalen, Konservativen, Ultramontanen.
Obligatorische Hebammenhilfe	denselben.
Kauf Wochen-Schwangerschaftskammer für Landarbeiterinnen	
Vieferung aller erforderlichen Heil- und Hilfsmittel für die Kranken	allen bürgerlichen Parteien.
Zahlung des Krankengeldes auch für Sonn- und Feiertage	(ausgenommen die Abgg. Traeger und Hegler).
Zahlung des Krankengeldes vom ersten Krankentage an	allen bürgerlichen Parteien.
Anspruch auf Krankenhausepflege	
Anstellung von Hauspflegerinnen	
Bei Krankenhausepflege Zahlung von drei Viertel des Krankengeldes an die Angehörigen	
Familienhilfe als Pflichtleistung	
Erhaltung der Selbstverwaltung in den Frankenkassen	Konservativen, Nationalliberalen, Antisemiten, Ultramontanen (ausgenommen die Abgg. Dr. Thoma, Dr. Wilt, Wetterle).
Verbot, den Versicherten in Landfrankenassen das Krankengeld bis auf ein Viertel des Ortslohnes herabzusetzen	Konservativen, Antisemiten, Ultramontanen, Nationalliberalen.
Anrecht auf Hauspflege und Hausgeld für erkrankte Landarbeiter	Konservativen, Nationalliberalen, Antisemiten und Ultramontanen.
Verbot, den Lohn des erkrankten Diensthöten um den Betrag des Krankengeldes zu kürzen	allen bürgerlichen Parteien.
Für die unabhängig Beschäftigten die gleichen Versicherungsrechte mit den übrigen Arbeitern	
Entschädigung für Unfälle auf dem Wege von und nach der Arbeit	
Unfallentschädigung von dem Tage des Unfalles an	Konservativen, Nationalliberalen, Antisemiten und Ultramontanen.
Berechnung der Unfallrente nach dem wirklichen Jahresdurchschnittsverdienst	allen bürgerlichen Parteien.
Erhöhung der Witwenrente für geordnete Unfallverletzte	
Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Invalidenrente von 70 auf 65 Jahre	Konservativen, Nationalliberalen, Antisemiten und Ultramontanen.
Einbeziehung der Hausgewerbetreibenden und aller Angestellten mit einem Gehalt bis zu 5000 M. in die Alters- und Invalidenversicherung	denselben.
Zahlung einer Rente auch an nicht dauernd invalide Witwen	
Waisenrente auch für uneheliche Kinder	
Erhöhung der Invaliden-, Alters- und Waisenrente	

Dieser kleine Auszug läßt die Arbeiterfreundlichkeit der bürgerlichen Parteien, die nun um Arbeiterstimmen buhlen, deutlich erkennen.

Her mit dem gleichen Wahlrecht zum Deutschen Reichstage!

Das gleiche Wahlrecht zum Reichstage wurde im Sturm der Barrikaden von 1848, da das deutsche Proletariat zum ersten Male mitsprach, geboren. Das Frankfurter Parlament war gewählt nach dem Grundsatze: 50000 Seelen — 1 Abgeordneter. Die Reaktion, der Stod- und Popstind Preußens zerbrach alle Parlamente, die aus gleichem Wahl auch in den Einzelstaaten herorgegangen waren.

Als Kassale von Düsseldorf nach Berlin gekommen war und den „Arbeits-Dienstleistungen“ erlebt hatte, schrieb er am 21. Januar 1899 an Marx:

„Würde man die Wunden des eben geborenen Prinzen (Wilhelm II.) meistbietend versteigern, es wäre damit schönes Geld zu verdienen!“

Kassale ist das von der bürgerlichen Demokratie in den Winkel geworfene und eifrig verstaubt gehaltene Banner des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts aus dem Dunkel der Vergangenheit.

Das Wahlgesetz vom 31. Mai 1896, das dann in die deutsche Reichsverfassung von 1871 übernommen wurde, sagt: „Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten (sie betrug damals auf je 100 000 Seelen 1 Abgeordneten) infolge der steigenden Bevölkerung wird durch das Gesetz bestimmt.“ So ist heute noch zu lesen im § 5 Absatz 8 des Wahlgesetzes zum Deutschen Reichstage!

Wie steht das Reichstagswahlrecht heute in Wirklichkeit aus?

Es betrug die Einwohnerzahl eines deutschen Reichstagswahlkreises, auf Tausende abgerundet:

	höchste	mittlere	niedrigste
1871	186	108	32
1894	370	117	37
1907	959	155	45

Teltow-Weeslow-Storkow-Charlottenburg, mit 1907 bereits 248 160 Wahlberechtigten, darf nur einen Abgeordneten wählen.

Berlin VI, mit heute 218 247 Wahlberechtigten, kann nur einen Abgeordneten wählen.

Wochum-Gelsenkirchen mit heute 148 885 Wahlberechtigten darf ebenfalls nur einen Abgeordneten wählen.

Der Reichstagswahlkreis Schaumburg-Lippe mit nur 9 891 Wahlberechtigten wählt ebenfalls einen Abgeordneten.

Walded mit nur 12 776 Wahlberechtigten wählt auch einen Abgeordneten.

Schleswig-Holstein 10: Lauenburg mit nur 12 908 Wahlberechtigten wählt ebenso einen Abgeordneten!

Das ist kein gleiches Reichstagswahlrecht mehr! Es ist planmäßiger Betrug des deutschen Volkes! Oder ist vielleicht ein Wahlrecht noch gleich, das jedem Wähler des Wahlkreises Schaumburg-Lippe

25mal so viel Wahlrecht

gibt, als dem Stimmberechtigten des Reichstagswahlkreises Teltow-Weeslow-Storkow-Charlottenburg?

Jeder Vertreter der Sozialdemokratie hat noch bei allen Reichstagswahlen viel, viel mehr deutsche Staatsbürger hinter sich gehabt als die Abgeordneten irgend einer anderen Partei!

Die Stimmzahl für je ein Mandat betrug im Durchschnitt bei den

	Sozialdemokraten	Konservative	Nationalliberalen	Freisinnigen	Zentrum
1871	61 987	9 029	9 369	7 444	11 406
1884	72 916	11 089	19 550	14 881	12 949
1907	75 791	17 670	30 196	25 872	20 759

Unter allen Parteien sendet die Sozialdemokratie seit der Gründung des Deutschen Reiches und bei jeder Wahl ihre Vertreter mit drei- und vierfach stärkerer Anhängerzahl in den Reichstag als alle anderen Parteien! Sie hätte eine viel höhere Abgeordnetenzahl, wenn das Reichstagswahlrecht wirklich gleich wäre!

Die Wahl von 1907 zeigt dies ganz besonders deutlich. Sie wäre wie folgt ausgefallen, wenn nicht durch die herrschenden Parteien und ihre Regierung seit 40 Jahren gegen den Sinn der Verfassung registriert würde.

Es hätten Mandate bekommen:

	(+ mehr)	(- weniger)
Konservative	nur 37	statt 59
Reichspartei	16	21
Bund der Landwirte	6	8
Antimilitaristen	16	21
Süddeutscher Bauernbund	3	0
Nationalliberalen	59	55
Freisinnige Vereinigung	nur 9	11
Freisinnige Volkspartei	26	23
Süddeutsche Volkspartei	5	7
Zentrum	78	105
Polen	16	20
Dänen	1	1
Weifen	2	1
Elbfläßer	nur 3	7
Sozialdemokraten	116	43
Fraktionlose	nur 4	10

So hätte der Reichstag ausgesehen, wenn wir ein wirklich gleiches Wahlrecht besäßen!

Die schwarzblauen Parteien haben das allergrößte Interesse an der Ungleichheit des Reichstagswahlrechts, deshalb haben sie auch immer gegen die Neueinstellung der Wahlkreise gestimmt!

Bei der jetzigen Wahl geht es auch um ein wirklich gleiches Reichstagswahlrecht!

Zur Reichstagswahl.

Die Wahlsituation in der bayerischen Oberpfalz.

Die Pfalz, vor einem guten Jahrzehnt noch eines der festesten Bollwerke des Liberalismus, bietet jetzt ein Bild trostloser politischer Verfallendheit. Von allen sechs pfälzischen Wahlkreisen besitzen die Liberalen keinen einzigen mehr. Der letzte Wahlkreis, Reustadt-Randau, dem sie bei der Wahl 1907 noch einmal eroberten, ging ihnen 1910 in der Reichswahl verloren; die Sozialdemokratie trat das Erbe an. Der 1. Wahlkreis, Sprayer-Ludwigs-hafen, ist schon seit 1898 sozialdemokratischer Reichstagswahlkreis, der dritte, Gernersheim-Bergabern, und der vierte, Birnauens. Zweibrücken, bei der letzten Wahl dem Zentrum zugefallen. Der fünfte Wahlkreis hatte in der letzten Periode den Wähler Stauffer und der sechste, Kaiserlautern, den Bundeshauptling Dr. Roefide in dem Reichstag entsandt.

Durch eine eifrige Agitation hatte es der Bund der Landwirte — dieses aus Speiblen nach der Pfalz verpflanzte Gewächs — im Laufe der Jahre fertiggebracht, sich den pfälzischen Liberalismus untertan zu machen; keine Kandidatur durfte ohne seine Einwilligung von liberaler Seite aufgestellt werden. Der Liberalismus war zum Übrigen des Bundes genötigt. Erst mit der Entstehung des schwarz-blauen Blokes wurde es anders. Der linke Flügel im Liberalismus opponierte und wollte das Zwangsrecht des Bundes abbrechen, allein die einflussreicheren, unter dem Banner der „Wormser Ede“ stehenden Reichsliberalen hatten noch immer eine schwache Seite für die Roefidemänner. Ihr Ideal war der Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie.

Seit die emsige Agitation der Fortschrittlichen Volkspartei brachte eine Wende herauf. Die Fortschrittler und Demokraten haben ihre Anhängererschaft hauptsächlich in dem Kaiserlauterner Wahlkreis, und so verlangen sie bei Verteilung des liberalen Stimmes die Kandidatur für diesen Kreis. Der Streit hierüber zog sich fast ein

Jahr hinaus, zum Gaudium aller politisch denkfähigen Kreise; schließlich brachen die Fortschrittler die Verhandlungen ab und stellten kurzerhand den badischen Landtagsabgeordneten Professor Hammel-Karlstraße auf, und drohten außerdem, in allen anderen pfälzischen Wahlkreisen eigene Kandidaten aufzustellen. Dieses Radikalmittel half; die Einigungsverhandlungen im Liberalismus wurden wieder aufgenommen, und man einigte sich schließlich dahin, daß bei gegenseitiger Unterstützung den Fortschrittlern Kaiserlautern, die übrigen fünf Wahlkreise den Nationalliberalen zur Kandidatenstellung überlassen bleiben sollten. Die Volksparteiler erklärten sich außerdem noch gegen jede Wählerkandidatur aus liberalem Lager. Eine endgültige Scheidung zwischen Bund der Landwirte und den Reichsliberalen ist jedoch erst erfolgt nach der Auflösung des bayerischen Landtages infolge der dadurch geschaffenen Situation.

Was nun die Situation in den einzelnen Kreisen anbetrifft, so ist begründete Aussicht vorhanden, daß der Ludwigs-hafener Wahlkreis im ersten Wahlgang von der Sozialdemokratie behauptet wird. Selbst die Liberalen erachten hier ihren Kampf gegen uns für aussichtslos.

Im Wahlkreis Reustadt-Randau, dem Genosse Huber in den beiden letzten Jahren vertrat, ist die Lage kritischer. Die Liberalen haben hier nach langem Suchen den Straßburger Professor van Galle, der schon in der Reichswahl in Friedberg-Büdingen kandidierte, auf den Schild gehoben. Das Zentrum hat einen Heimatkandidaten nominiert, und jetzt ist in letzter Stunde der Bund der Landwirte mit einer eigenen Kandidatur, dem Professor Dinger-Jena, auf den Plan getreten. Wahrscheinlich ist, daß entweder das Zentrum oder der Bund im letzten Augenblick zugunsten des anderen zurücktreten wird. Ueber den Ausgang des Wahlkampfes läßt sich, da alle drei Parteien ungefähr gleicher Stärke sein dürften, nichts sagen.

Wahrscheinlich gleich sind die Wahlausichten der Sozialdemokratie im dritten und vierten Wahlkreis. Auch hier hat unsere Partei in letzter Zeit ganz erhebliche Fortschritte aufzuweisen, allein sie genügen nicht, um in eine aussichtsreiche Stichwahl zu kommen. Mit ziemlicher Sicherheit ist jedoch anzunehmen, daß beide Kreise dem Zentrum in der Stichwahl — allerdings nur mit sozialdemokratischer Hilfe — abgenommen werden können.

Der fünfte Wahlkreis, Gomburg-Rufel, der ebenfalls von uns stark bearbeitet wurde und der in wirtschaftlicher Beziehung mit dem angrenzenden Saarabien eng zusammenhängt, wird uns sicher einen gewaltigen Stimmengewinn bringen, der dazu ausreichen könnte, in der Stichwahl dem Nationalliberalen, sofern er die Jenerer Abmachungen anerkennt, zum Wahlsiege über den Wählerkandidaten zu verhelfen.

Im sechsten Wahlkreis, Kaiserlautern, richtet sich unser Kampf in erster Linie gegen den Vortrueuerer und Bundeshauptling Dr. Roefide. Hier hat schon im voraus das Zentrum seine Kandidatur zugunsten Roefides zurückgezogen, um die Stichwahl zwischen Roefide und unserem Kandidaten, dem Genossen Hoffmann-Kaiserlautern, sicherzustellen. Wohl machen die Fortschrittler vergebliche Anstrengungen, in die Stichwahl zu kommen, allein die bekannte Unzuverlässigkeit der Liberalen dürfte ihnen einen Strich durch die Rechnung machen. Ein Teil der Reichsliberalen wird sicherlich auf die ausgegebene Parole pfeifen und aus alter „Anhänglichkeit zum Bund der Landwirte“ für Roefide eintreten.

Genossen, Gebet lautet, beten!

In teils arg entstellter, teils direkt erlogener Weise berichtet die Zentrumspresse darüber, daß der Genosse Gruber von der „Münchener Post“ in einer Versammlung in Schrobenshausen seine Rede unterbrochen habe, um den Angelus zu beten.

Wahr ist an dieser Geschichte nur, daß Genosse Gruber, als beim Angelus-Läuten Versammlungsbesucher den Hut abnehmen und zu beten anfingen, seine Rede unterbrach mit den Worten: „Ich denke, wir machen jetzt eine kurze Pause und fahren dann wieder fort.“ Ein solches Verhalten ist einwandfrei, denn es ist keine Schande, auf die Gesühle anderer Menschen Rücksicht zu nehmen. Beim Zentrum liegt die Sache allerdings umgekehrt, dort gibt es solche Rücksichtnahme nicht!

Bund der technisch-industriellen Beamten und Reichstagswahlen.

Eine Sitzung des erweiterten Vorstandes des Bundes der technisch-industriellen Beamten beschloß, in den Reichstagswahlkampf einzugreifen. Die Kandidaten sollen vor allem über ihre Stellung zu einem zeitgemäßen Ausbau des Koalitionsrechtes befragt werden, ferner darüber, ob sie für Schaffung eines einheitlichen und sozialen Privatbeamtenrechts, für die Abschaffung der Konkurrenzklause und für das Eigentumsrecht der technischen Angestellten an ihren Erfindungen eintreten.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. Dezember 1911.

Reichsfinanzschwindel.

Der schwarz-blau-Block fährt fort, die Reichsfinanzlage in den rosigsten Farben zu schildern. Dabei wäre schon das eine Faktum, daß trotz einer Mehreinnahme von 140 Millionen auch für das Jahr 1912 im Etat eine Anleihe von 48 Millionen angesetzt ist — eine Anleihe, die aber nach Hintertreten der Mehreinnahmen für den Luftmilitarismus und die neuen Flottenforderungen, auf weit über 100 Millionen answachsen wird — ausreicht, um die Legende von der Befundung unserer Finanzen schlagend zu widerlegen. Nichtsdestoweniger setzt speziell die Zentrumspresse den Schwindel wunter fort. Daß sie mit solcher Dreistigkeit aufzutreten vermag, liegt freilich an der geradezu zührenden Eifrigkeit der liberalen Presse, die sich von den Hochwürden und ihren amtlichen Handlangern die unglaublichsten Dinge erzählen läßt, ohne eine Antwort zu finden.

So renommiert jetzt wieder Herr Erzberger in der „Germania“ mit den Erfolgen der Schuldentilgung: seit Januar 1910 seien die Reichsschulden tatsächlich um 108 Millionen kleiner geworden. Daß es sich nur um eine formale Schuldentilgung handeln kann, das heißt um die Abtragung alter Schulden, für die aber entsprechend neue Kredite notwendig geworden sind, verschweigt Herr Erzberger. Wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, haben wir ja schon wiederholt dargelegt. Im Jahre 1910 erhielt der Etat eine Anleihe von 172, im Jahre 1911 von 98 Millionen, zusammen 270 Millionen Anleihebedarf. Nach der Darlegung des Reichsschuldenstandes von Wermuth soll nun die Mehreinnahme in diesen beiden Jahren 231 Millionen betragen haben. Dadurch vermindert sich der Anleihebedarf auf 38 Millionen. Eine Schuldentilgung aus Mehreinnahmen konnte also nicht geleistet werden. Allerdings war für die beiden Jahre eine eventuelle Schuldentilgung vorgesehen, und zwar in Höhe von 85 + 89 = 174 Millionen. Dorn freilich, so hoch es ausdrücklich im Etat, werde sich der Anleihebedarf um den gleichen Be-

trag erhöhen. Sind also 108 Millionen gefügt, so steht ihnen ein Anleihebedarf, stehen ihnen ungedeckte Ausgaben in Höhe von 108 Millionen gegenüber! Von einer wirklichen Schuldentilgung kann also nur reden, wer plumpste Querschnitterei treiben will. In Wirklichkeit war 1910 und 1911 nur die erwähnte Schuldvermehrung von 88 Millionen vorhanden.

Im einzelnen werden wir die rechnungsmäßigen Hin- und Herschiebereien, die die Taschenspieler des schwarz-blauen Blokes zu ihrem Märchen von einer tatsächlich erfolgten Verminderung unserer Reichsschuld benutzen, beleuchten, sobald erst statt der unzulänglichen Auszüge, die die „Nordd. Allgem. Zig.“ gegeben hat, der Etat selbst vorliegt.

Die Nationalliberalen für ein Zuchtungs-gesetz.

In einem polemischen Artikel des nationalliberalen „Schwäbischen Merkur“, der sich mit den neuesten Stichwahlbedingungen des Herrn v. Heydebrand befaßt, wird zur Verhütung des konservativen Rufers nach „Schutzmaßnahmen gegen die Sozialdemokratie“ wörtlich mitgeteilt:

„... Andererseits wird sich die nationalliberale Partei unseres Wissens den feinerzeit durch Herrn v. Reihmann im Reichstage erwähnten Änderungen des Straf-gesetzbuchs (verschärfte Strafen für Verherrlichung begangener Verbrechen, für Aufreizung, für Terrorismus hinsichtlich des Anstrebens usw.) nicht widersetzen.“

Diese Mitteilung kommt gerade noch rechtzeitig, um im ganzen Deutschen Reich die Arbeiterwähler zu zeigen, was sie von den Nationalliberalen zu erwarten haben.

Die Lohnverhältnisse der Eisenbahner vor dem obdenburgischen Landtag.

Der obdenburgische Landtag beschäftigte sich in seiner Freitag-Schlußsitzung mit dem Voranschlag der Eisenbahnbetriebsklasse. Bei dieser Gelegenheit kam es zu scharfen Auseinandersetzungen über die Löhne der Eisenbahner und Fahrbeamten. Die Sozialdemokraten verlangten die Einstellung erhöhter Mittel für eine allgemeine Aufbesserung der Löhne und Gehälter der nicht etatsmäßig angestellten Beamten und Arbeiter der Eisenbahnen. Nach längerer Beratung wurde zwar dieser Antrag abgelehnt. Aber schließlich wurde ein Antrag angenommen, in eine Prüfung darüber einzutreten, ob und inwieweit eine Aufbesserung der Löhne möglich ist. Der einstimmig angenommene Antrag ist lediglich eine Folge der positiven Tätigkeit der Sozialdemokraten im Landtag.

Der Landtag selbst wurde bis zum 24. Februar verlängert und bis zum 5. Februar vertagt.

Hammerstein redivivus.

Es versteht sich von selbst, daß die „Deutsche Tageszeitung“, die erst unlängst einen so erbärmlichen Wuchtsortikel verbrochen hatte, nun auch im widerlichsten Phrasenschwulst das „Fest des Friedens“ besingt. In dem Artikel heißt es:

„Der zu Weihnachten im Stalle von Weiskem geboren ward, umschimmert vom strahlenden Sterne, umflungen vom friedens-ländenden Gesange der Engel, hat oft selbst und durch die Seinen darauf hingedeutet, daß sein Friedensreich nicht sofort kommen werde, daß vielmehr die Menschheit erst durch manche Kämpfe und manche Unruhe hindurch müsse, ehe sie zum Siege und zu der verheißenden Friedensstille gelangen könne. Wenn jetzt noch der apokalyptische Reiter des Krieges auf seinem fahlen Rosse durch die Lande jaht, so ist damit nichts gegen das Christentums Wortschaff und Wahrheit bewiesen, sondern nur gegen die Reife des Menschentums für diese Volksschaft.“

Gibt es eine abgründigere Heuchelei als die Behauptung, nur die mangelhafte Reife des Menschentums habe bisher die Verwirklichung der christlichen Friedensidee verzögert? Sind es denn nicht gerade unsere Junker gewesen, die seit jeder die Ausbreitung des Friedensgedankens bekämpft und der Verwirklichung der christlichen Menschheitsverbrüderungsidee sich widersetzt haben? In die letzte Kriegshöhe nicht gerade von den Junkern und ihrem Organe, der „Deutschen Tagesztg.“ aus Leibeskräften geführt worden? Nicht an der Unterseite des „Menschentums“ also liegt es, sondern an den systematischen Bemühungen unserer Kriegshöhe, zu denen in allererster Linie auch unsere Junker gehören, daß die Menschheit für das Friedensideal noch nicht reif ist. Es ist deshalb auch eine unglaubliche Blaspheemie, wenn es in dem Artikel weiter heißt:

„Er weiß aber auch, daß die köstliche Zeit kommen wird, in der die Völker alle anbetend in den werden vor dem Gottes-tende in der Krippe, in der alle Friedlosigkeit sich wandeln wird zu ewigem Gottesfrieden, in der aus den Händen dieser Welt erlöset wird, vom Wogen des Friedensglanzes überstrahlt, vom Sternengruße umfuchtet, von dem Friedenssänge der Engel umflungen, das Reich Gottes.“

Hat denn die „Deutsche Tagesztg.“ ganz vergessen, daß gerade sie stets die brutale Theorie vertreten hat, daß der ewige Frieden nicht einmal ein schöner Traum sei, sondern nur zur sozialen Säulnis führen müsse? Das Geschlecht derer von Hammerstein ist in der Junkerpresse noch nicht ausgestorben!

Die Weihnachtsglocken des Flottenvereins.

Gerade das Fest des Friedens, das Weihnachtsfest, hat sich der Flottenverein dazu angeeignet, um in seinen „Mitteilungen“ einen schlecht gereimten Sehergusch in die Welt zu schicken. Das Organ der Ranzgerplattenpatrioten, die „Berliner Neuesten Nachrichten“, druden denn auch das Weihnachtspoem der Kriegshöhe schleunigst ab. Zwei von den fünf Strophen seien hier wiedergegeben:

„Deutschland, sei stark!
Schirm' deine Mark!
Loh nicht der heulenden, klaffenden Meute
Drine blühenden Länder zur Meute!
Schürme die Frauen, die Kinder und Greise!
Deutschland, mein Deutschland, hör' meine Weise.
Deutschland, sei stark!
Deutschland, heraus!
In Sturmwehrens
Wich wie ein flammendes, krazendes Messer
Ueber die Reider, die Hasser und Spötter,
Daß sie in Furcht und in Jagen sich bücken
Vor behrns sprühenden Schwertes Juden!
Deutschland, heraus!“

Man braucht sich bloß daran zu erinnern, daß der ganze Kriegsrummel von dem täpischen Panthersprung nach Agadir seinen Ausgang genommen hat, um die Struppellosigkeit dieses erneuten Verheerungsversuches zu würdigen!

Insmerhin, diese „poetische“ Weihnachtsspende des Flottenvereins verrät wenigstens mehr Ehrlichkeit als das heuchlerische Friedensgefäusel des Junkerorgans!

Die Orden des alten Kriegers.

Ein etwa sechzig Jahre alter Kriegsteilnehmer hat unsern Kölner Partelorgan, der „Rheinischen Zeitung“,

seine Orden und Ehrenzeichen übermittelt und den folgenden Brief beigefügt:

Auf Ihren Veteranenartikel vom Montagabend teile ich Ihnen mit, daß es mir bis heute nicht gelungen ist, eine Unterstützung zu erlangen, trotz aller meiner Bemühungen. War stets Zentrumsmann, lebe mich auf meine alten Tage veranlaßt, zu Ihrer Partei überzutreten, da Sie doch wenigstens die Interessen der Arbeiter und Veteranen vertreten, was man von den anderen Parteien nicht zu erwarten hat, besonders vom Zentrum nicht. Sie erhalten am 12. Januar meine Stimme. Inbei sende ich Ihnen meine Orden und Ehrenzeichen ein, weil sie mir heute zum Eckel geworden sind. Von dem Kaiser-Wilhelm-Orden lasse ich mir zum Andenken einen Pfeifendeckel machen.

Mit Gruß
(folgt der Name)

Unter den Orden und Ehrenzeichen, die dem mit Recht empörten alten Wanne zum Eckel geworden sind, befindet sich eine Medaille mit der Aufschrift:

Unsern tapfern Kriegern
1864.

Mittelstandspolitik!

Die Rederei von der Mittelstandspolitik durch die von allen bürgerlichen Parteien betriebene Viersteuerprovisorik wird am besten durch die nachfolgenden Angaben beleuchtet. Bis zum Jahre 1900 waren die Hausbrauereien zur Vereinfachung des Hausstrunkes steuerfrei. Das Gesetz vom 15. Juli 1900 unterwarf auch diese Brauereien einem Steuerzwang von 4 M. pro Doppelzentner Braustoffe, sofern die verwendete Menge 5 Doppelzentner nicht überstieg. Im letzten Fall galt für die Hausbrauereien die Steuerkala der gewerblichen Brauereien. Im Jahre 1908 gab es im Bereiche der Norddeutschen Brauereigemeinschaft noch 23 950 Hausstrunkbrauereien — im Jahre 1910 nur noch 9655. Aber auch die Zahl der übrigen betriebenen Brauereien ist sprunghaft zurückgegangen. 1908 waren deren noch 5270 vorhanden, im nächsten Jahre sank ihre Zahl auf 4573 und im Jahre 1910 zählte man nur noch 4329. Die großindustrielle Entwicklung hat natürlich das Auskommen der Großbetriebe in der Brauereigewerbe begünstigt, aber der scharfe Rückgang der Brauereien ist zweifellos durch die Viersteuerprovisorik bedingt worden. In dem Zeitraum von 1891—1908 ist die Zahl der Brauereien im Durchschnitt jährlich um 200 zurückgegangen, in den letzten zwei Jahren fielen aber 941 Brauereien dem Aufsaugungsprozeß zum Opfer. An der Vergrößerung sind nicht alle Brauereien beteiligt, es wachsen vielmehr sehr schnell einige Riesetriebe heraus. Weil sich oft mehrere Brauereien in einer Hand befinden, reduziert sich in der Steuerstatistik ihre Zahl von 4820 auf 4260. Davon hatten 8946 einen Malzverbrauch von nur 5 bis 5000 Doppelzentnern, weitere 178 Betriebe verarbeiteten je 5000 bis 10000 Doppelzentner Malz, 98 verbrauchten je 10000—20000 Doppelzentner, 85 hatten einen Verbrauch von je 20000—40000 Doppelzentner und 8 Betriebe verarbeiteten je über 41000 Doppelzentner Malz. Unter diesen 8 Großbetrieben befindet sich 1 mit einem Verbrauch von 150000 Doppelzentnern und 1, die über 278000 Doppelzentner Malz veräußern mußte. Von der 6,8 Millionen Doppelzentner betragenden Gesamtmenge des Malzverbrauches entfallen auf die 8946 Brauereien, die nur bis je 5000 Doppelzentner verarbeiteten, zusammen 3,7 Millionen Doppelzentner, auf die übrigen 814 Betriebe über 8 Millionen Doppelzentner. Im laufenden Jahre haben sich wieder viele kleine Betriebe in die rettenden Arme großer Konkurrenten gestürzt, aber mittlere Betriebe vereinigen sich zu einem Großunternehmen. Daß die Mittelstandspolitik sich ihrer Taten noch rühmen, beweist, für wie dumm sie ihre Wähler halten.

Ungültigkeitserklärung der Wahl des Abgeordneten Wolf in Weiszenburg.

Wie aus Kolmar (Elsass) berichtet wird, hat das dortige Oberlandesgericht heute die Wahl des liberalen Landtagsabgeordneten Albrecht Wolf für den Wahlkreis Weiszenburg für ungültig erklärt, weil 18 Wähler gewählt haben, die zwar in die Wählerlisten eingetragen, aber kraft des Gesetzes von der Wahl ausgeschlossen waren. Der Gerichtschoß ist somit in eine Nachprüfung der Wählerliste eingetreten, obwohl diese ordnungsgemäß abgeschlossen war, nachdem niemand von dem Rechtmittel, binnen bestimmter Frist gegen die Richtigkeit der Wählerliste Einspruch zu erheben, Gebrauch gemacht hatte. Ein Rechtmittel gegen die gerichtliche Entscheidung ist nicht vorgesehen, so daß eine Neuwahl statzufinden hat.

Halle'sche Polizeiniederlagen.

Aus Halle a. S. berichtet man uns: Die Niederlagen der Halle'schen Polizei erfolgen jetzt Schlag auf Schlag. Die Eingriffe am Jugendtage wurden gerichtlich als ungesetzlich gestempelt. Das Oberverwaltungsgericht erklärte die Überwachungen der Mitgliederversammlungen des Metallarbeiterverbandes als gesetzwidrig, und jetzt hat nun auch der Regierungspräsident von Merseburg die Polizeiverwaltung wegen unbedingter Auflösung einer Versammlung des sozialdemokratischen Vereins „gerüffelt“. Das Auffsehen erregende unbedingte Eindringen der Polizei in geschlossene Mitgliederversammlungen des sozialdemokratischen Vereins ist bekannt und auch von dem Genossen Albrecht jüngst im Reichstage scharf kritisiert worden. Um die geschwindigen Maßnahmen der Polizei vor ein Strafgericht zu ziehen, weigerten sich zwei Genossen, eine am 5. Oktober aufgeschlossene Versammlung zu verlassen. Es sollte in einer geschlossenen Mitgliederversammlung über die Stadtverordnetenwahlen beraten werden, und zwar auf Grund der Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes ohne Weiszen der Polizei. Die Polizei überwachte die Versammlung nicht bloß rechtswidrig, sondern löste sie auf und nahm die zwei Genossen, die sich weigerten, fest. Es erfolgte aber weder ein Strafmandat, noch eine Anklage gegen die Genossen. Auf die gegen die ungesetzliche Auflösung eingereichte Beschwerde hat nun aber der Regierungspräsident in Merseburg erklärt, daß er die Auflösung der Versammlung nach den angelegten Ermittlungen nicht als ausreichend begründet ansehe und der Polizeiverwaltung in Halle von dieser Auffassung Kenntnis gegeben habe.

Die persische Krise.

Russische Druckerei.

Teheran, 23. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureau.) In russischen amtlichen Kreisen wird erklärt, daß die russische Regierung zwar aufrichtig wünsche, ihre Truppen so bald als möglich zurückzuziehen, daß aber eine augenblickliche Räumung nicht zugesagt werden könne. Bezüglich des Generalschahmeisters Schuster ist noch kein Schritt unternommen worden.

Die Situation in Teheran.

Teheran, 22. Dezember. (Meldung des Reuterschen Telegraphen-Agentur.) Generalschahmeister Schuster ist bereits von seiner Entlassung benachrichtigt worden. Morgen werden die Basare wieder geöffnet werden. Die Regierung ist durch die blutigen Ereignisse in Tabriz und Meshik sehr beunruhigt. Sie hat an die Ortsbehörden und die Endschahen die Meldung von der Beendigung des Konflikts mit Rußland gesandt und ihnen die strenge Weisung erteilt, die Feindseligkeiten unerbittlich einzustellen, mit den russischen Konsuln in Verhandlung zu treten und die normale Lage wiederherzustellen.

Verantwortl. Redakteur: Albert Bachs, Berlin. Inzeratenteil verantw.: E. W. W. Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag u. Verlagshaus Paul Singer & Co., Berlin SW. 5. Preis 5 Pfennige u. Unterhaltungsblätter.

Die Kämpfe in Tabriz.

Tabriz, 23. Dezember. (Meldung des Reuterschen Telegraphen-Agentur.) Der zwischen Anhängern der Konstitution und russischen Truppen am 21. d. M. begonnene Kampf nahm eine ernste Wendung. Abgesehen von dem Feuer auf russische Patrouillen von den Dächern aus, machten die Fida'i am Nachmittag einen heftigen Angriff auf Bagischmal, wo die russische Abteilung steht, wurden jedoch von der Artillerie zurückgeschlagen. Die russische Kolonie flüchtete sich in das Generalkonsulat. Am 22. d. M. früh begann die russische Artillerie die ununterbrochene Beschießung der Zitadelle, wo die Hauptkräfte der Fida'i stehen. Vier Kompagnien zogen mit zwei Geschützen kämpfend von dem Standort der russischen Abteilung nach dem Generalkonsulat und zurück und säuberten den Weg.

Heute kam es am Adsch-i-Schai, wo eine russische Kosakenabteilung das Direktionsgebäude an der Straße nach Tabriz bewacht, zu einem Gefecht mit persischen Truppen.

Portugal.

Die Militärrevolte in Braga.

Lissabon, 22. Dezember. Eine amtliche Note besagt, daß der Oberst des 20. Infanterie-Regiments in Braga unter den Truppen Unbotmäßigkeit festgestellt und einige Soldaten, die aus Alentejos in sein Regiment versetzt worden waren, bestrast habe. Diese hätten sich offen gegen ihn aufgelehnt, und er sei bei dem Versuche, die Ordnung wieder herzustellen, durch einen Schuß in den Bauch verwundet worden. 30 Soldaten seien verhaftet; es herrscht jetzt wieder vollständige Ruhe.

Amerika.

Von der Wahl in Los Angeles.

Wie unser Parteiblatt in San Francisco berichtet, wurde vor der entscheidenden Wahl von unseren Genossen in muster-gültiger Weise und im großen Stil gearbeitet. Unser Kampfbblatt „Coming Victory“ (Der kommende Sieg), beschäftigt 40 sozialistische Arbeiter täglich 24 Stunden in drei Schichten, hat 245 Hauptverteilern mit Schiffsen zur raschen Verteilung von 150 000 Exemplaren, erscheint achteilig und ist imstande, 5 Stunden nach der Ausgabe in 125 000 Exemplaren auf dem Tische der Einwohner zu liegen. Unermüdet war die Lust der Genossen an immer neuen Diskussionen. Aber jene Herren Advokaten, Prediger und Tischredner hielten sich wohl, sich mit einem Tischler, Eisenbahnarbeiter, Bergmann oder Telegraphisten zu messen. . . . Und erst die Frauen! So frisch und so froh des neuen Stimmrechts, das ihnen die Sozialisten erlängte. Sie lehren die neuen Wählerinnen, wie man wählt in Räumen, die wie Wohlholale ausgestattet sind. Sie geben ihre Privatwohnungen zu Versammlungen her und machen den Männern die Wahlliteratur streitig, die zu Tausenden in die beschiedenen Wohnungen und auch in die Paläste strömt. — Das Wahlergebnis, bei dem unser Kandidat, Genosse Harriman, mit etwa 53 000 Stimmen gegen ungefähr die doppelte Zahl der Gegner unterlag, hat nichts Entmutigendes, wenn man bedenkt, wie mächtig die Gegner, Männer und Frauen, durch das für sie erschreckende Ergebnis der Vorwahl aufgerührt waren, und wie vor allem der zu Wahlzwecken herbeigeführte sensationelle Ausgang der Pochamara-Affäre wirken mußte. Diese Stimmen sind zielbewußt sozialistische, sagt die „New Yorker Volkszeitung“ mit Recht. Und 1910 gab es erst 6000, bei der Urwahl 1911 20 000 Stimmen!

Die Generalkreikbewegung der britischen Bergarbeiter.

London, 21. Dezember 1911. (Eig. Ber.)

Wie vorausgesehen war, nahm heute die Konferenz der Bergarbeiterföderation Großbritanniens den Antrag an, ihre Mitglieder zu befragen, ob der Generalstreik zu erklären sei, um die Anerkennung des Minimallohnes durchzusetzen. Auf der letzten Konferenz im November wurde beschlossen, in Anbetracht der freundlichen Haltung der mittelländischen Unternehmer die Verhandlungen fortzusetzen. Damals gaben die Schotten die keinen bestimmten Auftrag erteilten hatten, den Ausschlag. Zu dieser Konferenz waren die schottischen Delegierten mit dem Mandat erschienen, für die Anwendung des Paragraphen 21 des Organisationsstatuts, der vom Generalrat handelt, ihre Stimmen abzugeben. Es war daher von vornherein klar, daß eine bedeutende Mehrheit für den Generalstreikbeschluss vorhanden war, selbst für den Fall, daß die unentschiedenen Elemente bei ihrer Ansicht beharren sollten. Am 18. Dezember hatten die mittelländischen Unternehmer die Arbeiter aufgefordert, in den einzelnen Revieren weiter zu verhandeln. Aber die Arbeitervertreter scheinen zu der Ansicht gelangt zu sein, daß weitere lokale Verhandlungen zwecklos seien. Sie beschlossen daher auf der heutigen Konferenz, die Urstimmungen vornehmen zu lassen. Der Antrag ging von dem Exekutivkomitee der Bergarbeiterföderation selbst aus und wurde einstimmig angenommen.

Die Abstimmung geschah über folgende Frage: „Sind Sie dafür, daß die Kündigungen eingereicht werden, um das Prinzip eines Minimallohnes für jeden unterirdisch beschäftigten Mann oder Knaben in den Bergwerken Großbritanniens durchzuführen?“

Für die Annahme des Generalstreikbeschlusses ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich. Die Abstimmung wird am 10., 11. und 12. Januar stattfinden. Am 16. Januar muß sich das Resultat der Abstimmung aus allen Revieren in Händen des Generalsekretärs Ashton befinden. Am 18. Januar wird eine Konferenz der Bergarbeiterföderation in Birmingham zusammenzutreten. Bis dahin sollen alle Reviere ihre Forderungen an den Generalsekretär schicken, damit sie der Exekutivkommission vereinheitlichen und der Birminghamer Konferenz eine allgemein gefaßte Resolution unterbreiten kann. Bekanntlich verlangen die britischen Bergarbeiter nicht einen einheitlichen Minimallohn für alle Untertagearbeiter ohne Rücksicht auf die verschiedenen Verhältnisse in den einzelnen Distrikten; man will lediglich vermeiden, daß sich die Forderungen nicht wesentlich voneinander unterscheiden, wie es bisher der Fall war. In einigen Revieren hat man sich nicht streng an den Beschluß der Generalversammlung zu Souport gehalten und auch einen Minimallohn für die Oberstagsarbeiter gefordert, deren Löhne erst nachher geregelt werden sollen.

Kommt die Zweidrittelmehrheit zustande, woran man in gut unterrichteten Kreisen nicht zweifelt, so wird man mit dem Ausbruch des Streiks am 1. März rechnen müssen. Der entscheidende Faktor ist Schluß. Doch kann nur am erste jedes Monats der Arbeitsvertrag gekündigt werden; die Kündigungsfrist beträgt einen Monat. Die Schlußfrist würden demnach am ersten Februar ihre Kündigung einreichen. Inzwischen werden wohl Versuche gemacht werden, zu einer Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu gelangen. Die Bergarbeiter werden diese Bestrebungen nach Kräften fördern. Das stärkste Argument, das die Unternehmer bisher gegen die Minimallohnforderung ins Feld geführt haben, besteht in der Behauptung, daß sie den Arbeitern, die nicht willens oder unfähig seien, den Minimallohn zu verdienen, unmöglich einen Minimallohn zahlen könnten. Die heutige Konferenz beschloß nun, dafür einzutreten, daß in jedem Revier Einrichtungen getroffen würden, wodurch die Löhne von Invaliden und alten Arbeitern festzusetzen wäre. Man hört vielfach die Ansicht, daß sich die mittelländischen Kohlenbesitzer noch bereit erklären werden, den Minimallohn zuzugestehen. Aber seitdem bekannt geworden ist, daß auf der Konferenz der Unternehmer es gerade mittelländische Arbeitgeber waren, die den Antrag stellten, die Forderungen der Arbeiter ohne Umstände abzuweisen, scheint diese Hoffnung wenig Berechtigung zu haben. Bis vor einigen Tagen

glaubte man, daß der Hauptwiderstand von dem südwalisischen Scharfmacher Thomas ausginge, der über 40 000 Bergarbeiter gebietet.

Die Lage ist augenblicklich sehr ernst. Der Optimismus der bürgerlichen Presse hat sich als unbegründet erwiesen. Es hat sich erwiesen, daß die Minimallohnforderung nicht von einer Handvoll Extremisten ausgeht, daß die Masse der Bergarbeiter hinter der Forderung steht. Denn die alten erfahrenen Beamten der Bergarbeiterorganisationen, die in den Verhandlungen mit den Unternehmern schon manche harte Kugeln zu knaden hatten und die den friedlichen Weg nicht leichtsin ausgeben, würden keinen so folgenschweren Beschluß beschließen, wenn sie nicht sicher wären, daß sie die Masse der Mitglieder hinter sich haben. Und ihr Auftreten wird wiederum, wie die Erfahrung lehrt, die noch schwankenden Elemente bestimmen, für den Generalstreik einzutreten.

Theater.

Neues Schauspielhaus. Heiligenbad. Lustspiel von Alfred Palm und Robert Soudel. In der Förserei von Heiligenbad hat sich eine leidenschaftliche Prinzessin, der das Treiben in dem Residenzstädtchen des heimathlichen Duodezlandchens einmal zu öde wurde, als Fräulein Kreislmair einquartiert. Sie lernt da einen Demokraten kennen, einen früheren Major, der durch seine oppositionellen, sich bis zu Angriffen auf die Billigkeit steigenden Landtagsreden alle Gutgesinnten tief empört hat. Nach munteren Redereien folgt eine mit recht fatalen Sentiments geschminkte Szene, in der die Herrschaften sich ihre geistige Bedeutung abmessen. Nach ein paar romantischen Tiraden seiner Partnerin bricht diejer Kämpfe des Fortschritts bewundernd in die Worte aus: Ja wer so Politik aus einem großen Dergen heraus treiben könnte — ich glaube wahrhaftig, das ist es, was uns fehlt. — Wir Politiker samt unserer ganzen Verfassung bilden doch nur einen kleinen Ertrag für eine wirkliche Persönlichkeit auf dem Throne. In so einsichtsvoll manerliche Demokraten können sich auch Reizgefinnen-geelen verlieren. Es kommt jedoch nur zu einem Kusse. Denn höhere Pflichten rufen. Da der Prinz, der Bruder des Fräuleins, seine Tiefseeforschungen der Krone vorzieht, wird sie den vorge-schriebenen Vetter Tassilo zum Gatten nehmen und durch Vermittelung dieses Strohmanns selbst regieren. Im übrigen enthält das Lustspiel, in dem, wie die Prinzessin, auch die anderen Sommergäste des Försters fingierte Etiquetten tragen, recht amüsante Bemerkungen und Plaudereien. Ida Wüst spielte die resolute Gutsel, das Förstermädchen, das sich von einem Schauspielerehelden ein paar Augenblicke den Kopf verdecken läßt, um dann mit einem treuherrigen Studenten vorlieb zu nehmen, mit glänzendem Humor. Sehr flott waren auch Eugen Burg als trahbärtiger Major und Lilla Waldegg als Prinzessin. Von den übrigen sei nur noch Herr Jiegel erwähnt, der den brillant-tragenden gelehrten Prinzen ebenso distret wie droßig skizzierte. Das Publikum schien sich vortrefflich zu unterhalten und applaudierte äußerst lebhaft.

Musik.

„Eva“ heißt die jüngste Variante des Weibes mit den Schmachtlappen, das seit einiger Zeit im Mittelpunkt der Operetten von Franz Lehár steht. Gestern (Sonntagabend) bekamen wir sie im Neuen Operettentheater zu sehen und zu hören. Diesmal ist sie das Pflegetochter schlichter Fabrikarbeiter. Der neue Chef macht sie verliebt; sie kann dem lodenden Glanz eines tollen Festes in seinem Hause nicht widerstehen; die Mäher dringen ein, er gibt sie als seine Frau aus, erst entflieht sie dem Räuber, aber dann kommt der dritte Akt, und da werden sie wohl, während wir dies schreiben, ein wirkliches Paar.

Die modernen Sensations-Wochenblätter sind so schlau, mit einem sachwissenschaftlichen Artikel zu beginnen, damit eine Auk-torede für die Effektivität da ist. Und unser Komponist beginnt so-zugaben wissenschaftlich, damit er dann ungeübt seine Sensation oder vielmehr die der Weltkritiken machen kann. Virtuos durch-geführt, das Schmachten, das tut, als ob es feins wäre! Nur nicht genauer hindören!

Margarethe Köffner spielt die Titelrolle vorzüglich und hat so viel hübsche Stimme und richtige Töne, daß sie bei einer neuen Schallung im Gesang auch noch eine vorzügliche Sängerin werden könnte.

Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.

Letzte Nachrichten.

Liebesstragödie im Tiergarten.

In der siebenten Abendstunde hat sich gestern im Tiergarten eine blutige Liebesstragödie abgepielt. Aus verschämter Liebe erschah dort der 23jährige Kellner Paul Ostrowski, der in einem Hotel im Norden Berlins angestellt war, seine Geliebte, die um drei Jahre ältere Büfetimamsell Olga Lohse, und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Während er auf der Stelle tot war, wurde das Mädchen so schwer verletzt, daß es auch kurze Zeit darauf in der Charité starb. Die Leichen wurden polizeilich be-schlagnahmt.

Die Spanier in Marokko.

Reiwa, 23. Dezember. (W. T. B.) Eine Harke, die vor einem Monat Frieden gemacht hatte, überschritt neuerdings bewaffnet den Aertfluß. Spanische Abteilungen schlugen sie aber in die Flucht. Die Harke hatte 18 Tote, auf Seiten der Spanier wurden 7 Mann verwundet. Eine spanische Kolonne bei Sul el Zenus wird ebenfalls einen Angriff des Feindes zurück, dem sie empfindliche Verluste beibrachte. Von der Kolonne wurden sechs Mann verwundet.

Wer hat recht?

Rom, 23. Dezember. Die „Agenzia Stefani“ bezeichnet die von Konstantinopel aus verbreitete Meldung, die Türken hätten Zan zur von neuem besetzt und die Italiener vertreiben, als absolut falsch.

Die Revolution in Argentinien.

Buenos Aires, 23. Dezember. Zeitungstelegramme aus Asuncion besagen, daß die Revolution Fortschritte mache. Die Regierung habe die Rationalsgarde, die aktiven wie die Reservisten, von 17 bis 50 Jahren einberufen.

Schwerer Zusammenstoß auf der Münchener Straßenbahn.

München, 23. Dezember. (W. T. B.) Ein schwerer Straßenbahnunfall hat sich heute nachmittags auf dem Rosenheimer Berg ereignet; es stießen dort zwei Straßenbahnen auf einander. Der eine Wagen wurde umgeworfen. Elf Personen wurden verletzt, darunter fünf schwer.

Ein Ehepaar verbrannt.

Tüft, 23. Dezember. (W. T. B.) In dem Dorfe Sand-lanzen brannte in der letzten Nacht das kleine Anwesen des Besitzers Proszke nieder. Proszke und seine Frau wurden als verbrannte Leichen aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Großer Brand in Brooklyn.

New York, 23. Dezember. (W. T. B.) In Brooklyn sind mehrere Häuserreihen niedergebrannt, wobei mehrere Personen verletzt und eine getötet wurde. Der Sachschaden ist sehr bedeutend.

Preußische Weihnachten.

Es sind fünfundsiebenzig Jahre her, daß in Frankfurt a. M. die königlich preussische Polizei einen Streich vollführte, der seine Anfänger und Vollführer auf alle Zeit mit dem Brandmal der Schande bedeckt. Er gehört zu den nichtswürdigsten Akten der an solchen überreichen Geschichte des schmachtvollen Ausnahmegesetzes gegen die deutsche Sozialdemokratie.

Frankfurt a. M. hatte schon vorher die Schändlichkeiten des Schandgesetzes im vollen Maße erfahren. Wie überall, wurde auch hier zugleich mit dem Inkrafttreten des Gesetzes das Organ der Arbeitererschaft brutal unterdrückt, und alle Versuche seines Redakteurs, des Genossen Karl Frohne, sich durch Herausgabe kleiner periodischer Schriften eine Existenz zu schaffen, hatten das gleiche Schicksal, mochten die Schriften noch so wenig sich mit Tagespolitik befassen. Dann kam im Winter 1879/1880 der „Meineidsprozeß“ Ibsen, der damit endete, daß der Arbeiter Karl Ibsen, weil er in einem Prozeß wegen Verbreitung von Bebel's Buch über die Frau nicht nach Wunsch der Polizei ausgefragt hatte, auf Verreiben des Polizeirats Kumpf zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, obwohl seine Unschuld an der ihm zur Last gelegten Handlung so klar zutage lag, daß nach erfolgtem Gerichtspruch Ibsen's Verteidiger, Dr. Geiger, einer der angesehensten Anwälte Frankfurts, auf Ibsen zutrat, ihm die Hand drückte und mit bewegter Stimme sagte: „Ibsen, es tut mir sehr leid, Sie sind unschuldig verurteilt worden.“

Der hier genannte Polizeirat Kumpf wurde ein Jahr darauf im Hochverratsprozeß Dabe und Genossen der Anstellung und Befolgung eines richtigen Vordienstes, des Schneiders Horst, überführt. Es wurde vor dem Reichsgericht festgestellt, daß Horst im Auftrag Kumpf's die politische „Freiheit“ abonniert und durch Ankauf von „Säuren“ scheinbar ein Attentat vorbereitet hatte, das Kumpf dann zum Anlaß nahm, Horst und die von diesem namhaft gemachten „Komplizen“ zu verhaften. Die Sache war ein solcher Standal, daß selbst der Vorsitzende des Reichsgerichtshofes, vor dem der Prozeß dann zur Verhandlung kam, seine schärfste Mißbilligung dieses Verfahrens aussprach und die Zulassung von Horst als Zeugen ablehnte. Aber — eine Anzahl von Horst, und indirekt von Kumpf, hineingelegte Arbeiter kamen auf Jahre ins Gefängnis.

Daß Kumpf für seine, selbst unter dem Gesichtspunkt des kapitalistischen Rechtsstaates unverlässliche Handlungsweise von seinen Vorgesetzten zur Rechenschaft gezogen worden wäre, hat man nicht gehört. Er ward am 13. Januar 1885 am Vorgarten seines Hauses von unbekannter Hand erstochen aufgefunden, und als der Verübter dieses Aktes wider Justiz ward am 1. Juli des gleichen Jahres der Anarchist Julius Dieck von den Geschworenen auf Grund von Indizien zum Tode verurteilt, die höchstens zum Beweis einer Mitschuld ausreichen konnten.

Drei Wochen später, am 22. Juli 1885, rächte die Frankfurter Polizei den Tod ihres Hauptlings in gewalttätiger Weise an den Sozialdemokraten Frankfurts. Diese hatten einem ihrer besten Kämpfer, dem Bismarck-Hilfer Hugo Giller, in großer Zahl das letzte Geleit gegeben, als auf dem Friedhof der Polizeikommissar Meyer plötzlich während der Kranzniederlegung die „Versammlung aufgelöst“ erklärte und, als die Masse sich nicht sofort entfernte — was bei dem starken Andrang geradezu eine physische Unmöglichkeit war — von dem mitgebrachten 60 Mann starken Polizeiaufgebot mit dem Rufe: „Zieht die Hände mit der Waffe auseinander“, ein Ge-

mehl aufführen liehen, bei dem, selbst nach den Berichten der bürgerlichen Presse, wahllos und mit der größten Brutalität sogar auf Greise, Frauen und Kinder eingehauen wurde und das Blut in Strömen floß. Gegen vierzig Personen waren blutig geschlagen worden, einige davon hatten klaffende Wunden, gegen die Masse der Widerstandlosen aber hatten flache Säbelhiebe ihr tödliches Werk verrichtet. So unermittelt und unprovokiert war das Gemetzel der Polizei, daß kein unparteiischer Zeuge der Blutzene daran zweifeln konnte, daß es sich um ein vorher überdachtes und planmäßig ins Werk gesetztes Unternehmen handelte. Die bürgerliche Presse erklärte eine Untersuchung für dringend geboten, und die Behörde sah sich genötigt, ihr Folge zu geben und den Kommissar Meyer während der Untersuchung vom Dienst zu suspendieren. In der Tat wurde Meyer dann von dem Gericht, vor das die Sache kam, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, und ebenso traf auch einige der Schulpflichtigen für ihre Brutalitäten Verurteilung zu Gefängnis. Wenn selbst königlich preussische Richter so befanden, so kann man daraus einen Schluß ziehen, wie schändlich die Polizisten gehandelt haben mußten. Aber — es gibt auch königlich preussische Gnade. Meyer und Genossen erhielten Befreiung von den ihnen zugesprochenen Strafen durch königlichen Gnadenakt.

Schon damals scheint man geplant zu haben, über Frankfurt am Main den keinen Belagerungszustand zu verhängen. Aber der Kurs der inneren Politik Bismarck's ließ gerade in etwas anderer Richtung, und so drang dieser Plan, für den bezeichnenderweise in deutsch-österreichischen Blättern Fühler herausgesteckt worden waren, nicht durch. Jedoch, aufgeschoben war nicht aufgehoben.

Im Jahre 1886 schlug der Wind in den oberen Regionen des Reichs um. Wir sind in der Ära des Puttkamer'schen Streiterlasses. Hinter jedem Streik „laert die Hydra der sozialen Revolution“, die gesetzliche Arbeiterbewegung wird wieder staatsgefährlich.

Am 9. November 1886 bringt die Frankfurter Polizei in eine Zusammenkunft von sozialdemokratischen Arbeitern ein, von der ihr eigener Bericht zugeben mußte, daß sie sich mit der Frage der Beteiligung an den Wahlen zum Gewerbegericht befaßt hatte. Die Teilnehmer wurden verhaftet, zum Teil gefesselt und einer peinlichen Untersuchung unterworfen. Wo vorgeschundene Notizen Namen enthielten, wurden deren Träger gleichfalls verhaftet. In die Presse lancierte Notizen verführten, daß die Polizei einem großen Komplott auf der Spur sei, das in einem Hochverratsprozeß zur öffentlichen Kenntnis kommen werde. Tatsächlich lag nichts, absolut nichts vor, das auch nur entfernt eine Handhabe zu einer solchen Anklage hätte bieten können. Die ganze Untersuchung, die zeitweise mehr als fünfzig Arbeiter hinter Schloß und Riegel brachte, verflüchtigte sich später in einen Prozeß wegen unerlaubter Verbindung, unter dem Ausnahmegesetz die selbstverständliche Sache von der Welt. Keinem der Verhafteten konnte mehr zur Last gelegt werden, als daß er sich erlaubt hatte, ohne polizeiliche Erlaubnis zu atmen.

Dafür hatte aber die Polizei durch die gefäßig-gewalttätige Art, wie sie die Untersuchung betrieb, einen ehrlichen Arbeiter, den Schneider Schäfer, in den Tod gejagt. Schäfer war aus der Haft entlassen worden, weil man absolut nichts bei ihm gefunden hatte. Kaum in seiner Wohnung angekommen, sieht er sich von neuem von der Polizei überfallen, die sein Zimmer einer peinlichen Durchsuchung unterwirft. Ob er nun von dem Gedanken geplagt war, daß man ihn aufs neue ins Gefängnis schleppen werde oder was sonst sein Gehirn durchzuckte — genug, fieberhafte Erregung übermann

ihn, er läuft ans Fenster, reißt die Flügel auf und stürzt sich verzweifelt aus der im vierten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße hinab.

Als man ihn vom Platz trug, gab der Nerven noch etliche schwache Lebenszeichen von sich, hauchte aber auf dem Wege zum Spital seinen Geist aus. Eine große Blutlache bezeichne den Ort, wo er niedergefallen war. Der Bewohner des Hauses und der näheren Umgebung, die hinzugelassen waren, bemächtigte sich begreiflicherweise große Erregung. Aber — heißt es im Bericht der Lokalpresse — „die Leute sprechen mehr in sich hinein; sie scheuen sich, ihre Empfindungen und Gedanken anderen gegenüber zu äußern“.

Brauchen wir zu sagen, was diese Leute fühlten und dachten? Welche Gedanken sich der Frankfurter sozialdemokratischen Arbeitererschaft bemächtigten, als die Schredenstat allgemein bekannt wurde?

Indes blieb es bei den Gedanken. Am 17. November wurde die Leiche Schäfer's auf Anordnung der Polizei heimlich beisetzt — „um Demonstrationen zu verhindern“. In Wirklichkeit blieb alles ruhig. Man war gewohnt, vieles zu tragen, und trug auch dieses ohne Aeußerungen gewalttätiger Auslehnung. Trotzdem erfolgte, nachdem vier weitere Wochen ohne Störungen der Ruhe ins Land gegangen waren, am 16. Dezember 1886 die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Frankfurt a. M., Hanau, Höchst und Umgegend. Ein Polizeiakt, für den absolut keine sachliche Begründung vorlag. Johannes Miquel, damals Oberbürgermeister von Frankfurt, ließ ausdrücklich im nationalliberalen „Frankfurter Journal“ bekanntgeben, er würde, wenn man ihn vorher befragt hätte, von der Maßregel abgeraten haben. Aber was bedeutete das bürgerliche Oberhaupt der Stadt, was die Vertretung der Bürgerlichkeit, um deren Schutz es sich angeblich handelte! Einer der Antreiber zu der Maßregel war der Landrat des Kreises Hanau gewesen, und der hieß Graf Wilhelm von Bismarck, und war der Sohn des allmächtigen Reichskanzlers.

Ein reiner Polizeiakt war's, geboren aus dem Geist der schlimmsten Ueberlieferungen des preussischen Polizeistaats. Und seine Anwendung war dieses Geistes seiner Urheber würdig.

Am 16. Dezember war der Belagerungszustand proklamiert worden. Natürlich mußte man im Frankfurter Polizeipräsidium schon an jenem Tage, wenn die auf Grund seiner zu verfügenden Ausweisungen zugeordnet waren. Aber so schlecht hin ausweisen, das war nicht genug. Man ließ eine weitere Woche verstreichen. Sie verlief ohne das geringste Zeichen von Unruhe. Nichts regte sich in der Arbeitererschaft, und schon konnte man glauben, die Polizei werde sich mit der Verfügung über die Waffe der Ausweisung begnügen und sie nur in Ausnahmefällen anwenden, zumal der Ausweisungsparagraph in anderen „belagerten“ Städten schon als unwirksam erkannt war.

Die aber so wählten, kannten den Geist nicht, der im Frankfurter Polizeipräsidium den Ton angab. Es kam das Weihnachtsfest, das Fest der christlichen Liebe heran — „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Und am Vorabend des Weihnachtstages, am sogenannten heiligen Abend, wo Bescherung in den Familien stattfindet und die Freudenstimmung obwaltet, erhalten die hervorragenden Vertreter der Sozialdemokratie Frankfurts, voran der Reichstagsabgeordnete für Frankfurt, Adolf Sabor, die Vorladung auf die Polizei, deren Fassung ihnen anzeigt, daß sie die Ausweisungsverfügung entgegennehmen sollen. Und am nächsten Vormittag — am Weihnachtsmorgen — wird den auf der Polizei Erschienenen

besten Freunde unter die Räder kommen. „Oaha“ ist im Grunde nichts wie eine Neuauflage des Verleger-Willies im „Hiballa“. Man würde darüber hinweggehen, daß mit galliger Bosheit hier Intimitäten aus dem „Simplissimus“-Verlag aus Bedekind's Verhältnis zu Albert Langen, Thoma usw. auf die Bühne gezogen werden, wenn die Satire künstlerische Gestaltungskraft zeigte. Aber hier vermag Bedekind diesmal gründlich, Worte, nichts als Worte, Langweiligkeiten, krampfhafteste Versuche, geistreich zu sein („Oaha“, der Wipe-machende Hauptgeist des „Simplissimus“ als taubstummer Idiot im Kinderwagen). Kann für diese Mängel entschuldigen, daß Björnson, Langen, Thoma, Heine usw. in durchschichtigen Passen auf der Bühne erscheinen?

Humor und Satire.

Die freien Hansen.

Das läßt man sich gefallen, das war doch eine Tat! Die freien Hansen sprachen zu Hamburg im Senat: Der edle Big aus Sachsen (heißt sei dir, teurer Graf! Er hat das Wort gesprochen, das sei ihm im Herzen traf! Die Stunde ist gekommen, gedrohen ist der Bann — Laßt uns den Mann beschützen, auf den man bauen kann! Den Mann, der (wo auch immer ein armer Bruder kämpft) Gemüht ist, dem zu dienen, der das Begehren dämpft! Ihn, den wir lächelnd schätzen (wer er auch immer sei); Auf, schützt ihn mit Gelehen und gebt das Zuchthaus frei!... Die freien Hansen hörten dies Wort von hellem Klang Und riefen ohne Zaudern: o lieblicher Gesang! Sei, Graf, das soll uns frommen zum löblichen Bedarf — Suchet, so muß es kommen — freich auf, wir machen scharf! Die freien Hansen hoben fürs Zuchthaus freich die Hand: Man muß schon mal was leisten — auch für den letzten Stand! Und sei's auch nur ein Anebel — wir dreh'n ihn nach Bedarf; Nun wählt nur euren Bebel — suchet, wir machen scharf!... Wie habt ihr gut gesprochen, ihr Braven vom Senat... Nun wartet noch drei Wochen — dann blüht auch euch die Saat! Dann wird vielleicht euch Starcken so allgemach Bescheid, Warum ihr freien Hansen nur arme Hänse seid!

Peter Scher.

Notizen.

— Musikchronik. Alte und neue Märchen für große und kleine Kinder, ferner Kinder- und Weihnachtslieder kommen im „Populären Viederkongert“ im Wüthnersaal am 2. Weihnachtstage, nachmittags 4 1/2 Uhr, zum Vortrag.

— Vorträge. Die Gesellschaft für ethnische Kultur veranstaltet am Sonnabend, abends 8 1/2 Uhr, im Bürgeraal des Berliner Rathhauses einen Vortragsabend. Prof. Wilhelm Foerster spricht über das Thema: „Gegen internationale Feindseligkeit und Verhetzung“. Gäste willkommen.

Kleines feuilleton.

Die Geschichte des Weihnachtsbaumes. Wann zum ersten Male eine Tanne mit ihrem frohen Grün die Weihnachtsfeier verschönte, läßt sich nicht genau feststellen. Die erste einwandfreie schriftliche Erwähnung dieser Sitte stammt aus dem Jahre 1604. Sie findet sich in den Aufzeichnungen eines Unbekannten, der um die Grenzschleife des 16. und 17. Jahrhunderts zu Strahburg im Elßah lebte und allerlei Gebräuche in seinen Ruhestunden zu seinem bestimmten Zwecke aufgezeichnet hat. In einem Dokument, das den Titel „Einige Denkwürdigkeiten aus Strahburg“ führt, steht zu lesen: „Auf Weihnachten richtet man Tannenbaum zu Strahburg in den Stuben auf, daran hendet man rohen aus vielfarbigem Papier geschnitten, Äpfel, Oblatten, Biskott, Zucker usw.“ Der Gewährsmann spricht hier von dem Weihnachtsbaum als von etwas im Elßah Allgebräuchtem. Und wirklich hat man auch nachweisen können, daß die Tanne als Weihnachtsbaum, wenn auch nicht als Weihnachtsbaum schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Strahburg verwendet wurde. Am Sonntag vor Rittfasten 1607 hielt nämlich der berühmte Gelehrte von Kaisersberg eine Predigt, in der er alle in Strahburg herrschenden Weihnachtsgebräuche als heidnisch verdammt. Da erwähnt er denn auch „danneich Tannenreis“ in die Stuben legen“. Daß der Weihnachtsbaum im Elßah schon das ganze 16. Jahrhundert hindurch bekannt war, läßt sich für Schleißstadt im Unterelßah nachweisen. Im Jahre 1648 wird in den Rechnungen dieser Stadt ein Lohn von drei Schillingen für die beiden Förster aufgeführt, die die Bäume, die „Maien“ zur Weihnachtszeit säulten und in die Stadt brachten. Auch vom Plündern des Baumes am Dreißigstags ist die Rede. Die ersten Weihnachtsbäume sind also im 16. Jahrhundert im Elßah aufgerichtet worden.

Von dort aus verbreitete sich die Sitte nach und nach über ganz Deutschland. Goethe erzählt, daß er als junger Student in Leipzig am Weihnachtsabend des Jahres 1765 im Hause von Theodor Körners Mutter einen Weihnachtsbaum gefunden habe, der mit allerhand Süßigkeiten befangen gewesen sei. Dagegen erwähnt Schleiermacher 1806 in seiner „Weihnachtsfeier“ den Christbaum noch nicht als Bestandteil des Berliner Weihnachtsfestes. Ebenjowenig finden wir bei Tieck in der um dieselbe Zeit spielenden Novelle „Weihnachtsabend“ Andeutungen derart. Im Jahre 1815 brachten preussische Offiziere und Beamte die Sitte, einen Weihnachtsbaum zu schmücken, nach Danzig, so daß man daraus wohl den Schluß ziehen darf, daß der Weihnachtsbaum erst vor rund 100 Jahren in Norddeutschland und in Berlin heimisch geworden ist.

Theater.

Friedrich-Wilhelmstädtisches Schauspielhaus. In gleicher Stätte wurden bereits im vorletzten Jahre mit einer Londoner Vorbildkomödie Versuche gemacht, dies großschichtige (ich möchte sagen Plakat-) Genre in Berlin einzuführen. Es wird aber wohl nur immer ein Experiment von Fall zu Fall bleiben; denn für den blasphemischen Witz und den in Seemannstheatern herumtrampelnden Groteskhumor scheint bei uns wenig Vorliebe vorhanden zu sein. Ein gutes haben solche Einführungen

aber doch. An der bildmäßigen Zurichtung der „Handlung“ läßt sich sehen, wie wir es nicht machen dürfen. Hingegen vermögen wir wohl aus dem englischen Ingenierungs-„Stil“ einige dankenswerte Anregungen zu schöpfen. In dieser letzteren Hinsicht ist das fünfaktige „Sensations-Ausstattungsstück“ „Napoleon Bonaparte und seine Frauen“ von G. W. Bils recht interessant. Bühnenbilder von der Art des Brandes von Rodau mit Napoleon als einsamem Bekauer, oder der Schlacht von Belle-Alliance mit inatternden Gewehrkalben und Kanonenschlägen, oder des Korfen bevorstehende Fahrt in die Verbannung nach St. Helena sind einfach „sensationell“. Die sehr „freie“ und so verflucht wenig nach dem „Geist der Geschichte“ fragende Verarbeitung Napoleons ist allerdings echt englisch. Außerdem verstehen sich die Londoner Fabrikanten ausgezeichnet auf den wirkungsvollen Einbau von — „Gemütslisten“. Mit Kritik soll man da nicht kommen, wo die Kontraste zwischen Anläufen zu tränenzerfließender Tragik und köpfigem Groteskhumor das Innerste vor Boden erschüttern. Als Gemütsliste aber steht Napoleon im Mittelpunkt der Handlung. Rudolf Zettinger stellt den Kithhelden in Figur, Kostüme, Mienenenspiel, Gang und Haltung einfach frappierend wie aus dem vollen Leben gerissen dar. Die Musik als melodramatisches Dramatorium mit Militärmärschen, Marschmüllklängen, Kriegsinvaliden, gefangen usw. stammt von Sullivan. e. k.

Freitag, den 22. Dezember, im Neuen Theater (Direktor derzeit Max Monti): „Die kleine Freundin“. Gattung: Operette. Herkunft: Wien. Entstehung: neu. Librettisten: zwei. Inhalt: gleichgültig. Aufbau: Posse minus x. Komponist: Oskar Strauß. Nachklang seiner Lieberbreitigkeit: gering. Nachklang seiner Kompositionenzeit: etwas größer. Trompeten und andere hohe Blasinstrumente: wieder mit Geschick verwendet. Musikalischer Gehalt: anfangs sogar frappierend groß und ein gut Stück über Leierei hinaus, allmählich von der Posse unterjocht. Hauptergebnis: zwei Hupfweite, ein Aufschduett und ein Hochlied. Ausstattung: Drehbühne und hübsche Farbendrucke. Regie: etwas zu langsamem Tempo. Animo und Spirit: klein. Ausnahmen: der „Star“ Fritz Massary und noch mehr der Richter Susanna Bachrich, fähig auch für das Fach der Opernsoubrette. Moral von der Geschichte: Ehemals sagte man bei derlei: „Vorstadt“. Jetzt muß man sagen: „Innere Stadt“. Wehe und mehr zieht sich, was noch Künstlerum ist, aus dem Stadtlern hinaus in die Peripherie und Umgebung. Es wandert mit der nach Ruhe und Besinnung verlangenden Bevölkerung. Die „zentrale Ausdehnung“, dieser merkwürdige Vorgang in der Geschichte des Städtebaus, zuerst in der Statistik des Wohnungswesens beobachtet, scheint sich allmählich auch in der Naturgeschichte des Kunstbetriebes bemerkbar zu machen. 22.

Münchener Theater. Volles Stimm — Gottes Stimme, dieser alte Spruch ist wieder einmal tüchtig gestraft worden, als das Münchener Premierenvolk das schlechte Stück „Oaha“ von Frank Bedekind, das im Lustspielhaus als „geschlossene“ genurfreie Vorstellung zur Uraufführung kam, heftig belächelte, das selbe Volk, das seine guten Stücke im Schauspielhaus auspufft. Man ist bei Bedekind gewöhnt, daß er nicht wählischer ist in seinen Stoffen und gerne persönliche Erlebnisse und Bemerknisse zu Schlüssel- und Standalstücken verarbeitet, wobei oft, wie in „Ruffi“, seine

auch eröffnet, daß sie am übernächsten Tage Frankfurt zu verlassen haben.

Kann man sich eine größere Noheit und Rücksichtslosigkeit denken? Nichts war geblieben, die Ausweisung als dringende Maßregel erlassen zu lassen, nichts, abgesehen von nichts bedrohliche Ruhe und Ordnung in Frankfurt. Und da wählt die Polizei das Weihnachtsfest, um eine Anzahl politischer Gegner, wiederum meistens Familienmitglieder, mit der elenden Maßregel der Ausweisung heimzuführen. „Wir hielten es absolut für ausgeschlossen, schrieb die „Frankfurter Zeitung“, daß die Polizeibehörde am ersten Weihnachtstag eine solche harte Maßregel über eine Anzahl Einwohner und ihre Familien verhängen könne.“ Aber sie mußte hinzufügen:

„Leider sind uns im Laufe des Vormittags Mitteilungen zugegangen, die keinen Zweifel darüber lassen, daß die Landespolizeibehörde auch diejenige Rücksicht, die selbst die feurigsten Befürworter strenger Maßregeln gegen die Sozialdemokratie von ihr erwartet haben mögen, die Rücksicht auf das häusliche Glück am Weihnachtstage, nicht hat walten lassen.“

Nein, die Landespolizeibehörde, der Polizeipräsident von Hergenhahn, hatte gerade das Gegenteil getan. Ein Schrei der Entrüstung ging durch Deutschland, als die Nachricht von dieser preussischen Weihnacht bekannt wurde. Gar manche Faust ballte sich, von manchen Lippen erklang es: „wie lange noch, wie lange?“ „Wer den ohnehin in unglücklicher Lage befindlichen Gegner erst seiner wirksamsten Waffe beraubt, ihn dann hinterläßt überfällt, ihn an Händen und Füßen knebelt und den so wehlos gemachten dann noch mit den Füßen ins Gesicht tritt,“ schrieb der Züricher „Sozialdemokrat“, und traf wohl damit das allgemeine Empfinden, „ist ein erbärmlicher Feigling, den jeder ehrliche Mann, und siehe er in der Sache selbst auf seiner Seite, nur verachten kann.“

Sie ruhen zum Teil schon unter der Erde, die von der brutalen Maßregel heimgeführt wurden. Adolf Sabor ist hingegangen, Jakob Schmidt, den die Arbeiter Frankfurts zu Sabor's Nachfolger in der Vertretung ihrer Stadt erwählten, Heinrich Prinz und andere damals Ausgewiesene, gehören zu unseren Toten. Andere leben noch heute im Exil, das sie dann aussuchen mußten; andere sind nach dem Fall des Schandgesetzes heimgeführt und wirken noch heute im Streite der Genossen für die große Sache, um die sie damals gelitten haben. Dem gelitten haben sie in jenen Tagen — sie, was auch ihr späteres Schicksal war. Das soll nicht vergessen werden. Und nicht vergessen werden soll die Brutalität, die an jenen verübt wurde. Die Geschichte weiß blutige Taten zu vermelden, die von Gewalttätern und deren Schergen in Momenten der Bedrohung ihrer Macht durch Aufstände verübt wurden. Hier aber war von Aufstand, von irgendwelcher unmittelbaren Gefahr nicht der entfernteste Gedanke. Keine Rücksicht auf Sicherheit kann die grausame Maßregel entschuldigen oder auch nur mildern. Sie bleibt ein Schandstück in den Annalen der Geschichte, ein Denkmal der Gemütsroheit, das die Namen der Verübter auf ewig der Verachtung überliefert. Ed. Bernstein.

Der Krieg.

Vom libyischen Kriegsschauplatz.

Rom, 23. Dezember. Der Agenzia Stefani wird aus Venghisi gemeldet: In der Nacht vom 21. zum 22. d. M. wurde die italienische Schanze Nr. 3 von dem Feinde angegriffen, der unter dem Schutze der Dunkelheit die Italiener zu überfallen suchte. Der Feind wurde von den Verfolgten und einer Sektion Gebirgsartillerie ohne Verluste auf italienischer Seite zurückgeschlagen. Ein Angriff feindlicher Gruppen auf eines der italienischen Beobachtungsposten wurde von einer Abteilung des 88. Infanterieregiments zurückgewiesen, wobei zwei Soldaten leicht verwundet wurden. Die allgemeine Lage ist unverändert.

Der oben genannten Agentur wird aus Tobruk vom 23. d. M. gemeldet: Gestern früh wurde eine Truppenabteilung, welche die Arbeiten für die Batterie 149 auf der Südseite der Nacht zu schaffen hatte, lebhaft angegriffen. An dem Geschehen, das sechs Stunden dauerte, nahm ein Bataillon des 20. Infanterieregiments, ferner zwei Sektionen Artillerie, einige Maschinengewehre und eine Gebirgsbatterie teil. Diese Truppen wurden wirksam unterstützt durch die mit der Arbeit an der Batterie 149 beschäftigten Soldaten, ferner durch die Batterie 76 und durch die Artillerie der Kriegsschiffe. Die Italiener hatten sieben Tote, darunter zwei Offiziere, und sechzehn Verwundete, darunter einen Offizier. Die Angreifer, die etwa tausend Mann stark waren, hatten sehr beträchtliche Verluste, soweit dies von den italienischen Stellungen aus festgestellt werden konnte.

Die Pforte gibt nicht nach.

Konstantinopel, 23. Dezember. Ein in der letzten Nacht von der türkischen Regierung ausgegebenes Communiqué besagt, daß allen Friedensgerüchten zum Trotz die Pforte unter allen Umständen ihre Souveränitätsrechte in Tripolis und Chrenakia aufrechterhalte. Friedensbedingungen seien nur möglich, wenn diese beiden Punkte der ottomanischen Regierung zugebilligt würden.

Italienische Kaperfahrten.

Alexandria, 23. Dezember. Die Medival Mail Steamship u. Graving Dock Company gibt bekannt, daß der Dampfer „Menzaleh“ nicht von dem italienischen Kriegsschiff „Galabria“ mit Beschlag belegt worden ist. Die „Galabria“ nahm nur 20 000 Pfund Sterling, die für Hodeida bestimmt waren und türkische Pakete aus Konstantinopel und gab der „Menzaleh“ dann die Weiterfahrt frei.

Rassaua, 23. Dezember. (Meldung der Agenzia Stefani.) Heute ist hier der türkische Dampfer „Mafereh“ eingekracht worden. Das Schiff war als verdächtig von dem italienischen Kriegsschiff „Puglia“ aufgebrocht worden, obgleich es unter der Flagge des roten Halbmondes fuhr. Die Durchsuchung des Schiffes ergab, daß nichts vorhanden war, was seine Eigenschaft als Hospitalschiff hätte rechtfertigen können. Es handelt sich ohne Zweifel um ein Transportschiff im Dienste der türkischen Truppen an der arabischen Küste.

Die chauvinistische Hochmut und die Sozialisten.

In einem Reisebriefe an die „Humanität“ zeichnet Genosse Longuet in charakteristischen Strichen die Schlammwelle des Kriegsschamwells, die sich derzeit über Italien ergießt. Schon am Bahnhof in Turin alles bewegt vom Kriegsfieber. Auf den Straßen bunte Plakate mit Bildern von Bombardements und ähnlichen „Großtaten“. Die Zeitungen, von den konservativen bis zu den radikalen, mit schreienden Aufschriften vom Kriegsschauplatz — aufgenommen darin unser Parteiblatt, den jetzt in Mail-

land erscheinenden „Avanti“. Dasselbe Schauspiel auf der Weiterreise und in der Hauptstadt des modernen und industriellen Italiens, in Mailand. Auf einem Gang durch eine der großen „Galerien“ (Passagen) in der Nähe des wunderbaren Doms sieht er eine Menge, die sich vor einer Auslage drängt, erregt und brausend. Unermüdet sieht sie Kriegsgewinnen in einer afrikanischen Landschaft: Türlen im Jagd mit verzerrten Gesichtern, verfolgt von tapferen italienischen Soldaten.

Ueber die Haltung der Sozialisten erzählt ihm Michels, der syndikalistische Dozent an der Universität Turin. Michels, der die Förderung des Internationalismus und der Friedenssache zu einer seiner besonderen Aufgaben gemacht hat, war lebhaft erstaunt über den Ausbruch des Chauvinismus bei einer Arbeiterschaft, die er für besonders geeignet gegen nationalistische Strömungen gehalten hatte. „Heute hat die Woge alles vor sich weggerissen, mitbegriffen die Theoretiker des revolutionären Syndikalismus. Arturo Labriola wie Paul Orano befürworteten den Krieg, der berufen sei, „die Lebenskraft des Landes und sein Gefühl für Heroismus zu beleben.“ Man sieht, wie leicht das syndikalistische Phrasengeklänge sich in das „patriotische“ überleiten läßt. Mit voller Anerkennung aber sprach Michels von der Haltung des größten Teils der Sozialdemokraten. Nur die Rechte der Reformisten mit Dissolati nehme eine freundliche Haltung zum Kriege ein.

Die Revolution in China.

Pessimismus der Regierung.

Peking, 23. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Die chinesische Regierung hegt die Befürchtung, daß die Friedenskonferenz in Schanghai scheitern wird, und glaubt, daß die Revolutionäre einen Vorstoß nach Norden über Pukow vorbereiten.

Das bisherige Ergebnis der Verhandlungen.

London, den 23. Dezember. Der „Times“-Korrespondent in China hat über die Haltung der Parteien in China eine Untersuchung angestellt und sendet seinem Blatte ein längeres Telegramm über das Ergebnis derselben. Er versichert, daß Yuan-shikai, seiner Ansicht nach, schließlich dennoch die Präsidentschaft der Republik annehmen wird. Bisher hat sich Yuan-shikai zwar gegen eine solche Lösung ausgesprochen, doch glaubt man, daß diese Haltung nur eine Kriegslüge ist. In politischen Kreisen ist man der Meinung, daß eine Republik unter der Präsidentschaft Yuan-shikais der schnellen Anerkennung der Mächte sicher sei. Die Mittel, welche in Vorschlag gebracht wurden, um dieses Ziel zu erreichen, betreffen unter anderem eine Veröffentlichung eines kaiserlichen Ediktes, in welchem der Thron sich bereit erklärt, sich den Beschlüssen einer Nationalversammlung, welche in Schanghai zusammentreten soll, zu unterwerfen. Diese Versammlung wird sich aus Vertretern aller Provinzen zusammensetzen, die mit den notwendigen Vollmachten ausgestattet werden sollen, um eine neue Regierungsform zu vollziehen. Der chinesisch-republikanische Generalissimus ist bereit, eine derartige Lösung der Frage zuzugehen. Die einzige Befürchtung, welche man in China deswegen hegt, ist die einer eventuellen Intervention Englands und Japans zur Aufrechterhaltung einer monarchischen Regierung, selbst unter Waffengewalt. — Der Waffenstillstand ist bis zum 31. Dezember verlängert worden.

Die englisch-japanische Intervention.

Tokio, 23. Dezember. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Obwohl von maßgebender Stelle erklärt wird, daß die Frage einer Intervention der Mächte in China noch nicht erörtert worden ist, verlautet doch, daß Japan Vorbereitungen für eine Expedition nach China getroffen habe, falls Unruhen ausbrächen, die einen solchen Schritt nötig machten, besonders wenn die Friedenskonferenz in Schanghai ergebnislos verlief.

London, 23. Dezember. Wie das Reutersche Bureau von maßgebender Stelle erfährt, ist die Behauptung unrichtig, daß Großbritannien und Japan zusammen vorgehen, um in China die monarchische Regierung, wenn nötig mit Truppenmacht, aufrechtzuerhalten. Die Bemühungen der britischen Regierung, die im Einklang mit anderen Mächten vorgeht, bezwecken, China darin zu unterstützen, daß es sich selbst die Form einer starken Regierung schafft, die auf der Zustimmung des Volkes begründet ist.

Wirtschaftlicher Wochenbericht.

Berlin, den 23. Dezember 1911.

Versteigerung am Geldmarkt. — Gesteigerter Verkehr und Außenhandel. — Folgen der agrarischen Wirtschaftspolitik. — Lebensmittelversteigerung und Geldversteigerung. — Politik und Reichsbank.

Die lebhaftere industrielle Tätigkeit in Verbindung mit dem Weihnachtsgeschäft, das zu Geldentnahmen aus den Sparkassen usw. veranlaßt, macht sich bereits in einer Zunahme der Versteigerung am Geldmarkt bemerkbar. Die Reichsbank hat die schon erwogene Erhöhung des Diskontos, der seit dem 19. September 5 Proz. beträgt, bisher noch abgelehnt. Wie lange noch?

Vorläufig geht die Konjunkturfurde weiter nach oben. Der Ausweis der Staatseisenbahnen über die Einnahmen im November zeigt das Anhalten und die Steigerung des Verkehrs und des Güterauslaufes. Gegen den November 1910 erbrachte der Güterverkehr eine Mehrerinnahme von über 17 Millionen Mark. Die Steigerung im Güterverkehr tritt bei einer Gegenüberstellung mit dem vorausgegangenen Monat noch weiter recht deutlich in die Erscheinung. Der Oktober ist immer ertragereicher als wie der November. Im vergangenen Jahre waren die Einnahmen in diesem Monat um 9 1/2 Millionen Mark höher als wie im November, in diesem Jahre macht das Weniger im November noch nicht ganz 2 1/2 Millionen Mark aus.

Daß die Lebhaftigkeit in der Gütererzeugung vorläufig wenigstens noch anhält, darauf läßt der stötte Anruf von Brennmaterialien und der große Auftragsbestand der Stahlwerke sowie die noch immer starke Nachfrage am Eisenmarkt schließen. In der letzten Versammlung des Stahlwerksverbandes wurde mitgeteilt, daß die Verkaufstätigkeit sowohl für das Inland wie auch für das Ausland recht reger sei und die Preise sich anwärts bewegen. In wie hervorstechender Weise der Außenhandel bei der Gesamtsteigerung beteiligt ist, läßt die folgende Zusammenstellung erkennen. In den ersten 11 Monaten betrug die:

	1910	1911	Steigerung in Proz.
Einfuhr in Mill. Doppelgr.	551,5	625,0	7,4
Mill. Mark	8400,5	8901,0	5,9
Ausfuhr in Mill. Doppelgr.	486,0	535,8	10,2
Mill. Mark	6918,8	7428,4	7,8

Unsere Ausfuhrsteigerung übertrifft die Einfuhrzunahme ziemlich erheblich. Besonders bemerkenswert dabei ist, daß die Einfuhr von Ackerbauprodukten ganz erheblich, nämlich um über 22 Millionen Doppelzentner zugenommen hat, während gleichzeitig die Ausfuhr um 1 1/2 Millionen Doppelzentner zurückgegangen ist. Diese Zahlen beweisen, daß die Behauptung, die deutsche Landwirtschaft könne die einheimische Bevölkerung ernähren, eine leere Redensart ist. Bei näherer Betrachtung lassen sie weiter erkennen, daß der sogen. Schutz-

der Landwirtschaft nur eine Alimentation des Großgrundbesitzes darstellt. Von der erwähnten Mehreinnahme entfallen allein über 7 Millionen Doppelzentner auf Futtergerste, fast 2 Millionen Doppelzentner auf Hafer, rund 2 Millionen Doppelzentner auf Reis. Diese Futtermittel sind den Viehzüchtern und Viehhaltern zum Vorteil des Großgrundbesitzes durch Zölle verteuert worden. Infolgedessen mußten bei der ungenügenden Inlandbedernte die Preise enorm in die Höhe schnellen. Es kostete Hafer im November d. J. 180,00 M. pro Tonne gegen 147,24 M. im Vorjahre; der Preis für Reis stieg von 137 M. auf 175 M., der für Futtergerste von 100,25 M. auf 138 M. Nun sagen allerdings die Schutzzöllner, die Teuerung sei eine internationale Erscheinung. Das ist nur in begrenztem Maße richtig. Darauf kommt es aber auch gar nicht an, sondern darauf, ob und inwieweit unsere agrarische Wirtschaftspolitik in Deutschland die Preise über das Weltmarktniveau hinausstreift und in welchem Ausmaß sie die Gesamtwirtschaft benachteiligt. Daß Deutschland im Preisniveau den Vorrang hat, beweist die folgende Aufstellung. Es notierte im November 1911 pro Doppelzentner in Mark:

	Weizen	Roggen	Weis	Hafer	Gerste
Berlin	203,99	182,01	—	—	—
Breslau Mitteln.	—	—	175,00	188,90	154,50
Budapest.	200,80	169,06	162,53	167,45	158,62
Wien	216,42	181,20	161,68	174,41	—
Odessa	166,92	129,03	—	—	—
Riga	177,73	141,63	—	—	—
Antwerpen	167,12	—	—	—	—
Amsterdam	187,02	161,22	142,87	—	—
Paris	203,42	175,90	—	—	—
London	165,84	—	—	150,82	—
Peterpool	177,00	—	144,02	157,00	142,68
Chicago	145,88	—	104,60	—	—
New York	153,17	—	—	—	—
Buenos Aires	161,26	—	—	—	—

Nur in der Donaumonarchie, wo ein unserer Junkern verdrängtes Agrarierium die in Deutschland bewährte Wirtschaftspolitik praktiziert, und in Frankreich mit seinem hohen Weizenpreis stiegen die Preise so hoch wie in Deutschland, sonst sind wir weit voran. Die enormen Preissteigerungen bedeuten, daß die Mehreinnahmen, die der „Landwirtschaft“ zufließen, vorwiegend in die Taschen der Großgrundbesitzer sich ergießen. Eine weitere Schädigung der Gesamtheit besteht darin, daß diese Herren, angereizt durch die hohen Zölle, den Roggenbau besonders forcierten und für den Abstoß der überflüssigen Menge Ausfuhrprämien einstreichen. In den letzten 4 Monaten sind mit Einrechnung des Roggenmehles 3350310 Doppelzentner mehr exportiert als eingeführt worden.

Die Folgen der ganzen agrarischen Wirtschaftspolitik äußern sich in einer allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung. Das schwächt naturgemäß die Konsumkraft der Bevölkerung, was in einem verminderten Begehren von Gebrauchsgütern zum Ausdruck kommt. Der Lebensmittelaustausch beansprucht infolge der enormen Teuerung auch einen bedeutend verstärkten Geldstrom. Daher ist die Lebensmittelteuerung auch eine Ursache der Verteuerung am Geldmarkt. Von agrarischer Seite, die als autoritativ angesprochen werden will, ist der Wert der deutschen Lebensmittelproduktion auf 11 800 Millionen Mark berechnet worden. Unterstellen wir eine durchschnittliche Verteuerung von nur 10 Proz., so würde der Austausch der landwirtschaftlichen Güter schon 1180 Millionen Mark mehr beanspruchen. Nun sind aber auch die vom Ausland herin-geführten Lebensmittel in der gleichen Weise verteuert worden. Im Jahre 1910 betrug der Wert des Einfuhrüberschusses allein an Nahrungs- und Genussmitteln 1792 Millionen Mark. Demnach erhöhte sich die ganze Summe des für den Austausch der Agrarprodukte erforderlichen Mehrbetrages um 172 auf 1352 Millionen Mark. Dabei ist noch gar nicht berücksichtigt, daß die Verteuerung der Lebensmittel ein allgemeines Dinausgehen der Preise heraufschafft hat. Es liegt auf der Hand, daß die Bewegung nicht ohne Einfluß auf den Geldmarkt bleiben konnte. Waffner Raumann hat allerdings vor einiger Zeit die Hypothese aufgestellt, daß die erhöhte Goldausbeute die Ursache der Teuerung sei. In Wirklichkeit erhöht die durch Zölle und Steuern betriebene künstliche Verteuerung der Lebenshaltung die Schwierigkeiten am Geldmarkt. Nach Raumanns Theorie müßten mit und infolge einer erhöhten Goldproduktion die Hungersnöte an Schärfe gewinnen. Was allerdings auch den rückwärts gefolgerten Schluß zuließe, daß wir nur die Goldproduktion einzuschränken brauchen, um alsbald im Schlaraffenlande zu leben.

Wie die Verhältnisse liegen, ist an eine Steigerung der Lage am Geldmarkt gar nicht zu denken. In den letzten zwei Jahren sind wir unter den Satz von 4 Proz., der früher öfter und bis zu 1 Proz. unterschritten wurde, nicht herabgegangen, obwohl sich England des Satzes von 3 Proz. oftmals erdreiste. Die aus dem Reichsbankdirektorium herausgehenden Warnungen gegen eine Ueberpannung des Kredits können auf keinen Fall viel nützen.

Das Uebel liegt, wie dargetan, tiefer. Herr von Hadenfist hat kürzlich selbst konstatiert, daß die Geschäftswelt sich große Mühe aufzuwenden, dennoch blide er voll banger Sorge in die Zukunft. Er sollte nur einmal auf die Lebensmittel- und die damit verbundene allgemeine Teuerung als des Uebels Quell hinweisen, dann würde ein mitleidendes Echo aus dem agrarischen Wäldchen ihm belehren, daß er den Finger auf eine sehr empfindliche Wunde gelegt hätte. Vielleicht kommt er trotz dieser Voraussicht zu einem solchen Bekenntnis, — wenn die Reichstagswahlen vorbei sind. Banger wird sich nämlich die Diskontsteigerung wohl kaum vermeiden lassen. Die Reichspolitik beeinflusst auch die Geschäftspolitik der Reichsbank. Sie muß darauf bedacht sein, den Born über die agrarische Wirtschaftspolitik nicht zu steigern — wenigstens nicht vor den Wahlen. D.

Aus der Frauenbewegung.

Fabrikarbeiterinnen in Japan.

Aus Yokohama schreibt man und unterm 2. Dezember: Ein Gesetz der japanischen Regierung „sozialistisch“ angehauchte Abgeordnete; ein jeder, der Klagen über die erbärmliche Lage der Arbeiter in Japan ausdrückt, gilt als Sozialist oder sogar als Anarchist, da regierungsfreudig beide Worte in einen Topf geworfen werden. Ein solch trübendes Schicksal nun nicht zum größten Leidwesen der Regierung und der Fabrikbesitzer nicht etwa im Lande, sondern, was noch entsetzlicher ist, sogar im Herrschhaus, es ist dies Dr. Kawada, ein unerschrockener Kämpfer für eine Besserstellung der Arbeiter und Arbeiterinnen. Schon im vergangenen Jahre machte er einen Vorstoß nach dieser Richtung und veröffentlichte eine eingehende Darstellung der Lage dieser Leute, die die Fabrikanten zum Reichum verheizen. Er richtete nichts aus, da die oligarchische Seiyukai-Partei, der sich seinerzeit Katsura beugte, nichts von einem Arbeiterschutze wissen wollte. Die Eröffnung der diesjährigen Parlamentssession steht wieder vor der Tür und wieder läßt Dr. Kawada seine Stimme erheben, jedenfalls als ein Prediger in der Wüste, denn solange die Seiyukai die Mehrheit hat und ihr geistiges Oberhaupt Saionji Ministerpräsident ist, wird an eine Änderung nicht gedacht werden können, obgleich die Lage, namentlich der Arbeiterinnen, geradezu himmelschreiend ist und das Ausbeutungssystem alles menschenmögliche übersteuert.

Dr. Kawada hat nämlich festgestellt, daß in Japan über eine Million Fabrikarbeiter existieren, darunter nicht weniger als 700 000 weiblichen Geschlechts, von denen nicht weniger als 70 000 ein Alter von unter 14 Jahren haben.

Von diesen Arbeiterinnen sind etwa 20 Proz. in der Streichholzfabrikation und 10 Proz. in der Tabakindustrie — letztere Staatsmonopol — im Alter von unter 10 Jahren beschäftigt. Obgleich in aller Welt die glänzenden Erfolge des Schulzwanges hinausposaunt werden, beweist diese Aufstellung, daß von

einem solchen gar nicht die Rede sein kann. Sie belächelt ferner, daß die Regierung selbst, trotz des Schulzwanges, in ihren Monopol-fabriken Kinder unter 10 Jahren beschäftigt.

Wie früher in Europa die Soldatenwerber durch das Land zogen, so hier die Agenten der Fabriken, die unter den glänzendsten Verprechungen die Kinder der Landleute in die Städte locken und sie in Fabriken unterbringen. Das Ende davon ist, daß so ein Mädchen, wenn es oft erst 14 bis 16 Jahre alt ist, schon an Leib und Seele gebrochen, möglichst noch mit einem kleinen Weltbürger versehen, in die Heimat zurückkehrt oder in der Stadt selbst zugrunde geht.

Die Arbeiter in den Fabriken machen sich die unerfahrenen Kinder bald ihrem Willen dienstbar, auch verstehen sie es meisterhaft, durch allerlei Drohungen sie zu veranlassen, Arbeiter und bis gegen Mitternacht zu machen, ohne einen Mehrverdienst zu erhalten.

In den Baumwollspinnereien ist Nacharbeit die Regel, hier arbeiten männliche und weibliche Arbeiter bei qualmen-den Petroleumlampen im Dämmerlichte beisammen, die Folge ist eine Sittenlosigkeit, wie sie in einem Bordell nicht ärger sein kann. Körperliche Züchtigungen mit der Peitsche sind an der Tagesordnung, ebenso Geldstrafen für allerhand Vergehen, die von den Aufsehern wenn nicht ge- so doch erlitten werden, so daß die Arbeiterinnen von ihrem Verdienste, der meistens nur 1-3 Pen in der Woche (3-6 M.) beträgt, schließlich nichts zu sehen bekommen. Daneben gibt es noch - da in den meisten Fabriken Kost- und Schlafhäuser eingerichtet sind - Kostentziehung, Dunkel-arrest und dergleichen, ganz nach brutalem Gefängnisystem.

Wenn man dies liest, sollte man nicht glauben, daß das Zu-fälle sind, die in einem Lande existieren, wo der Mund so sehr voll genommen wird von Schulergläubigkeit, Kinderparadies und Moral. Die Bushidomoral, die Prof. No einmof als Leitfaden der Japaner in seinem Buche hinstellte, und die dem Richter des wahren japanischen Charakters so einschmeichelnd belog, läßt die Fabrikanten

im Stich. Da kommt nichts weiter zum Vorschein als der rohe und brutale Asiater, nicht nur beim Fabrikanten, sondern auch bei der Regierung, die solche Zustände duldet.

Lesende.

Groß-Lichterfelde. Mittwoch, den 27. Dezember (3. Feiertag), abends präzis 8 Uhr, bei Bahrendorf, Väster. 7: Vortrag über „Die Frauen und die Reichstagswahl“. Nachdem: Musikalische Abendunterhaltung.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet Lindenstraße 69, vorn der Treppe - Fahrstuhl - wochentags von 4 1/2 bis 7 1/2 Uhr abends, Sonnabends, von 4 1/2 bis 6 Uhr abends statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Antrage ist ein Vordruck und eine Post als Nachweise beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abmahnung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen trage man in der Sprechstunde vor.

G. V. 59. Kommen Sie mit den Klärungsbegehrenungen in die Sprechstunde. Ihre Angaben im Schreiben reichen nicht aus. - G. 10. Sie sind maßlos. Warten Sie den Bescheid ab. - M. V. 41. Ja. N. 100. Kommen Sie mit dem Klärungsbegehren in die Sprechstunde. - G. V. 22. Das Mädchen kann etwa sechs Wochen vor der Entbindung bei dem Amtsgericht eine einstweilige Verfügung wegen des Alimentenanspruches für die ersten drei Monate mit 90 M. und wegen der Einbin-dungs- und Schwangerschaftskosten mit 100 M. beantragen. Nach Erhalt der einstweiligen Verfügung kann auf Antrag durch Gerichtsbescheid die von Ihnen bezogene Forderung des Schwangerschaftsgeldes geltend gemacht werden. - B. 10. 1. Dem Kläger den Eid zuschieben. 2. Sie sind nicht haltbar. Auf Grund schriftlicher Vollmacht können Sie Ihre Klage vertreten. 3. Nein. 4. Die Beschlagnahme wäre zulässig. - N. 3. 9. 1. und 2. Ja. - N. 2. 33. 1. Für die beklagte Partei nur dann, wenn Widerlage erhoben werden soll. 2. und 3. Beantragen Sie beim Amtsgericht die schnelle Erteilung einer vollstreckbaren Urteilsvollstreckung. - Woche 125. 1. bis 3. Beantragen Sie beim Amtsgericht Verleugung die Bestellung eines Nachschlichters. Dieser bezieht die Verwaltung des Nachlasses und die Abwicklung der ausstehenden Forderungen. 4. Sie in Gemeinschaft mit Ihren Geschwistern sind nach Ihrer Darstellung zu 1/2 erbberechtigt. 5. Ein Vormund, falls solcher noch nicht bestellt ist, 6. Sowohl erbberechtigt, nein. - Paris. Ja. - G. V. 127. 1. Ja. 2. Ja.

Anna Stein
Siegfried Aufhäuser
Verlobte
Charlottenburg Frankfurt a. M.
Dahlmannstr. 2 Friedbergstr. 74

Dem Genossen
Friedrich Heidemann
u. Gattin, Rosfelder Str. 19,
zu ihrer am 27. Dezbr. 1911
statt-
Silber-Hochzeit
die besten Glückwünsche
von den Genossen des 690.,
690a- und b-Bezirks.

Unseren beiden Genossen
Waldemar Rudolf nebst Gattin
Rammelsstr. 11
zu ihrer Silberhochzeit am 26. Dez.
die herzlichsten Glückwünsche.
Die Genossen u. Genossinnen
des 556. Bezirks.

Unserem Freunde und Vortell-
genossen **Franz Krug** so-
wie seiner lieben Frau Fran-
sen **Else Schulz** zu der
am 1. Weihnachtstage statt-
findenden Verlobung die herzlich-
sten Glückwünsche. 21025
Partei-genossen des 83.
(früher 97.) Bezirks, II. Kreis.

Allgem. Ortskassenkasse
für
Tempelhof.
Bekanntmachung.

Durch Beschluß der General-
versammlung vom 26. August 1911
sind die §§ 13, 56 und 57 geändert
worden und erhält der § 18 folgende
veränderte Fassung:

Diesemigen Mitglieder, welche der
Kasse unangetroffen 20 Wochen
angehört haben, erhalten im Falle der
Erwerbsunfähigkeit außer an
den 6 Arbeitstagen auch an Son-
ntagen das Krankenlohn.

Bei § 56 wird Ziffer 9 gestrichen.
Bei § 57 werden die Worte von
„gemeinschaftlich“ bis „festgelegt“
gestrichen und statt dessen gesetzt:
„Das Gehalt der zur Unterhaltung
gelangten Beamten wird vom Vor-
stande festgelegt.“

Die erforderliche Genehmigung ist
seitens des Bezirksausschusses unter
dem 4. Dezember 1911 (B. 16887)
erteilt. Die Abänderung tritt am
1. Januar 1912 in Kraft.

Der Vorstand besteht seit der im
Herbst d. J. stattgefundenen Neuwahl
aus folgenden Personen:
Albert George, Tempelhof, Wanteuffel-
straße 67, 1. Vorsitzender,
Karl Schmilling, Tempelhof, Friedrich-
Wilhelmstr. 17, Beisitzer,
Jakob Flieg, Tempelhof, Theodor-
straße 5, Beisitzer,
Karl Hempel, Tempelhof, Berliner
Straße 41/42, 2. Vorsitzender,
Gustav Siller, Berlin, Stallger
Straße 102, Beisitzer,
Otto Wolcho, Berlin, Kastellstraße 25,
Schriftführer.

Der Vorstand
der Allgem. Ortskassenkasse für
Tempelhof. [293/13
(reg.) Albert George, 1. Vorsitzender.

Haut- u. Harn-

leiden, Ehrlich-Hata, Schäden d.
Quecksilber - Konsultation frei!
Blutuntersuchung, Fäden im Harn, etc.
!! Teilzahlung gestattet !!
Dr. Homeyer & Co. (Konz. Spez. Lab.)
Dr. Friederichstr. 150
a. d. Hochb. Spr. 9-2-4-8, Sonnt. 11-12

Dr. Simmel
Spezial-Arzt
für Haut- und Harnleiden.
Prinzenstr. 41, direkt am
Moritzplatz
10-2 5-7. Sonntags 10-12 3-4.

In der Privatklage
des Vorsitzenden der Ortskassen-
kasse des Marrengewerbes **Aug.
Dähne**, hier,
gegen
den früheren Kassenbeamten **Arno
Winkler** in Alt-Brandenburg-Süd
wegen Beleidigung
kam folgender Vergleich zustande:
Der Angeklagte erklärt, ich habe
das zur Klage gestellte Schreiben
vom 20. Mai 1911 nur infolge meiner
durch die vorausgegangene Einlassung
herbeigeführten Erregung geschrieben.
Ich erkläre die darin gegen den
Beklagten erhobenen Vorwürfe des
Unrechtsbewußtseins und der Unredlich-
keit für unbegründet und nehme sie
mit dem Ausdruck des Bedauerns
zurück.
Die Kosten des Verfahrens trägt
Angeklagter. 21706

Konsumgenossenschaft
von **Adlershof** Umgegend
(e. D. m. b. H.).

Die Genossenschaft ist durch Beschluß
der Generalversammlung vom
26. November 1911 aufgelöst. In
Liquidation wurden bestellt die
Herren: **Wilhelm Kohl**, Adlershof,
Bismarckstr. 11; **Karl Jagow**,
Adlershof, Kronprinzenstr. 20; **Wil-
helm Habel**, Adlershof, Bismarck-
straße 11. - Sämtliche Aufschriften
sind zu richten an Herrn Liquidator
Wilhelm Kohl, Adlershof, Bismarck-
straße 11. 108/10*

Forderungenberechtigte werden auf-
gefordert, ihre verbrieflichen Ansprüche
bei den Liquidatoren anzumelden.
Adlershof, den 19. Dezember 1911.

Die Liquidatoren:
Wilhelm Kohl, **Karl Jagow**,
Wilhelm Habel.

Tag-Zigaretten. Spez. No. III.
sind passende Weihnachtsgeschenke!
Preislage 2-5 Pfennig. Alle Mundstückkarten.
Fordern Sie bei Ihrem Zigarrenhändler die
Zigaretten der Tabak-Arbeiter-Genossenschaft Stuttgart.
General-Vertr. für Berlin und Brandenburg: **Paul Horsch**,
Engelstraße 15.

Feine Schneiderei
für elegante
**Herren-
Moden**
fertig und nach Mass
Garantie für tadellosen Sitz
und beste Verarbeitung. Auf
Teilzahlung
Wochenrate von 1 M. an
J. Kurzberg
Rosenthaler Straße 40
direkt am Hackeschen Markt
Frankfurter Allee 104
Ecke Friedenstraße.
Kein Waren-Kredit-Haus.

Confection
i. d. neuost.
Patelets Fassons, in 14 M.
Flusschstoffen etc. von an
in engl. Seid. 85 M.
Nord und Velvet von an
Kostüme in reichster
engl. Stoff u. Kammg. v. 25 M.
Kostüm-Röcke 450
in großer Auswahl von an
Abendmäntel zu sehr billigen
Preisen.
C. Pelz Kottbuser
Straße 5.

Auf Teilzahlung
wöchentlich nur 1 Mark



Grammophone, Pathophone,
echte Menzshauer Zithern, Geigen,
Mandolinen, Gitarren, Handharmonikas
M. Jahres Musik-Spezialgeschäfte:
1. Geschäft: Brunnenstr. 117
2. Reinickendorfer Str. 107
3. Mohrstr. 31
4. Woldenborger Str. 2.

10 Mark
monatliche Teilzahlung liefert elegante
Herringerade nach Maß
J. Tomporowski, Schneidermeister,
Südendstr. 110.
(Billigedreie) (Beststoffe) (Preisermäßigg.)
3. gut. Sitz. garant. eigenes Stofflag.

Humor-Quartett
Am 11. Berliner No. 2508
Gg. Treuer Kastanienallee 40

Achtung! Achtung!
Bewilligte Bäckerei.
Meiner geehrten Kundenschaft zur
Kenntnis, daß die Differenzen mit
dem Vertrauensmann und mir be-
gegnet sind. Hochachtungsvoll Bäder-
meister **Lehmann**, Rixdorf,
Schloßstr. 27. Der Ver-
trauensmann b. Bäder u. Kon-
ditoren Berlins. 12572

**Pelz-
waren.**
Engros-Export.
S. Schlesinger,
Neue Königstr. 21
Ordonnanzhaus.
Kein Laden!
II. Etage.
Einzelverkauf
wie alljährlich zu
billigen Preisen
Pelz-Stolas
Muffen
Chick garnierte
Damenpelzhüte
federleicht.
Reparaturen sauber und billig.
Sonntag geöffnet.
Bitte genau auf Hausnummer
21 zu achten.

Herren- und Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß
kaufen Sie infolge eigener Fabrikation am billigsten und am
reelsten bei
S. Hoffmann, Charlottenburg,
Wilmsdorfer Str. 12, Ecke Schulstraße.
Wohnfertigung unter Garantie inkl. Kosten Zinses von 45 W.
Lieferant des Konsumvereins.

W. Zapel
Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131
Größtes Spezial-Geschäft
für Seiden- und Filzhüte.
Lager in Schirmen und Mützen.

Hugo Beling
Weingroßhandlung u. Likörfabrik
60 eigene Filialen. Einzelverkauf zu Engrospreisen.

Achtung! I. Nachtrag Achtung!
zu der Liste der geregelten Bäckereien vom 19. Dez. 1911.
Den Tarif nachträglich anerkannt haben folgende Bäckereien:

Neukamer Str. 43, Hasle. Beförderer Str. 22, Kolonnen. Bettendorfer Str. 38, Nietenstr.Kreuzer Str. 13, Reich. Rodenberger Str. 33, Tander. Kreuzer Str. 32, Felten. Samariterstr. 28, Hohenfeld. Friedrichsberger Str. 39, Jüdel. Friedrichstr. 61, Elsh.Wilhelmschloßstr. 32, Hufeland. Friedrichstr. 39, Biel.	Vorhagen-Hummelsburg: Gärtnerstr. 5, Regow. Krossener Str. 19, Reich. Nichtenberg: Geopoldstr. 1, Söger. 41/20 Rixdorf: Seifower Str. 27, Lehmann. Weißensee: Gärtnerstr. 8, Wammeller.
--	---

Achtung! Bäckerei-Boykott. Achtung!
Die Differenzen, die ich mit dem Vertrauensmann des Bäder- und
Konditorverbandes gehabt habe, sind jetzt zu beiderseitiger Zufriedenheit
begegnet, und führe von jetzt ab boykottfreie Ware.
Achtungsvoß **Hhlenfeld,**
Samariterstr. 28.
Beauftragt durch den Vertrauensmann des Bäder- und Konditorverbandes
Berlins und Umgegend.

Hütet Euch
vor jeder Nachahmung der echten
Stechenpferd-Tourenschweifel-Soße
von **Hermann & Co., Badend.**
denn nur letztere bezieht alle
Rezepte von Hauswirtschäften und
Kochkunstlehrerinnen, wie Metzger,
Bäcker, Köche, Putzfrauen, etc.
4 Stück 50 Pf. Ferner macht der
Cream „Dada“ (Limonade-Cream)
rote und grüne Haut in einer Nacht
weiß und sammetweich. Tube 50 Pf.
überall zu haben.

Technisches Bureau und Lehranstalt für Karosseriekonstruktionen
Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 35, parterre.
Die neuen Tages-, Sonntag- und Abendkurse für Meister- und
Geheilen beginnen im Januar. Lehrplan frei.
Am 28. Januar, vorm. 10 Uhr:
Vortrag
im Kraftfahrzeughaus, Wittichen-
straße 27/28, vom IV über: „Die
Lehren der Automobilkonstruktionen
Berlin, London, Brüssel. Der Weg der
Karosseriekonstruktion. Wie für das Jahr
Interessante sind willkommen.“

Für Weihnachten und Silvester!
Für den Familienkreis.
Likör-Essenzen
zur leichtesten Selbstherstellung für
Jedermann. Hervorrag. Likör, Punsch,
Serriment (12 Likören) für Feiner.
Unübertroffen. Qualitäten, für 12 Liter
ausreichend, nur 2,75 W. franco
überallhin. Jeder Versuch gelingt!
Dr. G. Weishrod & Co.
Berlin 58, Greifenhagenstraße 70.

Herren- und Knaben-Bekleidung
fertig und nach Maß
kaufen Sie infolge eigener Fabrikation am billigsten und am
reelsten bei
S. Hoffmann, Charlottenburg,
Wilmsdorfer Str. 12, Ecke Schulstraße.
Wohnfertigung unter Garantie inkl. Kosten Zinses von 45 W.
Lieferant des Konsumvereins.

W. Zapel
Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131
Größtes Spezial-Geschäft
für Seiden- und Filzhüte.
Lager in Schirmen und Mützen.

Hugo Beling
Weingroßhandlung u. Likörfabrik
60 eigene Filialen. Einzelverkauf zu Engrospreisen.

Heute Sonntag
von 8-10 und
12-6 Uhr geöffnet

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestrasse Grosse Frankfurterstrasse Brunnenstrasse Kottbuser Damm

Auf Wunsch bei Einkäufen die

Doppelte Anzahl Rabattmarken

Von dieser Ver-
günstigung sind
Lebensmittel und
wenige Artikel
ausgenommen.

Karpfen Schuppen **85** Pfund | **Spiegel** **95** Pfund | **Gänse** **60, 65, 70** Pfund



Schneidig

bei
1 Mark
wöchentliche Teilzahlung

liefere
elegante
Herren-Moden

fertig und nach Mass
Garantie für tadellosen Sitz
und feinste Verarbeitung

Kein Waren-Kredithaus!

S. Boltuch

Mass-Schneiderei
nur Frankfurter Allee 75, 1
Eingang Theater Strasse
Kein Laden! Kein Laden!

Beste Bezugsquelle
zum Weihnachtsfest
in allen 2 Geschäften

Auf Teilzahlung
wöchentlich nur 1 Mark.

Herren- und Damen-Uhren, Haus-Uhren,
Regulateure, Freieringer, Ohrringe,
Brochen, Ketten, Ringe, Armbrüder,
Grammophone, Phonographen,
Zithern, Spieluhren, Harmoniken, Mandolinen,
Geigen, Christbaumstünde etc.

JUHRE & KÖNIG
Warschauer Str. 68,
Rülowstr. 48. Invalidenstr. 7.

**Bei Rückgrat-
verkrümmung**
glänzendste Erfolge

mit meinem weltberühmten regulierbaren
Redressions-Apparat - Patent
Haas - für Erwachsene und Kinder.
Mein Apparat wurde auf d. 10. Aerate-Kongress
mit d. 1. Preis ausgezeichnet u. erhielt
auf der International. Hygiene Ausstellung
in Dresden 1911 die silberne Medaille.
Prospekt u. fachmänn. Beratung kostenlos

F. Menzel, Orthopädisches
Institut,
Berlin W. 35, Neuberger Ufer 28.

Gardinenhaus
Bernhard Schwartz
Wallstr. 13 (dreizehn).

Gardinen

16. 16.
außerordentlich günstige
Kaufgelegenheit.

Größe Stoffen zurückgelegter Waren aus
allen Abteilungen - bis zu den elegantesten
Genres - sind mit deutlicher Angabe des
außerordentlich reduzierten Preises über-
sichtlich aufgestellt.

Gardinen, Vorhänge, Stores, Länd-
decken, Bettdecken, Tischdecken, Divandeken
16. 16.

Teppiche

von hervorragender Schönheit.

Wirtschaftsbücher für 1912 mit reichlichem Inhalt
groß

Als
herrliche Weihnachtsgeschenke

empfehlen sich die beliebtesten

Laferme - Redoute - Cigaretten
Laferme - Requette - Cigaretten
Laferme - Kenner - Cigaretten
Laferme - Vielliebchen - Cigaretten

in Luxuspackung zu 50 Stöck
Keine Preiserhöhung.

A. E. Deike, Uhrmacher
u. Juwelier
Berlin SW., Oranienstraße 99, Ecke
Lindenstraße

empfehlen sein reich assortiertes Lager in
Uhren, Juwelen, Gold-,
Silber- und Alfenidwaren.
Spezialität:

Goldene Damen-Remontoir-Uhren
mit Kette und Etui

20 Mk.

Bei Vorweisung dies. Insrats 5 Proz. Kassan-Sconto.

Ohne Anzahlung

Resten an jedermann
bei Zahlung einer Monatsrate laut Vereinbarung und
bequemster Abzahlung

Garderobe auf Kredit

für Herren, Damen und Kinder

sowie Pelzgarnituren, Stolas, Muffen sowie Fächer,
große Auswahl.

Möbel

Komplette Wohnungseinrichtungen
sowie einzelne Möbelstücke, Polsterwaren, farbige
Kissen, Portieren, Teppiche, Gardinen, Lein- und
Bettwäsche, Stoppdecken, Betten, Kissen, Kinder-
wagen etc. in moderater Ausführung.

Wochenrate von 1 M. an

S. DORN

Weinmeisterstr. 9
Ecke Alte Schönhauser Strasse

sonntag bis 4 Uhr geöffnet

Mieter! Wer gesund werden u. billig wohnen will,
Wohnungen an der Schloß-Allee am Kgl. Schloßpark
Pankow-Niederschönhausen.
3 Zimmer mit allem Komfort 529-650 M.
320-450

Für 10 Pf. direkt zu erreichen mit der Siemensbahn ab Friedrichstraße,
Ode Mittelstraße, mit der Linie 49 und mit der Stettiner Vorortbahn bis
Pankow-Heinersdorf. Außerdem mit Zugang durch den Schloßpark mit 47,
49 und 57. Auskunft: Schloß-Allee 40. Amt Pankow 200.

Neujahrskarten! Bekannt billigste Bezugs-
quelle für Händler und
Wiederverkäufer.
Witskarten 100 Stk. 80, 40 u. 60 Pf. - Geprägte Goldjahreszahl-
Postkarten 100 Stk. 60 Pf. - Hochglanzkarten m. Gold, große
Auswahl. - **Kaufen Sie bei uns und Sie sparen Geld!**
S. & G. Saulsohn, Berlin G. 2 Jetzt Rosenstr. 9/13
unweit Neuer Markt.

Eilt!

Für Silvester!

Eilt!

L. Katz & Co.
Spezial-Geschäft für Gastwirts-Artikel
Spandauerstr. 45, am Molkenmarkt.
Filialen:
Rixdorf: Bergstraße 65,
Brandenburg a. H.:
Hauptstraße 59/60.

empfehlen
unser großes Lager in allen Sorten Gläsern
zu Engros-Preisen.

Groggläser 5, 10, 12 bis 85 Pf.	Weingläser 10, 25, 35 bis 60 Pf.	Sektgläser 10, 15, 20 bis 60 Pf.	Likörgläser Wassergläser 5, 7, 10 bis 25 Pf.
Bowlen Bowlen-Kannen Bowlen-Gläser	Bierbecher 7, 10, 12, 15 bis 50 Pf.	Scherzartikel Confetti, Würfelschlangen, Pflanzkuchen, Knall- bonbons usw.	Neujahr- Zigarren-Spitzen von 3 Pf. an

Laut für das Jahr 1911 von einer zwar langsamen, aber an- dauernden Steigerung seiner Mitgliederzahl berichten. Er hatte am Schlusse des dritten Quartals die bisher höchste Mitgliederzahl mit 60 662 erreicht. Gegenüber dem Mitgliederbestande vom 4. Quartal 1910 (54 550) bedeutet das eine Zunahme von 6112, wovon 1240 auf das erste, 3417 auf das zweite und 1455 auf das dritte Viertel- jahr entfallen.

Um einen Maßstab für das Organisationsverhältnis und die Bedeutung des Zimmererverbandes auf dem Arbeitsmarkte zu er- halten, muß das Ergebnis der Berufs- und Betriebsstatistik vom Jahre 1907 zum Vergleich herangezogen werden. Es verzeichnet für das Zimmerergewerbe 175 400 Gesellen und Lehrlinge. Davon um- faßt demnach nach der angegebenen Mitgliederzahl der Zimmerer- verband 35 Prozent. Wenn man berücksichtigt, daß rund 45 Prozent der von der Berufsstatistik erfaßten Zimmerer sich auf das platt- land verteilen, so kann sich der Zimmererverband mit diesem Organisationsverhältnis immerhin sehen lassen; es dürfte nur wenige Organisationsformen geben, die ein gleich gutes oder gar besseres Organisationsverhältnis aufweisen können. Die Mitgliederzunahme im Zimmererverband in diesem Jahre ist nun deshalb besonders erfreulich, weil sie erzielt ist unter den schwierigsten Verhältnissen. Der Zimmererverband stellt nämlich für die Jahre 1911 und 1912 an seine Mitglieder recht hohe Anfor- derungen, vor allem in bezug auf die Beitragsleistung. Die Wochen- beiträge im genannten Verbands stellen sich (einschließlich eines Extra- beitrages für 1911 und 1912) nach Lohnklassen abgestuft auf 60 Pf. bis 1,25 M. Das sind die Mindestbeiträge, die von den ein- zelnen Verbandsabteilungen noch überschritten werden können durch Einzulegen der Beiträge für den örtlichen Fonds. Und da auch die einzelnen Verbandsabteilungen nicht nur an einer Erhöhung der finanziellen Leistungsfähigkeit des Gesamtverbandes, sondern auch ihrer eigenen lebhaften Interesse haben, ist von diesem Recht in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht worden. Daß trotz dieser nicht unbedeutenden Anspannung der Mitglieder der Verband an Werbekraft nicht eingebüßt hat, ist ein Zeichen von innerer Festigkeit und Stärke und von dem guten Geiste der Zimmerer.

Katürlich hat dieses Ergebnis nur erzielt werden können durch das geschlossene Zusammenwirken aller Verbandsorgane, das darauf gerichtet ist, den Verband während des gegenwärtigen Tarifvertrags- verhältnisses zur höchsten Machtfaltung zu bringen, damit bei Ablauf des Tarifs im Jahre 1913 den baugewerblichen Schar- machern ein Paroli geboten werden kann. Vor allem ist es die von den Unternehmern erstrebte Zentralisierung der Tarif- verträge, die den energischen Protest des Zimmerer- verbandes herausgefordert hat. Ihr hat der Zimmerer- verband nach den Beschlüssen seiner Generalversammlungen den allerstärksten Widerstand entgegenzusetzen. Daß er gewillt ist diesen Beschlüssen Nachachtung zu verschaffen, erhellt aus den an- gedauten Kampfmaßnahmen. Was die baugewerblichen Schar- macher mit der Zentralisierung der Tarifverträge bewirken wollen, ist heute klarer als je vorher. Die Erfahrungen unter dem gegen- wärtigen Tarifvertragsverhältnis haben darüber den Zweifel be- stätigt, daß die Abkist in ihrem Endziel darauf gerichtet ist, jede gewerkschaftliche Aktion niederzuhalten und auf „legalem“ Wege durch einen Reichstagsvertrag die völlige Lahmlegung der Gewerkschaftsmacht zu erzwingen. Um diese Gefahr abzuwenden und die Bahn für den weiteren sozialen Aufstieg der Zimmerer freizuhalten, wird im Zimmererverband mit wachsendem Erfolge eifrig an der Rüstung für 1913 gearbeitet.

Husland.

Drohende Aussperrung in Lancashire.

London, 21. Dezember 1911. (Eig. Ber.)

Seit einiger Zeit wird in der Baumwollindustrie Lancashires eine energische gewerkschaftliche Propaganda betrieben. In den Fabriken, in denen noch Nichtgewerkschafter beschäftigt werden, drohen die Arbeiter mit dem Streik, wenn sich die Unorganisierten der Gewerkschaft nicht anschließen. In fast organisierten In- dustrien ist in Großbritannien die Frage der Schmorober, die alle Vorteile der gewerkschaftlichen Organisation mitgehen, ohne je einen Heller in die Gewerkschaftskasse zu zahlen, stets von großer Wichtigkeit gewesen und hat häufig zu großen Demonstrationen Anlaß gegeben. Die jetzige Bewegung setzt vor einigen Wochen ein und hatte viel Erfolg. Die Gewerkschaften machten viele neue Mitglieder. In einigen Betrieben stieß man jedoch auf hartnäckigen Widerstand. Einzelne Unorganisierte weigerten sich beharrlich, der Organisation beizutreten. Dies war auch der Fall in einer Fabrik in Accrington, wo gestern aus diesem Anlaß ein Streik ausbrach, der leicht zu einer Aussperrung aller Baumwollarbeiter im Norden und Nordosten Lancashires führen kann. Die Arbeitgeber sollen die Absicht haben, 100 00 Arbeiter auszusperrten. Zu Anfang der Woche gaben sie in einem Anschluß an den Fabrikanten bekannt, daß die bisher übliche Kündigungsfrist von 14 Tagen abgeschafft worden sei und daß die Arbeiter in Zukunft ohne Kündigung entlassen werden würden. Auf einer Konferenz der Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ist diesen erklärt worden, daß die Abschaffung der Kündigungsfrist nur für die Dauer der augenblicklich stattfindenden Bewegung gelte. Man muß sich daher jeden Tag auf eine große Aussperrung in Lancashire gefaßt machen.

„Daß die Industrie 12 000 M. zum Zweck der Agitation zum Entwurf zur Verfügung stellen möchte.“ Das Zuchthaus- gefetz wurde verschärft.

Noch andere Wege zur Beseitigung der Ausübung des Koalitionsrechtes wurden eingeschlagen. Während Rechts- spruchung und Verwaltung immer mehr die Ausübung des Koalitionsrechtes durch Auslegung von Gesetzen zu ver- hindern suchten, wurde gleichzeitig auf Umwegen, durch die Einzelstaaten, gegen das Koalitionsrecht und seine Aus- übung vorgegangen. Der Lübecker Senat erließ am 21. April 1900 eine rechtsungültige Verordnung gegen das Streikpostenstehen. Sie wurde im Reichstage gekennzeichnet und später in dem Strafverfahren gegen den Grafen Mollenhuth auch vom Reichsgericht als mit der Reichsverfassung unvereinbar erklärt. Trotzdem sind die Einzelstaaten, Preußen voran, mit landesgesetzlichen Polizeiverordnungen gegen die Ausübung des Streikpostenstehens bis in die neueste Zeit hinein vorgegangen. Und die Gerichte haben diese Umgehung des Gesetzes für zulässig erklärt, ja die Majestät des Schutzmanns über richterliche Prüfung gestellt. Der Schutzmann allein soll entscheiden, ob der Verkehr durch Streikposten gehemmt ist. Die Hemmung wurde auch in den Fällen für vorliegend erachtet, wo der Streikposten in menschenleerer Straße stand.

Im Jahre 1906 sollten durch das Antigewerkschafts- gesetz behördlich genehmigte Arbeitervereine, die tatsächlich als Schutztruppe der Unternehmerklasse fungieren und die am polizeilichen Halfterband geführt werden, zu offiziellen Vertretern der Arbeiterklasse erhoben werden! Den Landarbeitern, den Eisenbahnarbeitern, den Staats- beamten sollte auf immer das Koalitionsrecht, der wesent- lichste Teil des Vereinsgesetzes, reichsgesetzlich vorenthalten werden. Die Aktionsfähigkeit der Gewerkschaften sollte un- möglich gemacht werden. Die Reichstagsauflösung 1906 ver- schob diesen Plan.

In der Verammung des Zentralverbandes deutscher Industrieller im Oktober 1907 erklärte Kirdorf, die Industrie müsse den Herrenstandpunkt einnehmen. Zur Unterdrückung der Arbeiterklasse wurde scharf gemacht. Darob erklärten die Minister, ein „kameradschaftliches“ Verhältnis, wie zwischen militärischen Vorgesetzten und den Unter- gebenen, müsse zwischen Unternehmern und Arbeitern bestehen. Am 12. Juli 1910 erklärte der Bischof Dr. Henle im bayerischen Reichsrat: „Der Knecht ist, soll Knecht bleiben.“ Die bayerischen Zentrumsgewerkschaften heigten die Regierung auf den Süddeutschen Eisen- bahnerverband, verlangten Zertrümmerung der Koalitions- freiheit der Eisenbahner.

Der Borentwurf vom Strafgesetzbuch enthält das „gemeine Recht“, das der Ausübung des Koalitionsrechtes den Garauß machen soll. Kein Zweifel: der nächste Reichstag wird harte Kämpfe gegen die geplanten Ausnahmegeetze gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter und für Erweiterung und Schutz dieses Grundrechtes der Arbeiter auszukämpfen haben. Die Unternehmerklasse brennt auf Degradierung der Arbeiter. Und das Zentrum ist zum allbereiten Diener des Unternehmertums geworden. Der Heißhunger der Kapita- listenklasse nach Profit hat den biblischen Satz: „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ in den Satz um- gewandelt: „Im Schweiß deines Angesichts will ich mein Brot essen und mein Kapital vermehren. Lebe, um für mich zu arbeiten.“ Das Zentrum gibt seinen Segen zu dieser Wandlung; denn: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.“

Am 12. Januar handelt es sich nicht in letzter Linie um die Entscheidung, ob die Ausübung des Koalitionsrechtes vollends vernichtet oder ob es erweitert und gesichert werden soll.

Aus der Partei.

Sozialdemokratische Alkoholgegnerschaft.

In der Steuerdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses, in der namentlich die Fragen der Bier- und Branntwein- steuererhöhung eine Rolle spielen, sprach Genosse Dr. Schacherl mit guten Gründen speziell vom Standpunkt der sozialdemokratischen Abstinenten gegen jede Er- höhung der Alkoholsteuern. Er zeigte, wie „die schwankenden Ge- halten der Bier- und Branntweinsteuern die festeste Säule unserer Finanzwirtschaft sind“. Die Branntweinliebhaber sind Prä- mien für die Vergiftung der Bevölkerung. Wenn man die Aufzählung zur Schnapsproduktion mit den Reden der

friedigen. Der Film ist abgerollt, der Saal erhellte sich und eine erregte Debatte beginnt.

Witten in die lebensschaffliche Unterhaltung hinein tönte das Klingelzeichen für das zweite Bild. Auf dem mit allem Raffinement moderner Typographie hergestellte Programm war es als „Die Nebanache oder der Erbfeind“ bezeichnet. Die Musik intonierte mit Posaunen, Trompeten und Fanfaren eine kriegerische Ouvertüre, in der die Weifen von „Allons enfants de la patrie“ mit denen des „Ich bin ein Preuße“ und „Heil die in Siegerkrone“ in den schönsten Dissonanzen abwechselten. Die Leinwand zeigte ein prächtiges Landschaftsbild, — das die Photographie in meinen diabolischen Ateliers die Aufnahmen in den schönsten Naturfarben wiedergibt, brauche ich wohl kaum zu betonen. Mein Publikum sieht eine herr- liche Vogelpartie. Vergewälder, Wiesen, idyllisch gelegene Dörfer und Weiler, das romantische Nibelstein, das Städtchen Zabern wandern vor seinen Augen vorüber. Alles ahnet Ruhe und Frieden, die Landleute gehen ihrer Arbeit auf den Feldern nach; ein Zug braust durch das Tal.

Da schmetterten, erst leise dann immer lauter, Klaxon- und Trompetensignale. Auf allen Seiten von Westen her nahen militärische Kolonnen in roten Hosen, blaugrauen Mänteln, roten Käps. Die Sonne funkelt und gleißt auf den Wehrhelmen. Da- zwischen endlose Bände von Artillerie und Reiterkadronen. In den Kohhaarschweifen der Kürassier- und Dragonerhelme spielt der Wind, und über den Kolonnen schweben Luftballons, um die gleich Tauben flinke Aeroplane gleiten.

Die ganze Gegend wimmelt jetzt von Bataillonen, Batterien und Schwadronen. Jeder werden zerstampft, Päume umgeschlagen, — kurz, ein kriegerisches Bild, an dem ich meine helle Freude habe. Jetzt unterscheidet man unter den französischen Fußtruppen neben den französischen pionspion auch ganze Regimenter in lila- brauner Tracht, deren Mannschaften schwarz wie Ebenholz sind. Breite Regergewälder grinsen unter rotem Fez hervor, schneeweiße Päume stehen hinter wulstigen Lippen. Und dazwischen in blauen Pumpshosen und blauen, gelb oder rot verzierten Jäckchen braune und gelbe Kraberbataillone, Turkos.

Auf den Rängen und im Parkett, wo sich Franzosen nieder- gelassen haben, bricht ein sanatischer Jubel los. „Vive notre armée noire!“ schreit man. Auf einem Ballon haben sich die bei mir ein- quartierten Generale der grande nation zusammengesunden. Der stahlyen-Audräucherer Völschler brüllt wie besessen: „Vive nos braves troupes!“ Gaillet, mein Liebling von der Pariser Kommune her, schreit: „Salut mes braves Africains!“ Und Boulanger klatscht wie toll in die Hände.

Eine andere Szenerie erscheint, nicht minder militärisch belebt

Minister und Statthalter bei Alkoholgegnern- tagen vergleicht, muß man von Empörung über die Heuchelei erfaßt werden. Schacherl widerlegte auch den oft gehörten Vor- wand, daß man zur Bekämpfung des Alkoholismus die Steuern er- höhen müsse. Die Menschen, die an dem Zerium leiden, daß sie Alkohol trinken müßten, um zu leben und zu arbeiten, werden nicht weniger trinken. Sie werden aber weniger essen und noch schlechter wohnen. Ein furchtbarer Kreislauf: Vertierung der Lebens- mittel durch agrarische Politik, infolge dessen Hindrungen der Be- völkerung zum Alkoholgenuß — auf der anderen Seite Vertierung des Alkohols und Verringerung des Konsums von Lebensmitteln. Die Branntweinsteuer wirkt kulturwidrig und gemeingefährlich. Die abstinente Sozialdemokraten protestieren gegen die Erhöhung der Bier- und Branntwein- steuern.

Während in anderen Ländern ein Teil der Alkoholsteuer- erträge zur Bekämpfung des Alkoholismus verwandt wird, sieht hier der Staat teilnahmslos zu und begnügt sich, die Opfer in Krankenhäuser, Zuchthäuser und Narrenhäuser zu sperren. Rot und Verzweiflung werden durch den Alkohol unter den besitzlosen Klassen gesteigert. Nummer und Sorge ziehen auch in die besitzenden Klassen ein. Unsere Staatsmänner aber sehen stumpf und unberührt zu. Wie hypnoti- siert denken sie an die Möglichkeit, aus der Unwissenheit, dem Laster und dem ungesunden Wahne, Gold zu münzen.

Genau dasselbe Lied wie bei uns. Wie lange noch? —

Gewerkschaftliches.

Eine staatliche Behörde mißachtet das Koalitionsrecht!

Die preußische Heeresverwaltung hat an diejenigen Automobilwerke, deren Lieferungsverträge auf Armeelaufzüge am 1. Januar 1913 ablaufen, eine vertrauliche Rundfrage ge- richtet, „wieviel Arbeiter beschäftigt werden, ob und in welchen Gewerkschaften dieselben organisiert sind“.

Diese Nachschneifung nach der Organisationsart der in Automobilwerken beschäftigten Arbeiter kann nur den Zweck haben, diejenigen Firmen, die ihre Arbeiter nicht in die gelben Werkereine zwingen können, von Lieferungsverträgen aus- zuschließen. Das wird sehr leicht bewerkstelligt werden können, ohne den nichtgefügigen Firmen den eigentlichen Grund von ihrer Ausschließung bei Vergabe von Lieferungsverträgen bekannt zu geben. Denn in dem Rundschreiben heißt es weiter:

„Sollten sich bei Vergabe von Aufträgen mit einer oder der anderen Firma Schwierigkeiten wegen der neuen Be- dingungen herausstellen, so wäre alsdann die Heeres- verwaltung nicht mehr in der Lage, ein Arrangement treffen zu können.“

Die neuen Automobile sollen nämlich auf ein neues Maß gebaut werden. Während für die Höchstbelastung der Hinter- achse bisher 5500 Kilogramm galten, werden als neues Maß 7000 Kilogramm verlangt, und während die größte Spur- weite bisher 1250 Millimeter betrug, soll sie nach neuem Maß 1550 Millimeter betragen. Beschäftigt nun eine Firma nach staatlicher Behördenmeinung zu viel freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter, so kann sie das Unglück haben, daß ihr Aufträge auf Grund des neuen Maßes erteilt werden. Das bedeutet aber betriebstechnisch — besonders für kleinere Firmen — eine nicht unbedeutende Schwierigkeit. Wird den Firmen diese Bedingung gestellt, so werden sie auf die staatlichen Aufträge verzichten müssen. — Außerdem wird an die Automobilwerke das Ersuchen gerichtet, bei etwaigem Frei- werden von Aufseherposten usw. Militärantenwärter zu berücksichtigen!

Es ist doch unerhört, daß eine staatliche Behörde solcher- art sich in die Arbeitsverhältnisse der Betriebe und ihrer Arbeiter einmischet. Was geht es die Behörde an, in welcher Gewerkschaft die Arbeiter eines ihrer Lieferanten organisiert sind? Nun vielleicht wird diese neugierige staatliche Nachfrage und Mißachtung des Koalitionsrechtes dadurch vereitelt, daß die Firmen gar nicht in der Lage sind, diese Fragen be- antworten zu können. Die Arbeiter werden den Betriebs- inhabern nicht auf die Nase binden, welcher Organisation sie angehören. Das gestellte Verlangen ist deswegen nicht weniger unerhört.

Berlin und Umgegend.

Parteienossen, Kauer! Berücksichtigt bei Euren Weismächts- einläufen diejenigen Fabrikanten, die Verständnis für die Be- dürfnisse der Zigarrenarbeiter gezeigt haben. Fragt nach den grünen Plakaten, unterschrieben Edwin Schulze. Beachtet die Veröffentlichungen im „Vorwärts“. Der Vertrauensmann der Tabakarbeiter.

als die anderen. Diesmal wimmelt es von Fideiherren. Zahllose deutsche Truppen aller Art bedauern die Gegend. Ein glänzender Generalstab prunzt inmitten der Truppen. „Da ist Keim und Liebert dabei!“ ruft ein alter Schnauzbart im Parkett. Jubel und Hurra- schreien bei den deutschen Zuschauern.

Der Film gleitet leise schmerzhaft durch den Apparat. Auf der Leinwand entwickelt sich nach und nach ein großartiges Schlachten- gemälde. Lange Ketten von Batterien speien Tod und Verderben, im weitenweit auseinandergezogenen Schützenlinien inattiert unan- gesetzt das Schnellfeuer, die Maschinengewehre mischen sich mit nervengerrütendem Getöse in das höllische Konzert. Zahllose Schrapnelle und Brisanzgranaten schlagen in kleinen graublauen Wölchen in der Luft und streuen einen dichten Eisenhagel über die kämpfenden Reihen. Massenhaft taumeln und kriechen Verwundete umher, verblutete Tote bedecken Weisengrund und Ackerfeld.

Ein großer weiter Plan wird von einem Hügel beherrscht, auf dem Batterie an Batterie in gedachter Stellung ihre Geschosse hinauss- chleudert. In der Ferne sammeln sich Reitergeschwader. In langen Linien galoppieren sie näher und näher, Kürassiere, Mannen, Dragoner, Kürassier mit eingelegten Lanzen. Ein wogendes, buntes, glühendes Bild. In wahrnimmiger Hast brüllen die Feuerstände auf den Hügel und werfen ihre stählernen Zuderbüte in die attackierenden Schwadronen. Reihenweise werden sie hingemäht, Reiter und Pferde wälzen sich blutbedubelt in biden Anäueln auf der Erde.

Jetzt ertönen überall Signale zum Avancieren. Die Infanterie stürzt mit dem Bajonett auf einander. Ein furchtbares Gemegel beginnt. Schwarze Tirailleurs, Turkos, Franzosen gegen pommerische, sächsische, preussische, bayerische Bauernjungen und Arbeiter im Ausleitertod. Die Gesichter sind in Werdust kampfhalt verzerrt, mit Kolben und Bajonett hart, sticht und hackt man auf einander los. Die Regimentsbataillone heißen sich wie blutigerge Bestien im Gequere fest. —

Neine verehrten Zuschauer sind dem Schauspiel mit leidenschaft- lichen Zurufen gefolgt. Der Film ist abgelaufen. Mögen sie sich über den Ausgang den Kopf zerbrechen. Fast scheint es, als ob die Entscheidung im Zuschauerraum selbst ausgesprochen werden sollte, denn Deutsche und Franzosen gehen mit wutverzerrten Gesichtern und geballten Fäusten auf einander los. Und meine John Dulls scheinen nicht abel Lust zu haben, den letzteren beizustehen.

Darum schnell das dritte Bild. Auf dem Programm ist es als „Sozialpolitischer Ausblick“ bezeichnet. Die Musik spielt Variationen zu dem Lied „Seid umkämpften, Millionen“.

Auf der Leinwand erscheint ein riesengroßer industrieller Be- trieb mit Werkstätten, Maschinenhallen, Kesselhäusern u. dergl. Aber

alles liegt tot da. Aus den Schornsteinen steigt kein Rauch, kein Arbeiter ist auf den Arbeitsplätzen zu sehen. Das Bild verschwindet. Jetzt erscheint ein großer Plag, auf dem in dichten Massen, Kopf an Kopf Arbeiter versammelt sind. Mehrere Redner sprechen von erhöhten Punkten auf die Menge ein.

„Eine Streikverammlung“, ruft höhnisch jemand aus dem Zu- schauerraum. Von den Bänken, auf denen meine lieben Groß- industriellen, Bankiers usw. sitzen, tönt wütendes Zischen.

Da tauchen am Rande des Plages lange Schuttmannsketten auf, Gendarmen sprengen auf wohlgenährten Hosen in die Menschen- massen hinein. Ganz fern erscheinen Militärabteilungen. Die blanken Schuttmannspumpen fliegen aus den Scheiden und tarzen talmäßig auf den Köpfen und Leibern der wehrlosen Arbeiter herum. Die Redner und andere Männer, offenbar die Rädelosführer, werden aus der Menge gerissen, gefesselt und einem finsternen Gebäude, dessen vergitterte Fenster es schon zur Genüge als Justizhaus charakterisieren, zugeführt, wo ihrer schon Dutzende im Richtertrakt mit hochmütigen Mienen warteten. Und als in der Menge einige Arbeiter sich nicht gutwillig von den Schuttmannsketten zerhoden lassen wollen, stürmt im Laufschritt Militär heran. Die Gewehrklaffter rastein unter dem Ladegriff und einige Salven knallen in die Menge hinein. Tote stürzen zu Boden und Verwundete wälzen sich in ihrem Blute.

Bei diesem Wilde gab es keine nationalen Uneinigkeiten im Pu- blikum. Meine deutschen, französischen, englischen usw. Industrie- barone klatschten einmütig und begeistert in die Hände und gaben bei den verschiedenen Details des Wildes ihrer Verdrückung Aus- druck. „Ach, wenn es doch zu meiner Zeit so gewesen wäre!“ hört man den einen oder den anderen mit schmerzlichen Bedauern aus- rufen.

Der erste Teil des Programms ist zu Ende. Das Publikum strömt, sich leidenschaftlich und erregt unterhaltend, in die infernalischen Erstickungsräume.

Ja könnte löstliche Konversationsproben geben, aber der einem Feuilleton zur Verfügung stehende Raum legt auch mir Be- schränkung auf.

Für den zweiten Teil steht das Programm folgende Nummern vor: Reichstagswahlen 1912, Dünkerweihnachten im Herrenhause eines ostpreussischen Ritterguts, Christkindchen in Tripolis. Die Musik spielt als Einleitung des zweiten Teils eine stimmung- volle Paraphrase des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“. — — — Da stürzt ein Depeschenbeutel mit einem Funkentelegramm in mein Maschinenstreichzimmer. Bervünscht! Es ist wieder einmal Schlaf mit meiner Schiffsstelerie. Ich muß sofort nach Persien und China abreisen, wo meine Gegenwart dringend notwendig ist. Ein andermal vielleicht mehr!

Theater und Vergnügungen

(Siehe Wochen-Spielplan.)
Freie Volksbühne:
 Montag, 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr.
 Herrfeld-Theater, 11./12. Abt. (Gruppe 49-51): 2 x 2 = 5.
 Leistung-Theater. Extravorstellung: Einsame Menschen.
 Dienstag, 26. Dezember, nachmittags 3 Uhr.
 Herrfeld-Theater, 6., 12./13. Abt. (Gruppe 26-27, 54-55): 2 x 2 = 5.

Neue Freie Volksbühne.
 Montag, 25. Dezember und Dienstag, 26. Dezember, nachmittags 3 Uhr.
 Deutsches Theater: Judith. Kammertheater: Sanzot.
 Nachmittags 3 Uhr:
 Schiller-Theater O.: Das Urbild des Tartuff.
 Metropol-Theater: Die Dämonen.
 Trianon-Theater: Aranchon.
 Neues Operetten-Theater: Der Graf von Luxemburg.
 Theater in der Königgräber Straße: Ein Hallenfest.
 Kleines Theater: Kingle. — Erster Akt.
 Schiller-Theater Charlottenb. (25./12.): Maria Stuart.
 — (26./12.): Das Käthchen von Heilbronn.
 Neues Volks-Theater (25./12.): Das Vermeidnis.
 — (26./12.): In Behandlung.
 Hochschule in Charlottenburg: Sonnabend: Des Valtors Kiez.
 — (26./12.): Des Valtors Kiez.
 Abends 8 Uhr:
 Neues Volks-Theater, (25./12.): Der Strom. (26./12.): Dammes Dammes. Mittwoch: Das Vermeidnis. Donnerstag: Leidenschaft. Freitag: In Behandlung. Sonnabend: Geographie und Liebe.
 Hochschule in Charlottenburg: Sonnabend: Des Valtors Kiez.

Schiller-Theater O. Charlottenburg.
 Sonntag: Geschlossen.
 Montag, nachm. 3 Uhr: Das Urbild des Tartuff.
 Dienstag, abends 8 Uhr: Maskerade.
 Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Das Urbild des Tartuff.
 Donnerstag, abends 8 Uhr: König Heinrich.
 Freitag, abends 8 Uhr: Der Pfarrervon Kirchfeld.
Schiller-Theater Charlottenburg.
 Sonntag: Geschlossen.
 Montag, nachm. 3 Uhr: Maria Stuart.
 Dienstag, abends 8 Uhr: Die Wildente.
 Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Das Käthchen v. Heilbronn.
 Donnerstag, abends 8 Uhr: Maskerade.
 Freitag, nachm. 3 Uhr: Wilhelm Tell.
 Samstag, abends 8 Uhr: Madame Sans-Gêne.

Neues Theater.
 Heute: Geschlossen.
 Ab Montag allabendlich 8 Uhr: Die Heine Freundin.
 Sonntag Fritzi Massary.
 Montag und Dienstag 3/4, Uhr: Das Mädel von Montmartre.
 Operette: Fritzi Massary.
 Mittwoch 3/4, Uhr: Der fidele Bauer.

Berliner Theater.
 Heute: Geschlossen.
 1. u. 2. Feiertag, abends 8 Uhr: Die Ahnengalerie.
 Mittwoch: Die Ahnengalerie.
Theater in der Königgräber Straße
 Heute: Geschlossen.
 1. u. 2. Feiertag, abends 8 Uhr: Die fünf Frankfurter.
 Mittwoch: Die fünf Frankfurter.
Theater des Westens.
 Heute: Geschlossen.
 Ab Montag allabendlich 8 Uhr: Fataltza.
 Montag, Dienstag und Mittwoch 3/4, Uhr: Die Dame in Rot.
 Donnerstag 4 Uhr: Max und Moris.

Residenz-Theater.
 Montag, Dienstag, Mittwoch, 8 Uhr: Ein Walzer von Chopin.
 Nachm.: Die Dame von Maxim.
 Silvesterabend: Ein Walzer von Chopin. Silvesternachmittag: Volksvorstellung zu kleinen Preisen: Siehe Anschlagtafel.
Luise-Theater.
 Sonntag: Geschlossen.
 Montag nachm. 3 Uhr: Romeo und Julia. Abends 8 Uhr: Wir taugen durchs Leben.
 Dienstag nachm. 3 Uhr: And. gewiesen. Abends 8 Uhr: In Dunkel gehüllt.
 Mittwoch nachmittags 3 Uhr: Die Räuber. Abends 8 Uhr: Wir taugen durchs Leben.

Königstadt-Kasino.
 Ide-Holzmarkt u. Kieganerstraße vom 16. Dez. bis 1. Januar. Tägl. 1/8 Uhr: Das erstklassige Spezialitäten-Program. u. das gr. Volksstück in 2 Akten.
Goldene Träume.

Urania.
 Wissenschaftliches Theater.
 Sonntag: Geschlossen.
 Montag 8 Uhr: Von Meran zum Ortler.
 Dienstag 8 Uhr: Von Meran zum Ortler.
 Mittwoch 4 Uhr: Lebende Tierbilder von nah u. fern.
 Mittwoch 8 Uhr: Von Meran zum Ortler.
 Das Programm der Hörsaalvorträge im 1. Quartal 1912 ist erschienen und kostenlos erhältlich.

ROSE-THEATER
 Große Frankfurter Str. 132.
 Heute Sonntag: Geschlossen.
 Montag 3 Uhr: Die größte Liebe. 8 Uhr: Faust.
 Dienstag 3 Uhr: Kaiserinluft. 8 Uhr: Faust. Mittwoch 3 Uhr: Goldbärchens Himmelfahrt. 8 Uhr: Faust.

Belle-Alliance-Theater
 Heute: Geschlossen.
 1. Feiertag nachm. 3/4, Uhr: Jugend.
 Abends 8 Uhr: Die schöne Klotilde.
 2. Feiertag nachm. 3/4, Uhr: Maria Stuart.
 Abends 8 Uhr: Die schöne Klotilde.

Freie Volksbühne

3 Uhr nachmittags.
 Montag: Herrfeld - Theater: 2 x 2 = 5.
 (1. Weihnachtstag)
 Dienstag: Herrfeld - Theater: 2 x 2 = 5.
 (2. Weihnachtstag)
 Montag (1. Weihnachtsfeiertag) **Extra-Vorstellung!**
Lessing - Theater: Gerhart Hauptmann: Einsame Menschen.
 31. Dezember: Neues Schauspielhaus **Ueber unsere Kraft. II.**
 1. Januar: Neues Schauspielhaus **Ueber unsere Kraft. II.**
 31. Dezember: Herrfeld - Theater: 2 x 2 = 5.
 1. Januar: Herrfeld - Theater: 2 x 2 = 5.
 31. Dezember: Thalia-Theater: Die Thurnbacherin.
 1. Januar: Thalia-Theater: Die Thurnbacherin.
 1. Januar: Residenz - Theater: Die arme Löwin.
 1. Januar: Lessing - Theater: Wenn der junge Wein blüht.
 Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

Zirkus A. Schumann

Sonntag, 24. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, nur eine Nachmittags-Vorst. Montag, 25., Dienstag, 26. und Mittwoch, 27. Dezember: Täglich 3 Fest-Vorstellungen. 3 1/2 Uhr nachm. u. abds. 7 1/2 Uhr. Zu allen Nachmittags-Vorst. hat jed. Erwachsene ein eig. Kind unter 10 Jahren frei auf allen Sitzplätzen. Jed. weitere Kind halben Preis. In allen Vorstellungen ungekürzte Aufführung der großen Feerie **1000 Jahre** auf dem Meeresgrund in allen Vorstellungen das große Galaprogramm und **Marino** Phänomenaler Automobilakt.

Casino-Theater
 Hofjäger Str. 37. Täglich 8 Uhr
An allen Feiertagen:
 Abends 8 Uhr:
Der Kampf ums Dasein.
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Die Tochter des Sträflings.

Zirkus Busch

Sonntag, den 24. Dezember, Weihnachtsabend, **Geschlossen.**
 Montag, den 25., Dienstag, den 26., Mittwoch, den 27. Dezember 1911. An den 3 Weihnachtsfesttagen je **2 Große Gala-Vorstellungen** nachm. 3 1/2 Uhr und abds. 7 1/2 Uhr. Um 9 1/2 Uhr zahlen Kinder unter 10 Jahren auf allen Sitzplätzen halbe Preise. (Galerie volle Preise.)
In sämtlichen Vorstellungen: Nachm. 3 1/2 und abends 7 1/2 Uhr Die große Marine-Pantomime

 und die berühmten Menschenaffen Mag u. Moris. In sämtlichen Vorstellungen: **Hector & Lolette, Norman-Telma.** Vorführen u. Rollen d. belid. belid. Schül. Freizeits- u. Springreiter, sämtliche Shows mit neuen Wägen und Späßen.

Folies Caprice.
 Heute: Geschlossen.
 An allen drei Feiertagen: **Waffenübung.**
 Mandelfelds Polterabend. **Losgelassen.**

ZOO-LOGISCHER GARTEN
 Am 1., 2. u. 3. Weihnachtsfeiertag **50 Pf.** Eintritt. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.
 An allen 3 Feiertagen ab nachmittags 4 Uhr: **Großes Militär-Konzert.**

Passage-Panoptikum.
 Während der Weihnachtsferien vom 17. Dez. bis inkl. 7. Januar:
Volkstage.
 Jedermann ein Kind frei. Jedes Kind erhält ein Geschenk. Bei den Feuerfessern. **Lebend! Lebend! Die wilden Essaus** Karawane indonesischer Haul- und Feuer-Fakirs in ihrem Originaldorfe. **Ohne Extra-Entree.**

Passage-Theater.
 Während der drei Feiertage je zwei Vorstellungen. Nachm. 3-7 Uhr kleine Preise. Abends 8-11 Uhr.
Das große Festprogramm. Der Triumph der Schönheit!
 Lebende Kunstwerke **Claire Waldoff**
 Der tapfere Herr Ängstlich
 Burlesk-Sketch mit **Georg Kaiser u. W. Goldmann** in den Hauptrollen und 12 Variété-Sensationen.

Metropol-Theater.
 Heute: Geschlossen.
 Am 1. und 2. Weihnachtsfeiertag nachmittags 3 Uhr:
Wie? Gehet!
 Abends 8 Uhr: Saugen gefaltet.
Die Nacht von Berlin!
 Große Jahresrevue in 7 Akten von Prof. Freund. Musik von G. Holländer. In Szene gesetzt vom Dr. K. Schulz. Am 27. Dez. zum **100. Male!**
Die Nacht von Berlin!

Apollo Theater
 An allen drei Feiertagen: **2 gr. Vorstellungen.**
 Nachmittags Halbe Preise. 3 1/2 Uhr: Abends ab 8 Uhr, 9 Uhr:
Harry Walden
 „Der Brettlkönig“.
 Für den Inhalt der Intereate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Mittwoch, den 27. Dezember 1911 (3. Weihnachtstfeiertag):
Weihnachts-Vergnügen
 in Moerners Festsälen (früher Keller), Koppenstraße No. 29.
KONZERT ausgeführt vom Berliner Sinfonie-Orchester (Kapellmeister Maximilian Fischer).
 Spree-Athener, Berliner Sänger-Gesellschaft (Direktor Max Zerner).
 Kasperle-Theater.
 Nach dem Konzert: **GROSSER BALL** bei zwei Orchestern.
 Eröffnung 3 1/2 Uhr. Im kleinen Saale von 6 Uhr ab: **Tanz.** Anfang 5 Uhr.

Branche der Klavierarbeiter

im Gewerkschaftshause, Engelufer 15 (großer Saal):
Konzert ausgeführt vom **Neuen Berliner Tonkünstler-Orchester** (Dirigent: Franz Hoffelder).
 Von 6 Uhr ab im unteren Saale, sowie nach dem Konzert im **großen Saale: Tanz.**
 Für Kinder von 8 Uhr an im Saal 5: **Kasperle-Theater.** 94/12
 Die Saaltüren bleiben während der Aufführungen geschlossen. — Rauchen ist während dem 1. und 2. Teil nicht gestattet.
 Billetts à 50 Pfennig (inkl. Tanz) werden im Zigarrengeschäft von Schwemke, Schönleinstraße 34, im Restaurant von Welzer, Koppenstr. 62, sowie im Verkehrslokal der Klavierarbeiter von Bieberstein, Adalbertstr. 59, ausgegeben.



A Mords Gaudi!
Ober-Bayern im Sport-Palast
 Potsdamerstr. 72.
 Heute Sonntag geschlossen.
 1. Feiertag: Anfang 4 Uhr nachmittags. Eintritt 50 Pf. Rodelbahn — Tenselrad usw. Tanz von 12 Uhr ab. 3 Musikkapellen. Kamborgers berühmte Orig.-Oberländer-Truppe.
 2. Feiertag: Anfang 4 Uhr nachm. Eintritt 50 Pf. Voller Betrieb und Tanz ab 4 Uhr nachmittags. 3 Musikkapellen.
 3. Feiertag: Anfang 4 Uhr nachm. Eintritt 50 Pf. Voller Betrieb und Tanz ab 4 Uhr nachmittags. 3 Musikkapellen.
Das muß man gesehen haben!
 Silvester-Eintritt M. 1.—.
 Reservierte Tische bitten wir, schon jetzt zu bestellen.

Excelsior-Lichtspielhaus

Rixdorf Bergstr. 151-152 Passage
 Richardstr. 12-13

Vom 23. bis 29. Dezember einschl.:
Das glänzende Festprogramm
 eine Fülle erstklassiger Neuheiten.
Avis:
 Am Hellgabend (Sonntag) bleibt das Theater den ganzen Tag geschlossen.
 Am 1., 2. und 3. Feiertag Beginn der Vorstellungen um 3 Uhr nachmittags.

Midgets Town

Hauptstadt von Liliput
 mit ihren 70 Bewohnern
 Friedrichstraße 105, in den Sälen von Castans Panoptikum.
 Geöffn. von 2 Uhr nachm. bis 10 Uhr abends.
 Entree inbegriffen Variété- und heitere Unterhaltungs-Vorstellungen.
1 Mark.
 Zirkus Extra-Entree. Zirkus Extra-Entree.

Concordia-Festsäle

Andreasstr. 64 Inh. M. Wendt u. A. Schütze Andreasstr. 64
 An allen 3 Weihnachts-Feiertagen:
Große Extra-Soireen
 der **Hoffmanns-Sänger**
 Direktor F. Fanter
Großes Militär-Streichkonzert
 Anf. des Konzerts 6, d. Vorst. 7 Uhr.
 Am 1. Feiertag unter Mitwirkung des Gesang-Vereins „Gemischter Chor Liederquell“.
 Am zweiten und dritten Feiertag im oberen Saale von 5 Uhr ab **Gr. Ball.**

Berliner wählt

Jeder **Premiere**
4. Januar.
 wenn er in einen echten Circus gehen will
SARRASANI

Herrnfeld Theater

Heute Sonntag: Geschlossen.
An allen 3 Weihnachts-Feiertagen
Nicht wie gewöhnlicher Zufuhr:
Das Kind der Firma.
Dazu: Schmerzlose Behandlung.
Sonntag, den 31. Dezember er.:
Große Silvester-Vorstellung
von 8 Uhr abends bis 4 Uhr früh.
Wien-Programm orig. Wert:
Das Kind der Firma. Schmerzlose
Behandlung. Orig. Klavier-Partie.
Feit-Prolog. Fanfaren-Grub.
Gratulations-Cour.
2 Uhr früh: Silvester-Kabarett.
für sämtl. Vorstellung.
Billetts sind bereits zu haben.

Sozialdemokratischer Wahlverein des dritten Berl. Reichstags-Wahlkreises

Montag, den 25. Dezember (ersten Weihnachtsfeiertag),
im Gewerkschaftshause, Engelufer 15:

:: Kunst-Abend ::

Mitwirkende:
Konzert von Mitgliedern des Berliner Sinfonie-Orchesters
(Kapellmeister: Herr Maximilian Fischer).
Gesang: Frau Klara Urban (Mezzosopran) x Herr Otto Kowalski (Bariton).
Rezitation: Herr Max Laurence.
Nach dem Konzert: **Tanz.** Herren, die daran teilnehmen,
zahlen 50 Pf. nach. Kinder unter 6 Jahren haben keinen Zutritt. 214/12*
Rege Beteiligung erwartet. Der Vorstand.

× × × Anfang 7 Uhr × Entree 50 Pf. × Programm am Eingang gratis × × ×

Turn-Verein „Fichte“ Berlin.

Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes.
Montag, den 25. Dezember (1. Feiertag):
Weihnachts-Feier
in den Etablissements
„Neue Welt“ (2 Säle) | „Sophien-Säle“
Hasenheide 108/114 | Sophienstr. 17/18
bestehend in
Konzert, turnerischen und humoristischen Aufführungen. x Ball.
Eröffnung 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Anfang 5 Uhr.
Nach der Vorstellung **Tanz.** Herren, die daran teilnehmen,
zahlen 50 Pf. nach.
Programme an der Kontrolle gratis.
Im hinteren Saal der „Neuen Welt“ finden außer turnerisch Aufführungen,
„Berliner Uk-Trio“, eine Märchen-Aufführung: „Hänsel und Gretel“ statt. Die
ehrten Eltern werden höf. gebeten, mit den Kindern im hinteren Saal Platz zu nehmen.

Zentralverband der Hausangestellten.

Dienstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtsfeiertag)
im Deutschen Hof, Luckauer Str. 15 (großer Saal):
Weihnachts-Feier
unter Mitwirkung von
Hildegard Stolle (Gesang), Margarete Koppel-
Peeby (Tänze im Krinolinenkleid), Robert Koppel
(Rezitation und Gesang), Rudolf Tobias (am Flügel),
Wilhelm Pieck (Pestrol).
Nach dem Programm: **Ball.** — Beginn: pünktlich 6 Uhr.

Brauerei Friedrichshain

am Königstor.
Größte Sebenswürdigkeit Berlins
Größe und schönste Feltdecorat.
1., 2. und 3. Weihnachts-Feiertag:
Auf der Alm
Juhu! 3 bayerische Kapellen Juhu!
Weinzierl u. Ehrengruber aus München
100 Oberbayern in Originaltracht. Am lamm-
duftenden Schillersee — Rimes — Weihnachts-
aberdarungen — Humoristisches Schmelzeln
— Gaudi und Heh — Originalaufführungen
Kuhherd
3. Feiertag: **Johann Strauß aus Wien**
Anfang 5 Uhr. mit seiner vollständigen Kapelle. Entree 50 Pf.

Admiralspalast

Am Bahnhof Friedrichstraße

Eis-Arena.

Heute nachm. 5 Uhr
Das
Weihnachts-Märchen
Schneewittchen.
Die kleine Charlotte
Kunstlauf-Produktionen.
Halbe Kassenpreise.
Abends geschlossen.

Mittags von 1—4 Uhr:

Diner

in der Eis-Arena
à Couvert 3.50 inkl. Eintrittsgeld
Tafelmusik.
An den beiden Feiertagen:

Festvorstellungen

nachmittags und abends
Das prächtige Eis-Ballett
Alpenzauber.
Die kleine Charlotte
Kunstlauf-Produktionen.

Trianon-Theater.

Heute Sonntag: Geschlossen.
An allen drei Weihnachtsfeiertagen
abends 8 Uhr:
Das kleine Café.
Am 1. u. 2. Feiertag nachm. 3 Uhr:
Francillon.

Reichshallen-Theater.

Heute: Keine Soirée.
An allen drei Feiertagen
StettinerSänger
Balkspiel
Robert Steidl.
Anfang 1. u. 2. Feiertag
7 Uhr.
3. Feiertag 7 1/2 Uhr.
Am 2. Feiertag, mittags 12 Uhr,
Große Fest-Matinee.

Roach's Theater.

Direktion: Robert Dill.
Berlin N., Baumstr. 16.
Heute: Geschlossen.
An allen drei Feiertagen:
Große Festvorstellung.

Markgrafen-Säle

34, Markgrafen-Damm 34.
An der Stralauer Allee.
Jeden Sonntag: **Großer Ball.**
Am Restaurant täglich musikalische
Unterhaltung. Vorzügliche Küche,
Biere u. Weine, Billard u. Regatta
Am 1. Feiertag, nachm. 9 Uhr,
findet bei Dittsch (Doppes Fest-
säle), Hermannstr. 49, Rigobert,
Morgensprache des Gesang-
vereins Schneeglockchen
statt. — Bitte willkommen.

Geb. Arnhold

Schwarzer Adler

Montag, 25. Dez.: **Weihnachtsfeier** des Turnvereins Friedrichsberg.
Dienstag, 26. Dez., vorm. 10 Uhr: **Großer Sänger-Frühschoppen**
der Gesangvereine Lichtenbergs und
Berlin Ostern.
Dienstag, 26. Dez., nachm. 4 Uhr: **Großer Fest-Ball.**
Erstklassige Hallmusik.
Tanzleitung: Zwei Tanzmeister.
Mittwoch, den 27. Dezember: **Weihnachts-Vorstellung der Leipziger Sänger.** Glänzendes
Programm.

Zentral-Verband der Schuhmacher

Montag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag)
im Schweizer-Garten am Königstor:
Großes Weihnachtsvergnügen
bestehend in
Vokal- und Instrumental-Konzert
und Gesangsvorträgen unserer Gesangsabteilung.
Auftreten erstklassiger Spezialitäten.
Nachdem: **Großer Ball.**
Eröffnung 5 Uhr. 1709 Anfang 6 Uhr.

Deutsches Wirtshaus

Jah.: W. Zemlin **Rixdorf** Bergstr. 136/137
Am 2. u. 3. Weihnachtstage:
Großer Festball.
bei verstärktem Orchester.
Diverse Ueberraschungen! Schneidiger Damenflor!
Anfang an beiden Tagen 4 Uhr. Endo: Morgens!
Hierzu ladet freundlichst ein D. O.

Unterhaltungs-Etablissement

Bendix

Dir. Martin und Paul Bendix
Oranienstr. 68.
Große Weihnachts-
Fest-Vorstellung.
Neu:
Die drei Tripolis-Niger.
Am zweiten Feiertag
von 12—2 Uhr:
Große Matinee.

Alhambra

Wallner-Theaterstraße 13.
Jeden
Sonntag: **Großer Ball**
Großes Orchester. Anfang Sonntag
5 Uhr. A. Zameitat.

Englischer Garten.

Alexanderstr. 27c.
Am 3. Feiertag sowie Silvester:
Großer Fest-Ball.
Festpolonäse
bei reichlicher Beleuchtung.
Punsch und Plankuchen gratis.
Anfang 9 Uhr. Ende 1912.
Empfehle meine Säle Sonnabends
und Sonntags.

Nibles Fest-Säle

Dennewitzstraße 13.
Am 1. Feiertag:
Konzert
des Randalmentstab Con Fuoco.
Am 2. Feiertagen:
Tanzkränzchen
21615 C. Nible.
**Burgtheater-Kino und
Festsäle.** Schönhauser
Allee 129
Säle für Hochzeiten u. Vereins-
veranstaltungen. 4 hocheleg. Kegel-
bahnen. Rudolf Herz.

Tischlerverein, E. H. 89.

Das Bahlen der Beiträge
erfolgt Sonnabend, 30. Dezember,
Reichstr. 15.
Am 1. Weihnachtsfest findet eine
Vorstellung im Berliner Theater
statt. Billetts sind noch bei den Vor-
standsmitgliedern zu haben.
190/13 Der Vorstand.

Voigt-Theater.

Gesundbrunnen Badstraße 58.
Heute: Geschlossen.
Montag, 25. Dezember (1. Feiertag):
3 Uhr: **Judenfamilie.**
8 Uhr: **Daubenerche.**
Dienstag, 26. Dezember (2. Feiertag):
3 Uhr: **Eine tolle Nacht.**
7 Uhr: **Goldonfel.**
Mittwoch, 27. Dezember (3. Feiertag):
8 Uhr: **Frauenliebe.**

Volks-Theater.

Rixdorf, Hermannstr. 20.
Montag, 25. Dezember: **Wohlfäter
der Menschheit.** Schauspiel in
3 Akten von Felix Philipp.
Dienstag, 26. Dez.: **20 000 Wort
Belohnung.** Schauspiel in vier
Akten von J. Trepson.
Mittwoch, 27. Dezember: **Derbes
Gochelt.** Lustspiel in 4 Akten von
Max Bernstein.

Wald-Idyll Schmöckwitz

Am 2. Weihnachtsfeiertag, u. 3 Uhr ab:
Großer Tanz.
Hierzu ladet freundlichst ein
Ernst Noack.
21425

Achtung! Vereine!

Englischer Garten, Alexander-
str. 27c.
sind nach Sonnabends und Sonntags
mit und ohne Theaterbühne Säle
frei. Rgt. 10029.

Abendkurse

Berlin, Neanderstr. 3
Technikum, Bauschule.
Direktor: Königl. Regie-
rungs-Baumeister a. D.
Arthur Werner, Inhaber.
Prospekte kostenfrei.

Konzert-Café „Roland“

181 Brunnenstraße 181
Am 1. u. 2. Weihnachtsfeiertag wie Silvester
die ganze Nacht geöffnet.
Zwei Kapellen.
Fidele Stimmung. Große Silvesterfeier.

Germania-Pracht-Säle

N., Chausseestraße 110. Carl Richter. N., Chausseestraße 110.
Sebenswert!
In allen Sälen: Rosenweihnachtsbäume, reichhaltig elektrisch erleuchtet.
1. Weihnachtsfeiertag, Montag, 25. Dezember:
Große Soiree der Paul Mantheys lustigen Sänger.
Anfang 6 1/2 Uhr. Weihnachtsprogramm. Anfang 6 1/2 Uhr.
2. Weihnachtsfeiertag:
Paul Mantheys lustige Sänger.
Anfang 6 Uhr.
Im weißen Saal von 5 Uhr ab:
Großer Ball bei hart besetztem
Orchester.
Mittwoch, 3. Weihnachtsfeiertag: **Paul Mantheys lustige Sänger.**
Anfang 8 Uhr. Anschließend Familienkränzen. Eintritt 30 Pf.
Im weißen Saal von 6 Uhr ab: **Großer Festball.**

Neue Welt.

Arnold Scholz. Hasenheide 108-114.
II. u. III. Weihnachts-Feiertag:
Im Riesen-Fest-Saal
Großer Ball.
Anfang 4 Uhr.
III. Weihnachts-Feiertag:
Bummelstudenten.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.

Carl Eisermann's „Elysium“ Landsberger

Allee 40/41
Am 1. Feiertag, Matinee des Gesangvereins „Sängerkränz“ u. s. w.
mittags 12 Uhr: sowie Auftritten der Residenz-Sänger.
Avis: An Fern- sowie Wochentagen von Damm ab (11 mein bis 1200
zu vergeben. An Wochentagen Dekoration gratis.

Ernst Höflich's Krug z. grünen Kranze

Mittelpunkt der Erde
Ober-Schöneweide, Waldstr. 73/74.
Stat.: Nieder-Schöneweide, Sadowa, Straßenbahn Berlin—Schöneweide.
Am 2. und 3. **Großer Fest-Ball**
Weihnachtsfeiertag unter Leitung des Tanzmeisters Herrn Fiedler.
Am
31. Dezember: **Silvesterfeier** mit Festpolonäse.
Küche und Keller in bekannter Güte.
Um geneigten Zuspruch bittet H. Höflich.

Pracht-Säle Alt-Berlin

Blumenstraße 10 Neben dem Residenz-Theater
sind die besten
Versammlungssäle des Ostens.
Im neu erbauten Theater-Saal täglich: 6211*
Konzert, Theater und Spezialitäten.

Wie die Missionen den Kongo zivilisieren.

Brüssel, im Dezember. (Fig. Ver.)

Das Aktienmaterial der Interpellation Vanderbelde hat die „Zivilisationsarbeit“ der christlichen Missionen im belgischen Kongo in erbaulicher Weise beleuchtet. Die belgische Regierung hat sich zwar mit vielem Aplomb zu Reformen in der Kolonie berufen, die der berechtigten Leopoldinischen Wirtschaft auf den Leib rücken sollten, aber aus dem von Vanderbelde beigegebenen Aktienmaterial geht mit ungewisser Klarheit hervor, daß der Regierung weit mehr als die strikte Durchführung ihres Reformprogramms die gründliche Klerikalisation der Kolonie am Herzen liegt, und daß sie, statt auf die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen zu achten, viel mehr die Ausbreitung jener christlichen Moral fördert, die von der zwangswiseiten Konvertierung zum Christentum bis zum Schnapshandel reicht.

Das, wie betont werden muß, offizielle, von Beamten beigegebene Material zeigt die Missionen in einer rechtlichen Situation und moralischen Nachstellung in der Kolonie, die nur zu sehr das Urteil rechtfertigt, daß sich die Missionare im belgischen Kongo einen „Staat im Staate“ errichtet haben und jenseits des Gesetzes stehen. Derart ist ihre Nachstellung, daß die Richter, die gegen Missionare wegen gemeiner Delikte vorgehen wollen, erst Erläuterungen darüber einholen, ob sie ein gerichtliches Verfahren einleiten können! Und ihr Einfluß macht die Unabhängigkeit der Beamten zu einer solchen Farce, daß ein Beamter bestraft wurde, weil er gegen Missionare eine Untersuchung einleiten ließ! Und auf Weisung des Ministers wird das Verfahren gegen einen Missionar, der geständig war, eingestellt — So glauben sich die Missionare unantastbar, jenseits des gültigen Rechts und in jedem Betracht in einer Ausnahmestellung. Die Folgen zeigen sich in dem niederstimmenden Anklagematerial, das die Redner der Opposition vor dem Kolonialminister ausgebreitet haben, und das selbst ein so begehrter Kolonialpolitiker wie der Liberale Symans ausstellte, den man schlechthin nicht als einen „antipatriotischen“, im „Dienst Englands“ stehenden „Kongofeind“ hinstellen kann. Hier einige Fakten, die selbst der Minister nur verhehlen und entstellen, aber doch nicht ganz hinwegleugnen konnte.

Vanderbelde wies nach, daß die Missionare, in Hinwegsetzung der Bestimmung über das Verbot der Schnapsfabrikation, Schnaps fabrizieren und verkaufen.

Der Minister hat für diese christliche Missionstätigkeit eine reizend-harmlose Erklärung gegeben. Verbieten sei nur die Schnapsfabrikation und der Verkauf von Alkohol an die Eingeborenen. Aber der Besitz von Destillierapparaten zur Herstellung von Schnaps für eigenen Gebrauch ist nichts Ungeheures. Und was haben die Missionare Böses denn getan? Sie haben „dann und wann“ einem ihrer Freunde auf „Verlangen“ ein „Pfläschen“ angeboten! So ungefähr verteidigte sich auch die Jungfrau, als man ihre Unschuld bezweifelte: es war doch nur ein ganz kleines Rindböckchen! — Immerhin scheint auch der Minister nicht recht an die „Pfläschen“-Geschichte zu glauben, sonst hätte er wohl kaum an den Generalgouverneur — allerdings erst zwei Tage nach der Einbringung der Interpellation Vanderbelde — ein Zirkular gerichtet, des Inhalts, daß die Herren Missionare ihre mehr minder harmlose Schnapsbrennerei sein lassen mögen. Jedenfalls lehrte die Debatte auch noch eins: Entweder hat der Minister vom Schnapshandel nichts gewußt — und er behauptete das — dann ist der Herr Minister ja glänzend über die Dinge im Kongo und über die Einhaltung der Gesetze, die er zu überwachen hat, unterrichtet; oder er hat davon gewußt — und warum soll der Minister nicht wissen, was ein einfacher Abgeordneter herausbekommen hat? — und man sieht dann daran, wie streng der Minister auf der Einhaltung seiner Gesetze besteht, wenn es sich um Missionare handelt.

Aber die Nachsicht und Gefälligkeit des Ministers und seiner Untergebenen gegenüber seinen politischen Freunden zeigt sich auf dem Gebiet der Rechtspflege noch viel eklatanter. Der Herr Minister erklärte zwar, daß er der Gerechtigkeit im Kongo stets

freien Lauf gelassen, wenn Missionare angeklagt wurden. Da ist aber nun zum Beispiel der Fall des Missionars Van den Vesselaer, der wegen schwerer Mißhandlungen, begangen an Eingeborenen, angeklagt war. Man erfährt aus einem von Vanderbelde zitierten Brief des Ministers Lisbaert, daß dieser den Generalgouverneur anwies, die Affäre „fallen zu lassen!“ Was denn auch geschah. Und die Folge der Straflosigkeit war, daß der Gottesmann, der sich also straffrei wähnt, drei neue Delikte beging.

Ein anderer Fall, den der Kolonialminister nicht wegzuleugnen vermochte. — Nach einem Zusammenstoß von Eingeborenen mit Soldaten begibt sich der Korporal zum Missionar Vater Van Damme, zeigt auf einen schwarzen Häuptling und fragt, was er tun solle, der Eingeborene habe ihn töten wollen. Befagter Vater greift zum Revolver, den die frommen Missionare wie es scheint gleich dem Brevier bei sich zu tragen, und sagt: Dieses Mal und schießt den Mann nieder. Der Missionar, obgleich geständig, wird aber nicht weiter bestraft — wozu gibt es „Kerbenstrafen“? Die Verfolgung wird also wegen „Unzurechnungsfähigkeit“ eingestellt. Schön. Der Mann hat den Tropenfieber — man kennt das. Was aber geschieht weiter? Der Delinquent geht nach Belgien zurück, will dann aber nach einer Zeit wieder zur Mission nach dem Kongo. Der Prior des Klosters verlangt die Erlaubnis des Ministers und der Minister gibt sie. Der Rörder-Missionar ist wieder in der Mission, wie beruhigend versichert wurde, „nur“ im inneren Dienst. Der Minister erklärte zur Entschuldigung den Mann für „geheilt“. Wohl bis auf den nächsten Totschlag. Man sieht an diesem Fall, wie der Minister sich geradezu zum Diener des Klosters machte, dessen Wünschen er sich beugte.

Eine besondere Art christlicher Missionstätigkeit besteht oder bestand zumindest bis vor kurzem darin, daß die Missionare gestohlene Kinder trotz des Protestes der Eltern zwangsweise in ihren Etablissements zurückhalten. Der Minister gab sogar „bereinigende Fälle“ zu. Aber wann hätte ein Minister nicht die Generalamnestieformel der „bereinigten Fälle“ bei der Hand gehabt? Der Bericht eines Funktionärs aus dem Kongo spricht freilich von einem förmlichen Massenlinderraub. Wie Vanderbelde mitteilte, behalten die Jesuiten die Kinder, ob sie gleich wissen, daß sie gestohlen wurden, verheiraten sie später und machen sie sich folcherart, indem sie ihnen zu einer Existenz auf ihrem Grund und Boden verhelfen, zu ewigen Schuldnern. Eine Methode, die, wie Vanderbelde es ausdrückte, an die Besitzer von Freudenhäusern gemahnt. Die lebenslänglichen Verträge der Missionare mit den Eingeborenen sind so geschlossen, daß deren Habe, falls sie den Besitz der Mission verlassen, an diese verfällt! Die Opposition hat besonders auf diese im wahren Sinne des Wortes „jesuitischen“ Verträge hingewiesen, die den Menschen gegen alle Moral zum Vieh erniedrigen. Der Bericht des Funktionärs Deleercq hebt auch hervor, daß das Unterlassen der religiösen Uebungen seitens der Eingeborenen von den Missionaren mit körperlicher Züchtigung bestraft wird. Es ist nach allem nicht zu viel gesagt, wenn Symans meint, daß die Missionare aus dem belgischen Kongo ein zweites Paragwah machen, und sich als alleinige Herren fühlen.

Die fortschreitende Klerikalisation des belgischen Kongo spricht sich nicht zuletzt in der Besetzung der Beamtenchaft aus. Der Minister sieht, wie versichert wurde, weit mehr auf die sichere katholische Gesinnung, denn auf Begabung. Die Beamten werden eingeteilt in solche, die zur Masse gehen, und in solche, die nicht dahin gehen. Der nicht missionsfreundliche ist, gilt als „verdächtig“. Der Zustand der Kolonie nähert sich demnach in diesem Punkte der Zivildisation immer mehr dem Ruiterlande. Wie die Unabhängigkeit der Richter dabei wegfällt, haben wir an einem Beispiel erläutert. Wie man auch sonst jede Unabhängigkeit vernichten will, zeigt das Beispiel jenes Unterleutnants klerikaler Gesinnung, der sechs gefesselte Besangene letzten Blutes erschossen hatte. Um die Affäre zu erledigen, hatte man sogar die Soldaten bestraft, die sich erlaubten, gegen den Unterleutnant auszusagen.

In welcher Richtung hauptsächlich die Zivildisation im belgischen Kongo betrieben wird, zeigt auch der Bericht der Kommission zum „Schutz“ der Eingeborenen. Die Kommission besteht allerdings aus 6 Geistlichen und bloß 2 Laien. Die Kommission „wünscht“ u. a.:

Wir besuchten zunächst das obere Stadtwerk. In einem Mißhauken vorbei, der, unmittelbar unter den Fenstern befindlich, den Urin und die Abfälle der 30 Personen aufzunehmen soll, steigen wir eine außen angebrachte, notdürftig verschaltete Holzstiege empor. In einer Stube nach der Straßenseite hängen drei alte Frauen und ein 13jähriger Junge. War dürrig ist das Mobiliar dieser Alten, von denen die älteste 78 Jahre zählt: eine Kommode, ein Tisch, ein paar Bilder, ein Ofen und zwei Betten sind vorhanden. Die eine Frau schläft mit dem 13jährigen Jungen auf einer alten, schadhaften, schmalen Sprungfedermatratze, die, damit man die Stube passieren kann, bei Tag längs an der Wand gestellt wird. Der Raum ist etwa 4 Meter lang und 2 Meter hoch.

Durch einen schmalen Gang mit allerhand Gerümpel zwängen wir uns nach der Rückseite, wo zwei Wohnungen liegen, jede zu zwei Kammern. Die bessere beherbergt zwei Erwachsene mit fünf Kindern. Drei Betten sind vorhanden. An Miete muß diese Familie 5 M. pro Monat an die Gemeinde zahlen.

Gegenüberliegt eine bedeutend kleinere Wohnung von zwei Miniaturkammern. Hier wohnt eine Familie, bestehend aus zwei Erwachsenen und vier Kindern. Das Wohnzimmer ist so niedrig, daß man mit dem Kopf an die Decke stößt; die Lampe hängt in der Höhe der Tischplatte. Die Decke ist schwarz verdrückt und über dem Ofen droht sie einzubrechen, beständig bröckelt Mörtel herab. Das Inventar besteht aus Tisch, Kommode, Ofen. Der Raum faßt etwa 16 Kubikmeter Luft. Ähnlich trostlos ist der anstoßende Schlafraum mit zwei Betten. Gefolgt wird in der Stube, wie in allen Wohnungen. Miete pro Monat 4 — vier — Mark.

Viel schlimmer sind die Verhältnisse im untern Stod. Ueber einen zerbrochene, in der Dunkelheit lebensgefährliche Gangstufen hinweg, betreten wir die Vorderwohnung. Rechts ein hallähnlicher, völlig dunkler Raum, in dem Holz und allerhand altes Gerümpel lagert, geradezu eine laminäuliche dunkle Einbüchtung, in der mit knapper Not ein alter Rückenstuhl Platz findet. Eine altersschwache Tür führt über einen schlecht geputzten, schmalen Flur nach dem Vorderzimmer, an das sich nach rückwärts eine sogenannte Kammer anschließt. Welcher Art diese Wohnräume sind, zeigen die Auswähe. Der größere Raum mißt etwa 3 1/2 Meter im Quadrat und ist nicht ganz 2 1/2 Meter hoch. In der Kammer muß man sich durch einen kaum einen halben Meter breiten, etwa 2 Meter langen Gang hindurchpressen; der Raum ist etwa 2 Meter im Quadrat groß; in ihn müssen sich zwei schmale Betten, ein Schrank und eine Kiste teilen. Im vordern Räume sind zwei Betten, eine Kommode, ein Tisch, ein Ofen, ein altes Sofa, ein altes Sofa-

An Stelle der Zivildisation religiöse Zivildisation, Unterdrückung der Scheidung, körperliches Züchtigungsrecht für religiöse Vergehen. — Das sind die Zivildisationsorgane der Missionare.

Ein weiterer Vorwurf, der der Regierung gemacht wurde, ist, daß die Handelsfreiheit, die den Eingeborenen mit der Annexion angefündigt wurde, nicht allenthalben geschützt wird. Auch mit der Besetzung der Zwangsarbeit hat es noch seine guten Wege, wie gleichfalls der Bericht eines Beamten, des Generalprokuratorsstellvertreters Deleercq, nachweist. Der Verurteilung des Kolonialministers, daß er über die Einhaltung der Reformen wache, kann man also wenig Glauben schenken, trotz des von der Rechten angenommenen Vertrauensvotums für ihren Minister. Immerhin hat auch die Presse, wenn sie auch das Mißtrauensvotum ablehnte, für jenen Teil der Tagesordnung Vanderbelde stimmen müssen, die die Beratung eines Vorschlages einer Enquete über die Reformen und die Lage der Eingeborenen im Kongo verlangt. Angenommen wurde auch jener Vorschlag, der die Erklärung des Kolonialministers zur Kenntnis nimmt, daß gewisse Gesetzesbestimmungen ohne Unterschied der Personen und mit aller Strenge in Anwendung kommen werden. Dem Klerikalismus im Kongo, wie er durch die Missionen repräsentiert wird, mit seinen Folgen, wird allerdings erst auf den Leib gerückt werden, wenn in Belgien sein Stündlein geschlagen hat.

Gerichts-Zeitung.

7000 M. unterschlagen.

Eine Defraudation beschäftigte gestern die 4. Strafkammer des Landgerichts I, vor welcher sich der Kaufmann Paul Rathhofer wegen Unterschlagung, seine Ehefrau Charlotte Rathhofer, sowie der Kaufmann Wilhelm Schüler und dessen Ehefrau Maria geb. Vietzch wegen Fehlleistung zu verantworten hatten. Rathhofer war als Hilfsarbeiter in dem Bankgeschäft von Krüger in der Friedrichstraße beschäftigt. Er erhielt am 29. Juni den Auftrag, für seine Firma einen Scheck über 7000 M. bei der Kommerz- und Diskontobank in der Krausenstraße einzulösen. Außerdem erhielt er 200 Dollar, die er in deutscher Währung dem Konto der Firma aufzuschreiben lassen sollte. Auf den Scheck erhielt er von der Bank 6000 M. in Goldrollen und 2000 M. in Hundertmarkscheinen. Den Betrag der Dollars — 896 Mark — ließ er der Firma nicht aufschreiben, sondern sich auszuhändigen. Mit dem Gelde entfloh er. Von Rudenwalde aus schickte er an seine Frau unter einer Chiffre zwei Hundertmarkscheine nach Postamt 54. Er fuhr dann nach Halle a. S., wo er sich unter dem Namen Richter auf mehrere Tage in einem Gasthof ein Zimmer mietete und ganz lustig lebte. Eine Goldrolle mit 4000 M. und einen alten Anzug gab er als Paket auf dem Bahnhof zur Aufbewahrung, 1000 M. in Gold vergrub er in der Schänke eines Birnenwäldchens in der Nähe der Provinzial-Geistesanstalt Halle-Grödwitz. Dann reiste er nach Nürnberg und München. Von hier aus schrieb er an seine Frau, daß sie mit dem ältesten Kinde nachkommen solle. Auf ihre Bitte schickte er ihr zunächst wieder unter Chiffre einen Brief mit sechs Hundertmarkscheinen zu, erhielt dann aber einen Brief, in welchem sie ihm mitteilte, daß sie nicht kommen könne, da sie ständig von der Polizei bewacht werde, doch würden in den nächsten Tagen gute Leute, die sich ihrer angenommen, nach Vingen reisen, um sich dort mit ihm zu treffen. Diese Leute waren das Ehepaar Schüler, mit dem Frau Rathhofer bekannt geworden war. Auf ihr Ersuchen holte Frau Schüler den Brief mit den sechs Hundertmarkscheinen von der Post und der Angestellte Schüler nahm das Geld in Verwahrung. Das Ehepaar Schüler fuhr dann am 15. Juli nach Vingen und traf dort mit Rathhofer zusammen. Hier soll Schüler dem R. geraten haben, das Geld sicher zu stellen, ihm zur Aufbewahrung zu übergeben und sich selbst der Polizei zu stellen; er wollte ihm dann behilflich sein, nach verbüßter Strafe sich selbständig zu machen. Alle drei fuhr dann nach Halle a. S., wo R. das dort auf dem Bahnhofe liegende Paket abholte und die darin enthaltene Summe von 4000 M. außerdem noch 1000 M. in Scheinen dem Schüler übergeben haben will. Die Schülerschen Eheleute fuhr dann mit dem Geld nach Berlin, und Frau Schüler bewahrte es in ihrem Koffer. Am 24. Juli stellte sich Rathhofer selbst der Polizei; er hatte nur noch 135 M. im Besitz. Er legte sofort ein umfassendes Geständnis ab und gestand auch, daß die Eheleute Schüler 5000 M. von ihm erhalten hatten. In demselben Tage waren die Eheleute Schüler schon von einem Kriminalbeamten vernommen worden, hatten aber bestritten, jemals mit R. in Verbindung gestanden zu haben. Als dann die Ehefrau Schüler in Abwesenheit ihres Mannes in ihrer Wohnung von dem Kriminalschuf-

Zustände in einem Thüringer Armenhaus.

Ostfriesische Rückständigkeit ist bekannt und berüchtigt, auch das Elend in schiffchen, schleifchen und rheinischen Heimarbeitbezirken ist oft genug beschrieben worden, aber selbst in Gegenden, wo man es nicht vermutet hätte, herrschen mancherorts grauenhafte Zustände, die zu schildern die Feder sich sträubt. Der Wahlkreis Erfurt-Schleusingen, Jiegenrück, der sich aus drei größeren Bezirken und einer Anzahl kleinerer Enklaven zusammensetzt, zeigt im ganzen betrachtet, eine merkwürdige Struktur, ein ebenso buntes Bild wie seine Landschaft: Großindustrie und Heimarbeit, Staatsbetriebe und selbständige Kleinmeister, Großagrarier und bäuerliche Zergewirtschaften. Tragend die Verhältnisse bei oberflächlicher Betrachtung extrahiert erscheinen, sind die Löhne in vielen Bezirken jämmerlich. Von den Landarbeitern im Jiegenrückkreis bringen es jährlich, inklusive Naturallohn, die männlichen Erwachsenen auf 300, die weiblichen durchschnittlich auf 240 M. Die Waldarbeiter im Schleusinger Kreis verdienen oft nur 0,60—0,70 M. pro Tag. Die schlechtesten Industriearbeiterlöhne bezahlt man in Schleusingen. Im Massarbeiterbezirk trifft man sogar noch den Achtgehnstunden-

In einem der bekanntesten Industriebezirke, eine halbe Stunde von Eulz entfernt, liegt Heinrichs, ein Dorf von etwa 2000 Einwohnern, teils Bauern, teils Industriearbeiterbevölkerung. Gelegentlich der Agitation zur Reichstagswahl besuchten wir dort auch das Armen- oder Gemeindehaus. Wenn diese erste Probe für den ganzen Bezirk gültig sein sollte, dann ist es wahrhaftig hohe Zeit, daß mit eisernem Wesen die Zustände beseitigt würden, die hier in einer blühenden Umgebung Wohnungen entstehen lassen, in die ein Bauer seine Schweine nicht einsperren würde, Wohnungen, nicht allein ein Schandfleck für die christlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung, sondern auch ein Seuchenherd für moralische Fäulnis und epidemische Krankheiten.

Das Armenhaus in Heinrichs ist ein kleiner zweistöckiger Fachwerkbau, dessen Außenfront dem Beschauer noch passabel erscheint, aber im Innern ist es verbaut, winklig und ungesund, weil die Rückfront direkt an den Felshang angelehnt und im höchsten Grade baufällig ist. Früher dürfte es einmal einer kleinen Bauernfamilie als Wohnhaus gedient haben. Heute haufen darin 14 Erwachsene und 25 Kinder, in Summa 39 Personen.

Solggestell, ein Kinderwagen. In diesen beiden Räumen wohnen zwei Familien; eine von zwei Erwachsenen und acht kleinen Kindern, und eine von zwei Erwachsenen und zwei Kindern, in Summa 14 Personen. Wohnraum und Kochgelegenheit ist gemeinsam. Die kleinere Familie — der Mann ist Ganzinvalid mit monatlich 12,90 M. Invalidenrente — schläft in der engen, ungeheizten Kammer, die größere nach vorn heraus. Die Fenster werden möglichst nicht geöffnet, damit die spärliche Wärme nicht entfliehe. Die Kinder sind zu mangelhaft bekleidet, als daß sie auf die Straße könnten, dazu (fünf Kinder schlafen in einem Bett, die übrigen bei den Eltern) der Schmutz, die Ausdünstungen... und dafür müssen noch monatlich 4 M. Miete bezahlt werden.

Das Grauenhafteste begegnete uns in der letzten Wohnung, die allem Anschein nach ursprünglich ein Stall war. Als wir die Tür öffneten, schlug uns eine geradezu pestilenzialische Luft entgegen, die uns im ersten Augenblick zu erstickend drohte. Ein Raum, etwa 2 Meter hoch, 4 Meter lang, 3/4 Meter breit, schlecht geputzt, mit zwei kleinen Fenstern, drei Wände mangelhaft mit Mörtel verputzt, die Außenwand, die direkt an den Fels sich anschließt, aus rohen Steinblöcken bestehend, feucht, so daß, wie die Frau erzählte, an regnerischen Tagen das Wasser herunterfließt und die Stube überschwemmt. Kein Wunder, daß die Familie, die vordem hier wohnte, in kurzer Zeit zwei Kinder durch den Tod einbüßte. In diesem Raum befinden sich an Mobiliar ein schmaler Schrank, eine Kommode, ein kleiner Tisch, eine Bank, ein Stuhl, ein kleiner niedriger Ofen, ein schmales Bett für Erwachsene, ein Kinderbett. Und in diesem Raum haust eine Familie von 8 Köpfen: die Eltern — der Mann ist Anecht —, der Schwager der Frau als Schlafbursche (schläft auf der Bank), die Kinder, von denen das jüngste 7 Monate, das älteste 10 Jahre zählt, schlafen zu dreien im Kinderbett, von den übrigen schläft eines zwischen, eines zu Füßen der Eltern. Die monatliche Miete beträgt hier zwei Mark.

Alle Familien haben ihres großen Kinderreichtums halber nirgends im Dorf Wohnung und Unterkunft gefunden, so daß sie die Hilfe der Gemeinde in Anspruch nehmen mußten, die ihnen fürsorglich diese — Vöcher als Wohnung anwies gegen eine jährliche Miete von im ganzen 1,50 — in Worten einhundertachtzig Mark. Trotzdem das Dorf recht wohl-

mann Kalkmann aufgeführt wurde, gab sie den Sachverhalt im wesentlichen zu und gab auch von dem im Briefe verhehlten Gelde 8500 M. heraus. Im Gegenzug zu Rathhofer behaupteten die Schülerschen Eheleute, daß sie nicht mehr von M. erhalten hätten. Sie hätten auch die Absicht gehabt, das Geld dem Geschädigten oder der Polizei einzuhändigen und Rathhofer zur Anzeige zu bringen. Die Anklage laubte dies aber nicht und behauptete, daß die Angeklagten Sch. den fehlenden Rest der 5000 M. zu Geschäftszwecken verwendet und die Reise nach Bingen aus den von Frau M. ihnen übergebenen 600 M. bestritten hätten. Der Angeklagte Rathhofer ist nach seiner Festnahme mit einem Beamten nach Halle gefahren, und das dort verborgene Geld konnte auf seine Angaben wieder ausgegraben und dem Geschädigten ausgehändigt werden.

Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt gegen Rathhofer 2 Jahre Gefängnis, gegen Schüler 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, gegen die beiden Ehefrauen je einen Monat Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Rathhofer auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis und 8 Jahre Ehrverlust, gegen Schüler auf 1 Jahr Gefängnis, gegen Frau Rathhofer auf 1 Monat, gegen Frau Schüler auf 3 Wochen Gefängnis. Die beiden Frauen beruhigten sich bei dem Urteil nicht.

In der bekannten Postraubaffäre

Ist jetzt gegen die in Untersuchungshaft befindlichen Täter, den Postillon Wag Wenz und den Postfrier Eduard Cavells, die Anklage erhoben worden. Cavells spielt augenblicklich im Untersuchungsgefängnis den „wilden Mann“. Er schimpft und tobt den ganzen Tag und fordert von der Postbehörde „seine Millionen“, die man ihm geraubt habe, zurück. Nachdem seine ganze Familiengeschichte und seine Vergangenheit zur Kenntnis gekommen ist, haben sich Zweifel an seiner geistigen Intelligenz herausgestellt. Es ist deshalb von den Rechtsanwältinnen Dr. Frey und Dr. Joffé bei der Beschlußkammer der Antrag gestellt worden, den Angeklagten erst noch auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Die Verhandlung würde dann erst Ende Januar stattfinden.

Schmutz in Wort und Bild.

Der umfangreichste Prozeß, den der Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild bisher begleitet hat, ist gestern vor der 13. Strafkammer des Landgerichts I nach fast fünfwöchiger Dauer zu Ende geführt worden. Die Verhandlung begann am 21. November unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Erlanger und endete gestern unter Vorsitz des Landgerichtsrats Elöner. Im Laufe der Verhandlung war Direktor Erlanger erkrankt, es mußte deshalb der bestellte Ersatzrichter einspringen und der Vorsitz vom Rat Elöner übernommen werden. Die Anklage aus § 184 I Str. O. B. richtete sich gegen den Buchhändler Adolf Gerde aus der Friedrichstraße, bei dem seinerzeit durch die Kriminalpolizei eine Unmenge pornographischer, sadistischer und materialistischer Werke beschlagnahmt worden waren. Auch eine große Reihe von Abbildungen, Postkarten usw. verfielen der Beschlagnahme. Die Anklage verteilte Staatsanwalt Feingmann, der Angeklagte wurde durch den auf literarischem Gebiet als Verteidiger in Anspruch genommenen Justizrat Dr. Richard Wolff verteidigt. Da die sämtlichen, zum Teil recht umfangreichen Werke verlesen werden mußten, wurde die Verhandlung unendlich in die Länge gezogen. Am Schluß der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt 6 Wochen Gefängnis, während Justizrat Dr. Wolff in vielen Fällen die Unschuldigkeit der Bücher, von denen einige schon durch rechtskräftige Urteile anderer Gerichte freigegeben worden sind, bestritt. — Das Gericht schied einige Bücher, die nach seiner Ansicht einen künstlerischen und wissenschaftlichen Anstrich haben und einer künstlerischen Rhetorik nicht entbehren, aus, hielt aber den weitaus größten Teil der unter Anklage gestellten Bücher und Abbildungen für durchaus unzüchtig und verurteilte den Angeklagten zu der höchsten zulässigen Geldstrafe von 1000 Mark eventuell für je 15 M. 1 Tag Gefängnis, indem es annahm, daß der Angeklagte mindestens mit dem Dolus eventualis gehandelt habe.

Einblick in die Berliner Schieberwelt

gewährte eine Verhandlung, welche unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Spitzhäger die 7. Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Wegen Betruges waren der Kaufmann Paul Keller und der Pferdehändler Robert Rühlholz angeklagt. — Der Angeklagte Keller, bei welchem das Sprichwort „Mitgegangen, mitgefangen“ in dem vorliegenden Falle Anwendung finden kann, hat schon eine sehr ereignisreiche Vergangenheit hinter sich. Er stammt aus guter Familie, hat eine gute Schulbildung genossen, konnte es aber trotz aller Bemühungen nicht auf einen grünen Zweig bringen. Als er mit seinem letzten Unternehmen verknüpft war und er sich mit seiner Familie in bitterster Not befand, führte ihn ein unglücklicher Zufall in die Gesellschaft einer gewissen Sorte von dunklen Ehrenmännern, die den bezeichnenden Namen „Schieber“ haben. Zu diesen gehörten u. a. die in allen möglichen Betrugs- und Wucherprozessen der Zeitgenossen Agenten Thilo und Hüllgraf. Letzterer rühmte sich gewöhnlich damit, daß er im Besitze des „Nagelschins“ sei, d. h. von den Sachverständigen für

habend ist und über einen außerordentlich reichen Waldbestand verfügt. Natürlich ist die Gemeindevorsetzung durch und durch reaktionär. Kein einziger sozialdemokratischer Gemeindevorsteher befindet sich als Kopf in diesem Korpsentelch.

Zu diesem Stimmungsbild, das jeden fühlenden Menschen mit Entsetzen erfüllen muß, paßt ausgezeichnet ein Kopschrei aus einem im selben Kreis gelegenen Dorf, den in vergangener Woche das „Henneberger Kreisblatt“ veröffentlichte:

„Wer hat in der schönen Weihnachtszeit eine Gabe übrig für ein alleinstehendes sehr altes Ehepaar in Waldbau, das im vergangenen Jahre die goldene Hochzeit feierte? Der Ehemann ist auf einem Auge blind, auf dem andern leidend, insolge Leberanstrengung und Erkältung beim Steine kloppen seit vielen Wochen krank. Die Ehefrau ist schon jahrelang erwerbsunfähig. Kein Ader, keine Biere ist vorhanden! Wenn von 144 Mark jährlicher Invalidenrente Rente, Holz, Nahrung, Kleidung bestritten werden soll, heißt es bei der Familie oft: sie hat kein Holz, sie hat kein Brot und klagt dem lieben Gott ihre Not. Helfer verdienen sie einen Gotteslohn.“

Der Wahlkreis Erfurt-Schleusingen-Biegenfeld wurde in der letzten Legislaturperiode durch den Nationalliberalen Hagemann, Landgerichtsrat und zweiter Vorsitzender des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie vertreten. Dieser „Volksvertreter“ hat im Reichstag die Wählerinnenbeschwerde abgelehnt, ist gegen ausreichende Witwen- und Waisenversorgung eingetreten, gegen den Ausbau unferer sozialer Gesetzgebung; aber das wahnsinnige Betrüben geht ihm noch nicht weit genug, mit der Parole ein größeres Meer, eine gewaltigere Flotte sucht er die Wähler wieder einzufangen wie bei den Hottentottenwahlen 1907. Und in dem Wahlkreis dieses Herrn Hagemann herrschen betrübenartige Zustände!

Während in den Städten und Dörfern des Kreises Gemeindevorsteher und andere Körperschaften über vaterländische Jugendpflege, über Fußballsport und Patriotismus Beratungen pflegen, verkaufen büchseleis in einem solchen Gemeindehaus ganze Generationen, wozu kinderreiche Familien, denen prächtiges Hausgütertum ein Heim verweigert, in ein Elend hinabgestoßen, das den Stärksten zum Tier zu erniedrigen geeignet ist. Kein Ausdruck ist zu hoch, ein solches Schandmal der bürgerlichen Gesellschaft zu brandmarken. An den Pranger mit jenen, die dafür verantwortlich sind, an den Pranger auch mit jenen Volksoberleitern, denen der Profit weniger Kapitalisten höher steht als die Wohlfahrt des Volkes. E. G.

gesteigert erklärt und deshalb für seine Taten nicht verantwortlich zu machen sei. Das Kleeblatt wurde vervollständigt durch den auch im Reiterkutschwagen als Beschlagener ausgetretenen jetzigen Angeklagten Rühlholz, so daß sich Keller in einer wirklich „guten“ Gesellschaft befand. — Die Anklage legt den Angeklagten im einzelnen folgendes zur Last: Der Heis im Hintergrunde bleibende Hüllgraf, der sich jetzt wieder in der Irrenanstalt befindet, verschaffte sich auf irgendeine Weise die Adressen von Personen, welche Reitpferde zu verkaufen hatten. Er händigte dann dem Angeklagten Keller ein Scheckbuch auf die Deutsche Bank aus, bei dem er früher einmal ein Konto besessen hatte, ließ ihm seinen noblen Scheck und schickte ihn zu den betreffenden Verkäufern hin. Diesen gegenüber erklärte K. dann, daß er Baumeister sei. Er könne das Pferd aber nicht eher kaufen, bis es ein Tierarzt untersucht habe, den er sich extra bestellt habe. Nach einiger Zeit erschien dann Hüllgraf in der Rolle des Tierarztes. Keller stellte dann einen natürlich völlig wertlosen Scheck über die Kaufsumme aus und nahm das Pferd in Empfang, um es natürlich schleunigst weiterzuverkaufen. Um hierzu genügend Zeit zu gewinnen, schrieb K. an den Verkäufer einen Brief, in welchem er unter tausend Entschuldigungen mitteilte, daß er sich versehentlich mit dem Scheck „überzogen“ habe, so daß der Scheck von der Bank mangels genügender Deckung nicht eingelöst würde. Der Verkäufer erhielt dafür einen ebenso wertlosen Kellerechsel, der dann nicht eingelöst wurde. — Das Strafverfahren richtete sich früher auch noch gegen den Pferdehändler Koo, der seinerzeit unter dem Verdacht der Heberei von der Kriminalpolizei verhaftet worden war. Die Ermittlungen ergaben jedoch, daß Koo völlig unbeteiligt war, so daß das Verfahren gegen ihn auf Kosten der Staatskasse eingestellt wurde. Vor Gericht waren die Angeklagten zum Teil geschädigt. Der Staatsanwalt beantragte gegen Keller 1 1/2 Jahre und gegen Rühlholz 1 Jahr Gefängnis. Das Urteil lautete gegen Keller auf 1 Jahr und gegen Rühlholz auf 8 Monate Gefängnis.

Straßenraub.

Das Schwurgericht des Landgerichts I beendete gestern seine letzte diesjährige Tagung mit der Verhandlung einer Anklage wegen Straßenraubes. Die Angeklagten Arbeiter Jos. Springer und Stanislaus Gieseler, welche eigentlich nur von Straßenraub gelebt haben, hatten einen auf dem Schlesischen Bahnhof angekommenen Arbeiter überfallen und seiner ganzen Burschenschaft beraubt. Sie wurden zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt.

Ein ungetreuer Beamter.

Im Oktober d. J. war der Angestellte J. J. von der Verwaltungsstelle Duisburg des Deutschen Transportarbeiterverbandes nach Verübung von Urkundenfälschung und Unterschlagung (schuldig geworden. Nach einigen Tagen wurde er in München-Gladbach verhaftet und nach Duisburg in Untersuchungshaft geführt. Die unterschlagene Summe belief sich auf 668,43 M. Die Urkundenfälschung ist durch Fälschung von Unterschriften auf Streifen verübt worden. Die durch die Fälschung der Unterschriften erzielten Beträge hat J. für sich verbraucht. In der unterschlagenen Summe befindet sich außerdem noch ein Betrag, den die Duisburger Transportarbeiter für die Frau eines Kollegen, der durch einen Streifenbrocher erschossen wurde, gesammelt hatten. Die Duisburger Strafkammer, die am 21. d. M. über den Fall verhandelte, verurteilte J. zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Der Angeklagte J. und sein Verteidiger suchten geltend zu machen, daß J. zu schlecht bezahlt worden wäre und infolgedessen die Unterschlagungen begangen hätte. Dem gegenüber steht fest, daß J. während der Zeit, wo er Angestellter war — das ist vom 1. 4. 11. bis zum 23. 10. 11. also 6 1/2 Monate — insgesamt an Gehalt und persönlicher Entschädigung 1163,60 M. erhalten hatte.

Aus aller Welt.

Und Friede auf Erden!

In den Kirchen der Christenheit wird heute den Frauen die Heilbotschaft verkündet, daß durch Christi Geburt die Menschen aus der Verdammnis erlöst seien, daß durch die Volkshaft der Engel Gottes der Friede auf Erden allen Völkern verkündet sei. Und doch sehen wir trotz der frommen Legende allüberall den grimmigsten Kampf um die Selbsterhaltung, das brutalste Streben, sich dauernd auf der Sonnenhöhe des Genieles zu erhalten. Damit Wenige sich keinen Wunsch verfangen brauchen, wird den Millionen Arbeitenden ihr Leben dauernd zur Hölle gemacht.

Wohl am trassiesten ist dieser unmögliche Zustand im Eldorado der Kapitalisten, in Amerika, zu beobachten. Dort hat der Bürger Kapitalismus seine Herrschaft am brutalsten etabliert. Beim Bau der jüngsten unter den vier gigantischen Brücken, die New York mit Brooklyn und Queens verbinden — der erst vor ein paar Jahren vollendeten Queensborough-Brücke — kamen nicht weniger als 60 Arbeiter ums Leben. Das erregte weiter kein Aufsehen, und jedem der Toten wurden in den New Yorker Blättern, die nur auf Sensationen geizig sind, höchstens 3 bis 5 trodene Zeilen gewidmet, wenn er nicht überhaupt unbeachtet blieb. Die Leichen türmten sich ja nie zu einem Hügel, so daß das Blut knipfelnd stieg, sondern nur naheinander, mit dem Fortschreiten der Arbeiten starben die Schizig.

Noch furchtbarer sind die Auswütsche, die den in den Kohlengruben beschäftigten Arbeitern winken. In neun pennsylvanischen Kohlengruben werden durchschnittlich tausend Menschen im Jahre geidiet! Sie schlagen ihr bißchen Leben schon für einen oder eineinhalb Dollar den Tag in die Schanze!

Aus dem Blute der Arbeitssklaven aber wird das rote Gold gemünzt, das den Milliardären es ermöglicht, ihren wahnsinnigen Luxus immer noch zu steigern, ihren Reichtum ein wirklich frohes Weihnachten zu bereiten. So schenkte einer der Börsenfürsten seiner kleinen Tochter neben tausend anderen Kostbarkeiten ein Miniaturdorf mit Kirche und Häusern und Wäldern, umgeben von Wald und Weide. Mitten durch das Dorf fließt ein veritabler Bach. Auf einem Miniaturteich schwimmen Enten und Schwäne. Ein Trud auf eine verborgene Mechanik, und in der Kirche läuten die Glocken, die Wähe dreht sich, auf den Wegen setzen sich die Alliputmenschen mit ihren Fahrzeugen in Bewegung, auf dem Marktplatz dreht sich ein Karussell, Kinder tanzen den Reigen, Pööhne krähen und Vögel beginnen zu singen. Das war Darling, des Börsenkönigs Sohn, Weihnachtsgeschenk. Es hatte den generösen Papa nicht weniger als 85 000 Dollar gekostet. Ein anderer Milliardär, Lord Sharon in Los Angeles schenkte seiner Tochter eine Puppe für 34 000 Mark. Der wunderschöne Kopf der Puppe war von keinem Geringeren, als dem amerikanischen Bildhauer Joe Tyson modelliert worden. Das kostbare Spielzeug war begleitet von einer vollständigen „Schülerausstattung“, d. h. einer großen Anzahl von Wäheständen und Kostümen, Pelzen, Hüten, Stiefeln, Schuhen, Taschen usw. Des ferneren besitzt „Ketty“ eine aus feinstem Holz gefertigte Möbel-einrichtung und eine silberne Toilette-garnitur. Das Geschenk wäre nicht „all right“ gewesen, wenn man nicht gleichzeitig eine Kammerfrau engagiert hätte, deren einzige Aufgabe darin bestand, „Ketty“ zu pflegen, nach den Wünschen ihrer kleinen Herrscherin aus- und anzuziehen, zu baden, spazieren zu führen und was der Tollheiten mehr sind. Wenige Kilometer entfernt von diesen Stätten wahnsinnigster Verschwendung verhält sich vollleicht der verzweifelte Schrei eines Hungernden, erlösen die Jammerrufe der im Kampfe ums Dasein zu Boden Getretenen, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Schweres Grubenunglück im Rheinland.

Ein trauriges Weihnachtsfest ist den Familien einer Anzahl Bergleute der Zeche Teutoburgia bei Dortmund beschieden. Am Freitagabend erfolgte auf der Zeche eine schwere Schlagweiterexplosion, durch die ein Teil des Schachtes verschüttet wurde. Von den an der Unglücksstelle arbeitenden Bergarbeitern wurden sechs Mann getötet und drei schwer verletzt. Die drei Verletzten und zwei Leichen konnten geborgen werden, die Körper der übrigen Knappen liegen noch unter den Trümmern der eingestürzten Strecke.

Ehre sei Gott in der Höhe!

Aus Gießen wird uns gemeldet: Am Donnerstag früh um 8 Uhr wurde der am 29. September vom Schwurgericht wegen des Raubmordes in Niedermörlen (Witwe Walter) zum Tode verurteilte Erbe durch den Scharfrichter Franz von Odeban in Sachsen mittels der Guillotine hingerichtet. Als der arme Junge aus dem Gefängnis auf den Hof des Provinzialarresthauses, wo die Guillotine aufgestellt war, herangeführt wurde, begann er laut zu jammern und zu weinen und rief wiederholt nach seiner Mutter und nach seiner Schwester, die ihn am Abend vorher besucht hatten. Dann sagte er sich aber, gab dem Oberstaatsanwalt, der das Urteil verkündigte, die Hand und sagte: „Adieu, Herr Staatsanwalt!“ Als Erbe das Blutgerüst bestieg, rief er mit lauter Stimme: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Der Ruf klang schauerlich wider von den Mauern des Gefängnisses. Vielleicht war es ernst gemeint? Wer weiß es? Aber mag der Ruf gemeint sein wie immer, er klang wie Hohn. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden — und den Opfern dieser Gesellschaftsordnung den Kopf ab! Als der kleine Erbe als Begleiter eines blinden Drehorgelspieler sein Brot verdienen mußte, hat sich die Staatsordnung nicht geregt, erst als er, aller Hemmungsvorstellungen durch seine soziale Not beraubt, zum Verbrecher wurde, fand sich das beleidigte Recht empfinden ein. . . Ehre sei Gott in der Höhe!

Ein Drama auf hoher See.

Auf der Höhe von Duiberon an der französischen Küste spielte sich am Freitag das tragischste Drama der letzten Tage ab. Während der Orkan in vollem Umfang wütete, wurde ein Dreimaster gestrichelt, der versuchte, in den Hafen einzulaufen. Mehrere Rettungsboote wollten dem Dreimaster Hilfe bringen, sie wurden aber zurückgehalten, da es angefaßt des Orkans als ausgeglichen gelten mußte, daß die Rettung gelingen würde. Der Dreimaster geriet inzwischen auf einen Wellenbrecher, drei Meilen vom Eingange des Hafens entfernt. Eine Welle riß das Schiff in zwei Teile, eine zweite verschlang es mit samt den Insassen. Man glaubt, daß es sich um den norwegischen Segler „Ria Stwingen“ aus dem Hafen von Arendal handelt. Vier Leichen sind bereits auf den Strand geworfen worden.

Auch sonst sind durch die schweren Stürme der letzten Tage im Kermellkanal und an der atlantischen Küste verschiedene Unglücksfälle herbeigeführt. Nach den aus verschiedenen Orten eingetroffenen Nachrichten sind dabei gegen 60 Fischer und Matrosen ertrunken.

Abnormitäten.

Im „Keltower Kreisblatt“ vom 10. Dezember finden wir folgende amtliche

Bekanntmachung.

(Fundverzeichn. Nr. 149 und 150.)

Als geflogen sind einige kleine Ränzgen, als zugelaufen ist ein Kanarienvogel angemeldet. Jöhendorf, den 16. Dezember 1911.

Der Amtsvorsteher.

J. V. Dr. Salewaldt.

Die fliegenden Ränzgen und der zugelaufene Kanarienvogel wären für ein Abnormitätenkabinett sicher eine wertvolle Attraktion.

Ein hochedler Vorfahre der Schnapsjunker.

Während in den meisten Gegenden Deutschlands der hl. Nikolaus den guten und bösen Geist für die Ainkerbelt in einer Person darstellt, besorgen am Weihnachtabend an der schwedischen Küste des Reiches, wo das Elah an die Pfalz grenzt, die Arbeit der Belohnung und Bestrafung zwei vollstimmige Gestalten: das Christkind und der — Hanstrapp. Diese beiden gießen am Weihnachtabend — das Christkind als liebliche, lichtvolle Mädchengestalt, der Hanstrapp als unweiblicher, brummiger, göttlich und phantastisch aufgetuppter Geselle — durch die Gassen der Ortschaften und statten den Familien ihren Besuch ab. Der Name Hanstrapp stammt von einem Raubritter aus dem XIV. Jahrhundert, der auf seiner Burg Verwardstein — vom Wollstein und Wärbstein genannt — gehaust und vornehmlich die Einwohner des alten Städtchens Weiburg durch seine leden Streiche ständig beunruhigt hat. Es muß ein toller Dursche gewesen sein, dieser Ritter Hans von Troita, daß er heute noch als Schreckgehalt in der Erinnerung der dortigen Bevölkerung fortlebt. Besonders den Heiben des Klosters hat der Ritter Hans von Troita das Leben redlich sauer gemacht und sie immerwährend aus ihrer beschaulichen, behaglichen Ruhe aufgeschreckt. Zwischen ihm und der Abtei tobte lange Jahre hindurch ein lustiger Kleinrieg. Einmal staute er das Wasser und ließ es dann wieder wild hinunterfließen, so daß der reisende Gebirgsbach den ganzen Ort überflutete, wobei ein Mönch beinahe ertrunken wäre. Auch erzählt man sich, der Ritter Hans habe seinem Pferde die Füße verlehrt aufgenagelt, um seine Verfolger irre zu leiten.

Auf der Straße nach Dahn, in einer alten Kapelle befindet sich ein Grabstein, der einen Ritter in voller Rüstung zeigt. Eine Inschrift gibt folgendermaßen Auskunft darüber:

„Anno domini 1503 uff den Tag vor Simon und Judas, der Aposteln, starb der strenge Herr Hans von Drot, Ritter, den Gott gnadig sehe.“

Jedenfalls war dieser „Herr Hans“ ein würdiger Vorfahre der heutigen Straubritter, da man jetzt noch sein Andenken bewahrt, um die ungezogenen Kinder zu erschrecken.

Meine Notizen.

Raubüberfall. Als der Kaufmann Hesse aus Gardelegen (Provinz Sachsen) Freitagabend sein Kontor verließ, wurde er von einem unbekanntem Maskierten durch zwei Schüsse in den Kopf schwer verletzt. Auch der herbeieilende 14-jährige Sohn des Ueberfallenen wurde von dem Täter durch mehrere Schüsse verletzt. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein oder zwei Uebelthäter in Frage kommen.

Der Herr Hauptmann als Rächer. Der ehemalige Angestellte des Sanatoriums Löw in Wien, der Hauptmann a. D. Riesenbach, schoß am Freitag auf den selbstverletzenden Direktor des Sanatoriums Dr. Hölz und verletzte ihn schwer. Der Täter wurde verhaftet.

Feuer auf hoher See. Am Freitag traf in Gibraltar der deutsche Dampfer „Adamsturn“ ein. Der Kapitän berichtet, daß er am 17. Dezember im Atlantischen Ocean 22 Mann der Besatzung des Dampfers „Chesapeake“ aufgenommen habe, die diesen Dampfer nach Ausbruch eines Feuers verlassen hatten. Der zweite Offizier sowie 28 Chinesen, die an Bord des „Chesapeake“ sich befanden, werden jedoch vermißt. Der erste Offizier des Dampfers starb infolge der schweren Brandwunden, die er bei den Löscharbeiten davongetragen hatte.



Punschextrakte braucht man heute nicht mehr teuer zu bezahlen, sondern bereitet man sich selbst für die Hälfte des sonstigen Kaufpreises mit den berühmten

Reichel-Punschextrakt-Essenzen

Originalfl. 75, 90 Pf., 1.—, in den bekannten Sorten, zur Herstellung je 2 Liter Punsch (aus 6-8 Liter reifem Punsch) von reinem, kräftigem Geschmack, hocharomatisch u. bestens bewährt. Reichel-Punsch werden im ganzen Reich getrunken. Wer bisher noch nicht versucht hat, überzeuge sich gleichfalls.

Die Selbstbereitung ist absolut reell!

Reichel-Cognac, Rum, Arrak-Extrakt

Originalfl. 75 Pf., Extra-Qualität *** M. 1.25.

Niederlagen in den bekannten Drogerien.

Ono Reichel, Berlin SO. Eisenbahnstr. 4

Vorsicht! Bitte sich niemand durch Nachahmeren täuschen! Man kauft nur Original-Reichel-Essenzen, wenn diese sich abheben und einzig mit Reichel-Lichtern



„Hoffnung“

Berliner Schneiderei-Genossenschaft (E. G. m. b. H.)
gegründet von organisierten Schneidergehilfen

Berlin N.

Brunnenstr. 185 (am Rosenthaler Tor).

Großes Lager
fertiger

Ulster, Paletots,
Anzüge u. Joppen.

Elegante Maßanfertigung.

Eigene Betriebswerkstätten.

Lieferant der Konsumgenossenschaft
und des Arbeiterradfahrbundes.

7/11

Heute bleibt unser Geschäft bis 6 Uhr abends geöffnet.

Réunion-Cigaretten

Für die Qualität der Fabrikate
bürgt der Name „Réunion“



Spezialmarken:
Vivara 8b 2 Pfg.
Lookout 3 -
Flagship 4 -
Vivara-Creme 5 -

Neujahrsspitzen und Pfeifen

große Auswahl, billige Preise.
Kunstdruckerei Parthum,
Kleganderstr. 2, Kleganderhaus,
Kleganderstr. 39/40, Klegander-Wall.

G. Graumanns Festsäle

Theaterbühne, Naunynstr. 27. 3 Regeldarben.
Sonnabende und Sonntage im Dezember, Januar, Februar und
März noch frei.

Première der Léhar'schen Operette „Eva“

im Heim eines jeden Grammophon-Besitzers!
Sämtliche Schlager, wie „Eva-Walzer“, „Pariser Pflaster-Marsch“, „Pipsi, holde Pipsi“ usw. sind soeben erschienen!

Großes Preisausschreiben!

Rätsel-Walzer-Platte enthält 8 verschiedene Walzer!
Preise im Werte von 2500 M. (1. Preis: 1 Salon-Apparat l. W. v. 500 M.)
Für richtige Angabe der Namen der Walzer und der Komponisten laut Bedingung.

?

Der Einkauf dieser 30 cm. großen Rätsel-Platte, die 8 der schönsten Walzer enthält, bietet dem Käufer außerdem die Chance, sich an diesem großzügigen Preisausschreiben zu beteiligen und dadurch in die Lage zu kommen, den 1. Preis im Werte von 500 Mark zu gewinnen! Preis dieser Platte nur 4.50 Mark.

Soeben erschienen: Silvester-Neuaufnahmen!

Phonographen-Katz

8 Filialen: Direksenstraße 20, am Bahnhof Alexanderpl.
Neu eröffnet: Dresdener Straße 20, Ecke Oranienplatz.

Separate Vorspielräume:

Rixdorf,
Hermannplatz 6,
Andreasstraße,
Ecke Blumenstraße.

Rosenthaler Str. 24
Ecke Gipsstraße,
Chausseestraße 92
gegenüber Kaufhaus Singer.

Sonntag von 8^{1/2} bis 6 Uhr geöffnet!

Am 2ten Feiertag sind meine sämtlichen Filialen bis 8 Uhr geöffnet!



Mein diesjähriger Weihnachts-

Verkauf
bietet in allen Abteilungen
besonders günstige Ge-
legenheit zu vorteil-
haften Einkäufen.

Große Gelegenheitsposten

Teppiche

beispiellos billig!

Darunter Prachtstücke in
Brüssel, Axminster, Perser,
Velour, Tapestry, Englisch,
Block, Velvet und Smyrna,
Sofagröße à 5, 8, 10, 15—40 M.
Salongröße à 10, 15, 20, 30—150 M.
Santigröße à 30, 45, 60, 75—500 M.

Bis Weihnachten!

10% Sonder-
Rabatt

auf einen Riesenposten

Echte Perser

Prunk-Stücke

à 150, 225, 300—750 M.
(Regul. Wert bis 1200 M.)

Kelims, Djidjims, etc.

Nach auswärts per Nachnahme.

Teppich-Spezialhaus

Emil

Lefèvre

Berlin S. Seit 1882 nur

Oranienstr. 158.

Habe nirgends Filialen!

Weihnachts-

Extralist und Katalog

enorm billiger Geschenkartikel

(900 Abbild.) gratis und franko.

Heute Sonntag

bis 6 Uhr abends

geöffnet!

+ Magerkeit +

schwindet durch Haufe's Nähr-
pulver „Thilosis“. Preisgekrönt
Berlin 1904. In 6 Wochen 24 Pfund
abgelassen, kontrollierte Zunahme. Ganz
unschädlich. Viele Anerk. Karton
2 M., bei Postversand Porto und
Nachnahmespesen extra. H. Haufe,
Berlin N., Greifenhagenstr. 70.
Depots in folgenden Apotheken:
Lothringenstr. 50, Elefant-Apo-
thek, Leipzigerstr. 74, Weiß-
burgerstr. 53, Potsdamerstr. 29,
Köpenickerstr. 119, Bernburger-
str. 8, Frankfurter Allee 74, Ro-
senhalerstr. 61, Reinickendorfer-
str. 1, Charlottenburg: Bismarck-
str. 61, Spandau: Potsdamerstr. 40.



Gartenstadt Falkenhagen-West

direkt am Bahnhof Seefeld
Fahrzeit ab Lehrter Hauptbahn-
hof 20 Min., ab Charlottenburg
Bahnhof Jungfernheide, 25 Min.

Reisende landschaftliche Lage,
mittenweite Laub- u. Nadel-
wälder, idealste Wohn-
stätte für jedermann. Leicht-
tester Erwerb eines Eigenheims.

Herr Hochwald-, Villen-
kate und
Landgrundstücke, 1/2 H. 15 Mark
anl. Kleinsten Anzahlung, 10jähr.
Amortisationshypothek. — Som-
mer-Ferienhäuser 300 M., Eigen-
häuser 500 M. an.

Auskunft u. Prosp. kosten-
los im Verkaufspavillon
links vom Bahnhofsaus-
gang, in 1 Minute auf
unserem Terrain.

Nieschalke & Nitsche
Berlin, Neue Kgl. Str. 16
Fernspr. Amt VII. 6378.

Fröhliche Weihnachten

meiner verehrten Kund-
schaft und solchen, die
es werden wollen, ge-
wünscht vom

Grossen Glogau

73 Alte Jakobstr. 73
Ecke Dresdener Strasse

MÖBEL

Einzel- Möbel	Einzel- Zimmer	1 Zimmer u. Küche	1 komplette 2 Zimmerw.	Einzel- Möbel
Ab- zahl Woche	1 Bett 1 Schrank 1 Tisch 2 Stühle Anzahl M.	wie neben- stehend und 1 Tisch 2 Stühle 1 Küchen- Schrank Anzahl M.	besteh. aus: Wohnz. Schlafz. u. Küche Anzahl M.	An- zahl. von
1	8	12	30	3
Mk.				Mk.

Für Beamte, alte Kunden und
Kunden anderer Geschäfte
Ohne Anzahlung.

Charlottenburg.

Uhren und Goldwaren.

Größte Auswahl, solide Bedienung.
Friedrich Stabenow,
Berliner Str. 146.

Bettfedern-Fabrik Gustav Lustig

BERLIN S. 100
Prinzenstraße 46—47

Größtes Spezial-Geschäft Deutschlands für

Bettfedern, Daunen

Fertige Betten, Bett-Julette
Metall-Bettstellen, Matratzen

Daunen-
Steppdecken
und alle anderen

Bett-Artikel

Beste Betten-Üftung

Monopol-Daunen

(gesetzl. gesch.)
Pfd. 2.85 M. 3—4 Pfd.
zum
großen Oberbett.



DEUTSCHE BANK

BERLIN W., Behrenstraße 9-13

Zentralleitung der Depositenkassen: W., Mauerstr. 28

Aktienkapital 200 000 000 Mark
Reserven 107 781 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1901-1910) verteilte Dividenden: 11, 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12 1/2, 12 1/2 %.

Zweigniederlassungen: Bremen, Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Konstantinopel, Leipzig, London, München, Nürnberg.

Depositenkassen: Augsburg, Chemnitz, Wiesbaden.

Depositenkassen in Berlin:

W.:	N.:
Mauerstraße 26-27 Kasse A*	Chausseestraße 17 Kasse L
Potsdamer Straße 131a C	Schönhauser Allee 9-9a V
Königsgrätzer Straße 6 CD	Reinickendorfer Straße 2 X
Potsdamer Straße 96 (a. d. Bülowstr.) P	Brunnenstraße 24 Z
	Badstraße 40/41 JK*
NW.:	NO.:
Alt-Moabit 129 (Ecke Werftstraße) K	Landsberger Straße 89 N*
Turmstraße 51 PG*	Greifswalder Straße 2 MN*
SW.:	O.:
Krausenstraße 38/39 H*	An der Jannowitzbrücke 4 F
Belle-Alliance-Platz 2 O	Frankfurter Allee 89 DE*
Ritterstraße 48 EF	SO.:
Belle-Alliance-Straße 21 HJ*	Dresdener Straße 3 (Kottbuser Tor) T
Friedrichstraße 200 (Ecke Kochstr.) PQ	Köpenicker Straße 30 QR*
S.:	C.:
Oranienstraße 140 D	Königstraße 41-42 G
	Am Spittelmarkt 8-10 E
	Hackescher Markt 3 B

Depositenkassen in den Vororten:

Charlottenburg:	Rixdorf:
Berliner Straße 66 Kasse J*	Berliner Straße 102 Kasse S
Kurfürstenstraße 115 M*	
Snigynplatz 6 Q*	Schöneberg:
Kantstraße 162 R*	Kaiser-Wilhelm-Platz 2 U*
Kurfürstendamm 158-160 KL*	Martin-Luther-Straße 5 AB*
Taunischstraße 21-24 NO*	Bayerischer Platz 1 ST*
Bismarckstraße 84 OP*	
Friedenau:	Spandau:
Rheinstraße 17 Y*	Markt 4 SP*
Halensee:	Steglitz:
Joachim-Friedrich-Straße 16 TU*	Schloßstraße 88 GH*
Lichtenberg:	Weißensee:
Frankfurter Chaussee 152a RS*	Berliner Allee 246 LM*
Potsdam:	Wilmsdorf:
Am Alten Markt 17	Uhlandstraße 57 W*
	Schaperstraße 1 BC*

Die mit einem * bezeichneten Kassen besitzen **Stahlkammer**einrichtung.

Die Depositenkassen eröffnen Geschäftstreibenden, Industriellen und Privaten laufende Konten für den **Depositen- und Scheck-Verkehr** und besorgen

den An- und Verkauf von Wertpapieren, fremden Geldsorten, Schecks und Wechseln auf das Ausland, die Ausschreibung von Kreditbriefen, die Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an all. Hauptplätzen der Welt, etwa 2000 Stellen, die Diskontierung sowie Einziehung von Wechseln, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, die Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung, die Einziehung der abzutrennenden Coupons.

Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern.

Nachlaß- und Vermögensverwaltung, Uebernahme von Testamentsvollstreckungen.

Sonderabteilung für Diskontierung von Buchforderungen.

Stahlkammern.

Die Stahlkammern der Depositenkassen stehen unter eigenem Verschluss der Mieter und eignen sich zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Hypotheken-Dokumenten, Urkunden, Wertgegenständen und Schmucksachen.

Die Vermietung dieser Schrankfächer erfolgt je nach Wunsch auf beliebige Zeit.

Bedingungen für den Depositenverkehr und die Benutzung der Stahlkammern werden an den Schaltern der Kassen ausgehändigt.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweigniederlassungen und Depositenkassen **amtliche Annahmestelle** von Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Postsparkassen-Amte in Wien.

Manoli

Cigarettes
Specialmarken

Abbas Dandy
Gibson Girl

Produktiv- und Verkaufs-Genossenschaft

Berliner Bandagisten

E. G. m. b. H.
SO. 16, Köpenicker Straße 98b
(zwischen Kollers und Mundts Festklein).

Gegründet am 1. Juli 1907 von organisierten Bandagisten. Empfiehlt sich allen Arbeitern und Parteigenossen zur Anfertigung von allen Arten Bruchbandagen, Leibbinden, Geradhaltern, künstl. Gliedern, orthopä. Apparaten, Stützkorsetts, Suspensorien sowie Lager von sämtlichen Artikeln zur Krankenpflege. 108/6

Alle Arbeiten werden in eigener Werkstatt ausgeführt. Für Damen weibliche Bedienung. Lieferant der Krankenkassen Berlins u. Vororte und der Konsum-Genossenschaft Berlin u. Umgegend (E. G. m. b. H.).



*„Nun ist es oben
in jenen Zeiten“*

Laß dich von jeder Familie
zu dem Laftergen mit

Byloßbrönn-Florffambianer
ausführt.

„Lieber die ohne künstliche
Byloßbrönn“

„In Qualität ist unvorzuzuglich“

Plüsch- u. Samtmäntel

aus Lindener Velvet, prima Velours du Nord und echt englischem Seal, auf seidener Serge oder Damast, gefüttert mit Posamenten und Fransen garniert, 120 bis 140 cm lang

36 45 58 69 75 95-190 Mk.

Jackettkleider

aus besten englischen Noppen u. gestreiften Stoffen, prima blau Kammgarn-Cheviot

19⁵⁰ 27 33 42 49 M.

Französische Kleider

aus gestreiftem und einfarbigem reinwollenen Popeline. Beste Zutaten und Verarbeitung. Reich mit Samt besetzt oder bestickt

19⁵⁰ 27 33 42 M.

1200 Kostümröcke

aus prima schw. Satintuch, aus regenechten engl. Stoffen, oder reinwollenen Kammgarn-Cheviot, schwarz, blau oder gestreift. Alle Weiten und Längen

5 7⁵⁰ 9 13⁵⁰ 18 24 M.

Tanzstunden-, Ball- u. Gesellschaftskleider

reizende Ausführungen in allen Lichtfarben und weisser Volla, Wolfbatist, Seide, Tüll u. Stückerstoffen

9 15 19⁵⁰ 24 27 33 M.

Enorm billig

Wollene, seidene und Tüllblusen | Matinee's und Morgenröcke
2⁵⁰ 3⁷⁵ 5⁵⁰ 7⁵⁰ 9 11 | 2⁷⁵ 3⁷⁵ 6⁷⁵ 12 15

Paletot „Paris“
Prima Velours du Nord
Ganz auf Seide
120 cm lang . . . 55 M.

Sämtliche Konfektion auch für stärkste Damen stets vorrätig!

Kostüm „Hertha“
Prima blau Kammgarn-Cheviot Jacket auf Seide 28 M.

Sielmann & Rosenberg

Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse
12 Schaufenster | 2 Häuser vom Dönhofspl.

Heute von 8-10 und 12-6 geöffnet.



**Nordhäuser
Kautabak.**

von **Grimm & Triepel.**

„Überall käuflich.“
ist anerkannt
der Beste.



1 MARK

wöchentlich Teilzahlung
liefern elegante, fertige

Herren-Garderoben

Ersatz für Mass

Garantie für tadellosen Sitz

Anfertigung nach Mass

Julius Fabian

Schneidermeister

I. Gesch.: Gr. Frankfurter Str. 37 II.
II. Gesch.: Turm-Strasse 18 I. Kein Laden



Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokalliste!

Die Kammerfalle, Teltower Str. 1-4, Ecke Velle-Alliance-Strasse, sind für die organisierte Arbeiterschaft nach wie vor gesperrt.

In Birkenwerder an der Nordbahn hat das Lokal „Café Japan“ den Besitzer gewechselt. Der neue Inhaber verweigert uns seine Räume. Das Lokal ist mithin von der Liste zu streichen und als gesperrt zu betrachten.

In Groß-Lichterfelde hat das Lokal „Kaiserhof“ am Arnold-Platz den Besitzer gewechselt. Der jetzige Inhaber, Herr Kaufholz, stellt uns sein Lokal nach wie vor zur Verfügung.

In Schöndorf, T.-B., ist das Lokal von Wilh. Wirth, früherer Dölling, nach wie vor gesperrt.

Wir bitten die Lokalliste genau zu beachten. Die Lokalkommission.

Zweiter Wahlkreis. Am dritten Feiertag, vor-mittags 9 Uhr, findet von Sah. Hornstr. 2, eine Hand-zettelverbreitung statt zu dem am 28. Dezember in den „Kreuzberg-Festhallen“, Kreuzbergstraße 48, und der am 29. Dezember in der „Anhalt. Ressource“, Mödenerstraße 114, stattfindenden Versammlung.

Montag, den ersten Feiertag: Winterfest in den Lokalen: Altema Festhale, Dahlenheide 12/13, und Victoria-Bräuerei, Löhnowstr. 111/112. Mitwirkende: In beiden Lokalen Konzert des Berliner Sinfonie-Orchesters (Dirigent Herr Wagn. Fischer); außerdem in Altema Festhale: Volkslied-Gesellschaft Verbarth, und in der Victoria-Bräuerei: Konzertfänger Herr Paul Bauer.

Am dritten Feiertag findet ein Unterhaltungsabend der 6. Abteilung bei Julius Meier, Oranienstr. 103, statt. Da zu beiden Veranstaltungen für gute Unterhaltung Sorge getragen ist, bittet um zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Dritter Wahlkreis. Wir machen nochmals auf den am ersten Weihnachtsfeiertag im „Gewerkschaftshaus“ stattfindenden Kunstabend aufmerksam. Näheres unter Annoncen.

NB. Für die Bezirke 236-244, 258-262, 265-267, 274 und 275 findet am Donnerstag, den 28. Dezember, eine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen werden ersucht, sich zahlreich daran zu beteiligen.

Charlottenburg-Spandau. Handwerker, Arbeiter und Beamte, erscheint in Köpenick zu dem am Donnerstag, den 28. Dezember, im Saale der Spandauer Brauerei stattfindenden Versammlung. Referent: Landtagsabgeordneter Dr. Liebknecht. Der Einberufer.

Rixdorf. Die Bibliothek des Wahlvereins bleibt vom 24. bis 27. Dezember und am 1. Januar geschlossen. Die Bibliothekskommission.

Wilmerdorfer-Galensee. Eine öffentliche Wählerversammlung findet am Freitag, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Viktoriagarten, Wilhelmstraße 115, statt. In dieser Versammlung hält unser Reichstagskandidat Fritz Jubeil das Referat. Die Parteigenossen und Genossen werden ersucht, für diese Versammlung nach Kräften Propaganda zu machen. Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Charlottenburg. Mittwoch, den 27. Dezember 1911, hält der Hausarbeitsverein ein Weihnachtsübergängen im Volkshaus ab. Willkomm sind bei den Gruppenführern, bei Leupold und Weisheit, zu haben. Um regen Besuch bittet. Der Vorstand.

Schlesdorf (Wannseebahn). Am ersten Feiertag, nachmittags 8 Uhr, veranstaltet der hiesige Bildungsausschuss bei Ried, Karlstraße, eine Weihnachtsfeier. Wir hoffen, daß sich alle Parteigenossen mit ihren Familien daran beteiligen. Der Vorstand.

Tempelhof. Der Wahlverein veranstaltet am ersten Weihnachtsfeiertag im „Wilhelmsgarten“ einen „Feierlichen Abend“. Humoristische Rezitationen und Gesangsbeiträge, Konzert, Verlosung, Tanz. Eintrittspreis 25 Pf. Saalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Das Komitee.

Eichwalde, Reuthen, Niedersdorf. Parteigenossen, welche noch im Besitze von Bibliotheksbüchern sind, werden gebeten, dieselben abzugeben, da die Bibliothek geordnet wird.

Groß-Becken. Am zweiten Weihnachtsfeiertage, nachmittags 2 Uhr, findet in Park bei Groß-Becken eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel statt. Genossen! Sorgt für guten Besuch der Versammlung.

Leupold. Am Dienstag, den zweiten Weihnachtsfeiertag, nachmittags 2 Uhr, findet im benachbarten Neudorf auf dem Grundstück des Herrn Lehmann eine Volksversammlung statt. Referent: Genosse Rüdiger. Die Genossen dieses Bezirkes werden gebeten, für zahlreichen Besuch zu agitieren.

Reinickendorf-Ost. Die Bibliothek des Wahlvereins ist der Feiertage wegen geschlossen: Am zweiten Weihnachtsfeiertag und am Silvester, vom 10 bis 11 Uhr. Vom 8. Januar ab dann wieder wie gewöhnlich Montagabends. Die Bezirksleitung.

Nieder-Schönbühnen-Nordend. Mittwoch, den 27. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in Neu-Karlshof, Deutschstraße, Ecke Charlottenstraße: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Wichtige Tagesordnung. Die Bezirksleitung.

Tegel. Der Verein Jugendheim für Tegel und Worsingwalde“ veranstaltet am ersten Weihnachtsfeiertag im Lokal von Klippenstein, Spandauer Straße, eine Weihnachtsfeier. Um zahlreiche Beteiligung wird ersucht.

Spandau. Am Mittwochabend 8 1/2 Uhr von den Arbeitslokale der Reichstagswahlbezirke aus: Allgemeine Flugblattverbreitung über ganz Spandau. Es ist Pflicht eines jeden Genossen, pünktlich zur Stelle zu sein, damit die Arbeit glatt vonstatten geht.

Falkenhagen-Seegefeld. Am zweiten Weihnachtsfeiertage findet keine öffentliche Volksversammlung statt. Der Vorstand.

Berliner Nachrichten.

Der Christbaum.

Wenn am Weihnachtsabend der Christbaum im Lichterglanze strahlt, denken nur wenige über den Ursprung dieses unentbehrlichen Requisites einer deutschen Weihnachtsfeier und über die große wirtschaftliche Bedeutung nach, die der Christbaum heute gewonnen hat. Mit der biblischen Erzählung von der Geburt Jesu steht der Christbaum in seinem näheren Zusammenhang. Der heutige Termin des Geburtstages Christi wurde bekanntlich erst um die Mitte des vierten Jahrhunderts festgelegt. Die Feiertage des Festes war allenthalben verschieden. Erst nach dem Jahre 1000 bürgerte sich, anknüpfend an die römische Form des Neujahrsfestes, die Austellung von Geschenken und die Schmückung der Wohnung mit grünen Zweigen ein, womöglich blühenden Reibzweigen, die man schon lange vorher künstlich zur Blüte gebracht hatte. Mehr und mehr ging man dazu über, die immergrüne Tanne und Fichte zur Aus-

schmückung zu verwenden. Einen mit Äpfeln, Nüssen, Zunderwerk und allerlei buntem Glitterwerk behängten Christbaum kennt man jedoch in Deutschland erst seit Beginn des 17. Jahrhunderts. Mit Lichtern wurde er erst im 18. Jahrhundert ausgestattet. Obwohl demnach der Christbaum in seiner heutigen Form noch recht jung ist, hat er doch eine große Bedeutung erlangt. Nicht nur in Deutschland und Skandinavien, sondern seit dem Kriege von 1870/71 auch in Frankreich und anderen nichtdeutschen Ländern hat er sich eingebürgert. Obwohl Deutschlands Waldbestand noch recht groß ist, reicht er doch nicht hin, um den Weihnachtsmarkt alljährlich mit der nötigen Anzahl von Christbäumen zu versorgen. Große Mengen junger Tannen und Fichten werden in den Monaten November und Dezember aus Rußland und Oesterreich-Ungarn importiert. Der Christbaum ist nicht nur ein ansehnlicher Handelsartikel geworden, er hat sich sogar zum regelrechten Spekulationsobjekt entwickelt. Durch geschickte Regelung der Zufuhren gelingt es den Händlern oft genug, die Preise ganz auffallend in die Höhe zu treiben. Allerdings ist meist ein Preissturz unmittelbar vor dem Fest nicht zu vermeiden, da sich dann die Zufuhr der bereits geschlagenen Bäume nicht mehr vermeiden läßt. Für den Fortwärt hängt die Rentabilität seiner Waldungen nicht wenig von dem Ergebnis des Christbaumgeschäftes ab. Deshalb sorgt die rationelle Forstwirtschaft besonders in den deutschen Mittelgebirgen durch umfangreiche Anpflanzung von Tannen und Fichten für möglichst großen Vorrat an jungem Nadelholz. Eine ganze Industrie knüpft sich an die Aus schmückung des Christbaumes. In den Wald-dörfern Thüringens, Sachsens und Schlesiens produziert die Hausindustrie alljährlich gewaltige Mengen von Christbaumschmuck, Glaswaren aller Art, Gold- und Silber-schmuck, Christbaumschnee und noch viele andere bunte Artikel werden von alt und jung hergestellt, um zu Weihnachten in Stadt und Land den Baum zu zieren. Hierzu kommen noch Kerzen, Lichthalter, Buntfeuer, Baumständer und unzählige andere Sachen, die zu einem regelrechten Weihnachtsbaum gehören. Die Verbreitung des Christbaumes im Aus-lande hat auch eine starke Ausfuhr von Weihnachtsartikeln hervorgerufen. Die Gesamtexport von Christbaum-schmuck und Kinderpielzeug repräsentierte im Jahre 1910 einen Wert von 86,28 Millionen Mark. In diesem Jahre dürfte die Summe von 90 Millionen Mark noch erheblich überschritten werden. Verkauft sich doch schon die Ausfuhr in den ersten elf Monaten auf 82,89 Millionen Mark. Der Hauptabnehmer sind die Vereinigten Staaten und Groß-britannien. Ansehnliche Mengen werden, abgesehen von den Ländern des europäischen Kontinents, auch nach Südamerika, Australien und Ostasien exportiert. Besondere Bedeutung hat das Weihnachtsfest auch für den einheimischen Obst-markt. Infolge des schlechten Ausfalls der Obsterte in Deutschland muß der Bedarf an Weihnachtsäpfeln und Nüssen durch erhöhte Zufuhr aus dem Auslande, vor allem aus Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten gedeckt werden. Die Einfuhr von frischen Äpfeln ist in den Monaten Januar bis November 1911 dem Werte nach von 16,22 auf 40,79 Millionen Mark gestiegen. Es hat dem Christbaum nicht an Konkurrenten gefehlt. Die aus Stäben und buntem Papier hergestellten Pyramiden haben ihn jedoch ebenso wenig verdrängen können wie der neuerdings noch englischem Muster als Weihnachtsbaum auch in Deutschland verwendete Mittelweige. Beide sind nur unvollkommene Surrogate des deutschen Weihnachtsbaumes.

Weihnachtsfeiern

haben dieser Tage wie üblich in zahlreichen öffentlichen Anstalten stattgefunden und werden heute noch abgehalten. Bemerkens-wert erscheint die Feier, die alljährlich die Verwaltung des Gewerkschaftshauses für die zugewiesenen Arbeiter veranstaltet, die den auf der Seite befindlichen Arbeitbrüdern doppelt zum Bewußtsein bringt, daß die Solidarität ein hohes Gut des Arbeiters ist.

Das städtische Friedhofsbureau im Rathaus.

Der Magistrat teilt mit: „Vom 2. Januar 1912 ab wird in der städtischen Verwaltung eine nicht unwesentliche Veränderung infolge eingeführt, als die bisher auf den städtischen Friedhöfen in Friedrichsfelde, in der Seestraße, Ecke Müllerstraße und in der Gerichtstr. 37/38 befindlichen Eingangsstellen für Friedhofsgebühren eingezogen werden. Die Friedhofsverwaltung dürfen vom Beginn des neuen Kalenderjahres ab keinerlei Zahlungen mehr entgegennehmen. Als Eingangsstelle ist vom Magistrat ein mit Kassenverwaltung versehenes Bureau im Rathaus, Zimmer 104, das „Friedhofsbureau“, eingerichtet worden. Diese neue Kasse, die werktäglich von 9-2 Uhr geöffnet ist, ist von allen Stadtgegenden infolge ihrer zentralen Lage leicht zu erreichen. Es ist übrigens schon jetzt angeordnet worden, daß auch familiäre Zahlungen für den Friedhof in Buch und für das Krematorium an das Friedhofsbureau erfolgen sollen, sobald diese Einrichtungen ins Leben getreten sein werden.

Das Publikum erspart durch diese Veränderung viele Wege, weil das Bureau nicht nur die Zahlungen annimmt, sondern auch täglich mit der Post alle Bestellungen und Aufträge an die Friedhofsverwaltung weitergibt. Es ist auch dafür Sorge getragen worden, daß der — namentlich in einer gewissen Uebergangszeit — über diese neue Re-gelung noch nicht informierte Teil des Publikums, der der alten Gewohnheit folgend den Friedhof aufsucht, um dort die Zahlungen zu leisten, nicht d o p p e l t e Wege zu machen hat. Es liegen nämlich für solche Fälle vorgegedruckte Postanweisungen bei den Friedhofsverwaltungen zur Ent-nahme durch die Interessenten bereit, die ihre Zahlungen o h n e Auffuchen des Friedhofsbureaus demselben durch die Post übermitteln können. Auch kann in seltenen Fällen, die unbedingt Sonntags bezw. an Werktagen außer den Kassen-stunden erledigt werden müssen, das Publikum die Be-stellungen auf den Friedhöfen ausgeben und Postanweisungen zwecks Absendung des Geldes erhalten.

Es mag noch hervorgehoben werden, daß im Friedhofsbureau die Düttungsleistung nach einem System erfolgt, das in anderen städtischen Kassen nicht eingeführt ist. Es werden sogenannte „Durchschreibeaufstellungen“ verwendet, die bei ein-maliger Niederschrift drei Düttungen herstellen. Ein Exemplar erhält der Einzahler, ein weiteres geht dem Friedhofs-verwalter zur Erledigung der bezahlten und bestellten Auf-träge zu, das dritte behält die Kasse des Friedhofes als Kontrollbeleg zurück.“

Die Neuierung wird vielen Personen Wege und Geld ersparen. Sie war schon längst notwendig und hat sich ohne-hin sehr verzögert. Das Publikum, das wegen Verdrängung von Angehörigen auf städtischen Friedhöfen Besorgungen zu machen hat, braucht nicht mehr nach der Seestraße oder nach Friedrichsfelde hinaus, sondern es kann im städtischen Fried-hofsbureau im Rathaus die Verdrängungszeit vereinbaren und sofort die Kostenfrage erledigen.

Um dem Publikum von dieser Einrichtung Kenntnis zu geben, sollen auf den Standesämtern, auf denen die Todes-anzeigen erstattet werden müssen, Plakate zum Aushang kommen, die auf das städtische Friedhofsbureau im Rathaus hinweisen.

Die Post an Weihnachten. Die Post hat für den Verkehr am Heiligen Abend und an den beiden Weihnachtsfeiertagen folgende besondere Vorkehrungen in Groß-Berlin getroffen. Am Sonntag, den 24. Dezember, sind sämtliche Annahme-stellen für Pakete von 8 bis 2 Uhr geöffnet. Eine Ausgabe von Paketen findet wie an Werktagen statt. Auch werden Pakete bestellt. Endlich findet eine einmalige Geldbestellung statt. Am Weihnachtsfest, den 25. Dezember, ist Paket-bestellung und eine einmalige Bestellung von Geld. Die Ausgabe von Paketen findet wie an Werktagen statt. Am zweiten Feiertag, den 26. Dezember, besteht von den außer-ordentlichen Einrichtungen noch die Bestellung von Paketen.

Ein beachtenswerter technischer Fortschritt im Berliner Bau-wesen. Bei den Ausschachtungsarbeiten des Erweiterungsbau-es eines Warenhauses in der Leipziger Straße zu Berlin kann man zurzeit einen interessanten technischen Fortschritt beobachten. Bekanntlich mußten bisher die mit dem Ausschachtungsgut beladene-n Wagen von Pferden auf die Straße gezogen werden. Da die Sohle des Ausschachtungsterrains gewöhnlich zirka 4 Meter unter dem Straßenniveau liegt, andererseits der Raum auf den Berliner Bauteile meist sehr beschränkt ist, so müssen die Wagen auf einer Rampe mit großer Steigung auf die Straßen gezogen werden. Wenn hierzu bisher auch Vorspann benutzt wurde, so hat das miß-liege Hinausführen der Wagen von der Sohle des Baues auf die Straße doch immer das Bild recht häßlicher Quaderreien für die dabei beschäftigten Menschen wie auch für die dabei tätigen Tiere. Auf dem erwähnten Bau in der Leipziger Straße hat man nun in der Mitte der Rampe gleich hinter dem Auszug eine Rolle be-festigt. Jeder dieser führt ein Seil zu einem elektrisch angetriebenen Windwerk einerseits, während das andere Ende des Drahtseils die Rampe herunterreicht. Sobald nun der beladene Wagen vor der Rampe steht, wird das Drahtseil befestigt und ein Kommando ver-anlaßt den Monteur am Windwerk, das Seil anzuziehen zu lassen. So wird der schwer beladene Wagen außerordentlich schnell über die steile Rampe hinweg auf die Straße befördert. Die Anwendung des Vorspanns fällt vollkommen fort und Mensch und Tier werden geschont. Für den Unternehmer hat diese Anwendung der modernen Technik den großen Vorteil, daß die Arbeiten wesentlich beschleunigt werden. Das Berliner Publikum schenkt denn auch diesem wirklich beachtenswerten und erfreulichen Fortschritt reges Interesse, wie aus der großen Anzahl der sich ständig abblenden Zuschauer zu er-schließen ist. Für etwas kritisch veranlagte Gemüter sei bemerkt, daß die Einrichtung als solche noch ziemlich primitiv ist. Nachdem aber erst einmal ein Anfang auf diesem Gebiete gemacht ist, wird es hoffentlich nicht lange dauern, bis man derartige Windwerke in wesentlich verbesserter Form und damit auch unter besserer Aus-nutzung der aufzubewahrenden Kraft ganz allgemein im groß-städtischen Bauwesen benutzt.

Von der sozialdemokratischen Fraktion wurde gestern folgende Interpellation bei der Stadtverordnetenversammlung eingereicht:

Unterzeichnete fragen den Magistrat an, ob Vorkehrungen ge-troffen sind, um die Wiederholung von Vorkommnissen in den städtischen Steuerbureaus zu verhüten, wie sie aus Anlaß des Pro-zesses Lübecke zutage getreten sind.

Zur Pflege des „Patriotismus“ durch die Schule bietet sich in den nächsten Wochen wieder mal eine prächtige Gelegenheit. Am 24. Januar 1912 werden 200 Jahre verfließen sein seit der Geburt des preussischen Königs Friedrich II., der in der bürgerlichen Geschichts-schreibung „Friedrich der Große“ heißt. Alles, was als „Patriot“ gelten will, rüht sich zu den üblichen Feiern, ohne die es bei solcher Gelegenheit nun einmal nicht abgeht. Daß auch die Schulen ihr Teil abbringen würden, war im voraus anzunehmen. Schon hat der Kaiser, der als König von Preußen in das Schulwesen seiner Monarchie nach Belieben eingreifen darf, den Kultusminister ermächtigt zu der Anordnung, daß in allen Schulen Preußens am Geburtstage des Königs auch der 200. Wiederkehr des Geburtstages des Königs Friedrich II. gedacht werden muß. Der Kaiser hat noch ein Lebriges getan und hat als Geschenk fürartige Kinder 100 000 Exemplare einer „volkstümlichen“ Gedenkschrift gestiftet, die von dem Generaldirektor der Staatsarchive Wirtl. Geh. Oberregierungsrat Prof. Dr. Koser verfaßt worden ist und den Titel „Aus dem Leben Friedrichs des Großen, denkwürdige Worte des Königs mit kurzer Erzählung seiner Taten“ trägt. Man darf gespannt darauf sein, in welchem Maße da Friedrich II. den Schülern gezeigt werden wird. Mit „volkstümlich“ sein sollenden Gedenkschriften, die aus solchen Anfängen unter Schülern verteilt werden, sind schon die sonderbarsten Erfahrungen gemacht worden.

Am neuen Truppenübungsplatz in Zehlendorf. Die Arbeiten auf dem Gelände des neuen Truppenübungsplatzes Zehlendorf und der Bau des Barackenlagers sind zum größten Teil beendet. Die erste Belegung des Lagers wird im Sommer 1912 von Teilen der Garde erfolgen. Die Garde wird für den Transport nach dem Übungsplatz größtenteils die Militärbahn benutzen. Der Neu-bau der neuen Infanterie-Schießschule, die bekanntlich demnachst von Spandau nach Zehlendorf verlegt werden soll, ist fertiggestellt.

Das 1. Garde-Dragoon-Regiment wird nach Charlotten-burg verlegt werden. Die neuen Kasernen werden in der Nähe der Oberäger-Deerstraße unweit des Reichstags-Platzes errichtet im Anschluß an den alten Grenzerplatz des Elisabeth-Regi-ment. Die augenblickliche Lage der Kasernen in Berlin ist für den Feld- und Reiterdienst der Kavallerie zu unglücklich, da das Tempel-hofer Feld für Kavallerieübungen zu beschränkt ist.

Eine Entlastung der Berliner Stadtbahn plant die Eisenbahn-direktion Berlin für den Sommerfahrplan 1912. Wie eine Kor-respondenz wissen will, ist beabsichtigt, vom 1. Mai 1912 ab alle Nord- und Südringzüge als Vollringzüge zu fahren, damit die Stationen der Stadtbahn entlastet werden. Es werden also die Züge am Potsdamer Ringbahnhof beginnen und über Halensee einerseits und Stralau-Rummelsburg andererseits auf den Nord-ring übergehen, ohne die Stadtbahn zu berühren. Die Stationen Halensee und Stralau-Rummelsburg werden Umsteigestationen. Als Ausgleich sollen eine Reihe neuer Stadtbahn Halensee-Stralau-Rummelsburg geschaffen werden, aber nicht in der Zahl drei jetzt über die Stadtbahn verkehrenden Ringzüge. Mit dieser Reue-rung dürfte die Auslastung auf der Stadtbahn verringert werden und für eine große Zahl von Reisenden ein Umsteigezwang geschaffen werden, der namentlich bei den bekannten Bahnsteigverhältnissen in Rummelsburg recht lästig wirken dürfte.

Die Arbeiten für die Elektrifizierung der Stadtbahn werden be-reits im Mai 1912 aufgenommen werden vorbehaltlich der Zustimmung.

mung des Landtages. Elektrische Lokomotiven sind bereits in Auftrag gegeben worden. Wesentlich ist der elektrische Betrieb so gedacht, daß der Strom oberirdisch durch Leitungsdrahte auf die Lokomotive geleitet wird, während die alten Personenwagen vorläufig weiter im Betrieb bleiben.

Der Vorstand des Vereins für Kinder-Vollkuren hat beschlossen, seine Anstalten auch während der Weihnachtsferien offen zu halten.

Der Vorstand des Vereins hatte erst die Absicht, die Küchen während der Feiertage zu schließen, weil er der Ansicht war, daß die Eltern der bedürftigen Kinder zur Weihnachtszeit von vielen Seiten so bedacht würden, daß sie wohl instande seien, während der Weihnachtszeit eine Mittagsmahlzeit zu bereiten und gemeinsam mit ihren Kindern einzunehmen. Diese Ansicht ist aber nun teilweise begründet und der Vorstand ist nun von seiner anfänglichen Absicht wieder abgekommen.

Wie uns berichtet wird, war es ein Bild des Elends zu sehen, wie am Freitag im strömenden Regen vor der Mühle in der Bornsdorferstraße bei der Eberthstraße gegen 12 Uhr etwa 30 Kinder auf der Straße auf die Deckung der Mühle warteten. Ein Schuhmann stand dabei, der wohl auf „Ordnung“ unter den hungernden Kindern halten wollte.

Ein tödlicher Straßenbahnunfall ereignete sich am Freitagabend gegen 9 Uhr in Roabit. An der Ecke der Mathenower und Sechslitzstraße geriet ein etwa 40jähriger Mann gegen einen in der Richtung nach der Gogkowskystraße fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 9. Der Mann wurde umgestoßen und blieb besinnungslos und blutüberströmt neben dem Bahnwagen liegen. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus Roabit übergeführt, wo ein Schädelbruch und innere Verletzungen festgestellt wurden. In der Nacht zum Sonnabend ist der Unbekannte, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, an den Folgen des Unfalles verstorben.

Der Storch in der Eisenbahn. Während der Eisenbahnfahrt von einem freudigen Ereignis überrascht wurden gestern eine junge Frau aus Berlin, die im Begriff war, sich zu ihren in Hannover wohnenden Eltern zu begeben. Kurz vor Spandau wurde die Frau von Geburtswehen befallen und bald darauf von einem kräftigen Knaben entbunden. In Spandau wurden Mutter und Kind nach dem Stationsgebäude übergeführt, wo ein inzwischen hinzugerufener Arzt Verband leistete und die Ueberführung beider nach dem städtischen Krankenhaus anordnete. Mutter und Kind befinden sich wohl.

Unter dem Verdacht, große Kautionschwindeln verübt zu haben, wurde gestern der Inhaber und Direktor der Kellome-Verlagsanstalt H. Hoppe aus der Alexanderstraße 9 von der Kriminalpolizei verhaftet. Hoppe, Stubenmaler von Beruf, gründete vor einiger Zeit die „Mitteluropäische Kunstausstellung G. m. b. H.“. Bald darauf löste er jedoch diese Gesellschaft auf und stellte seine Zahlungen ein. Mit einem Betriebskapital von deren 100 M. gründete er dann ein neues Unternehmen, das er Kellome-Verlagsanstalt nannte. Sein erstes war, Maschinen für eine Druckerlei anzuschaffen. Er fand auch Geschäfte, die ihm die Maschinen auf Leih- und Kaufverträge in die von ihm gemieteten Räume stellten. Jetzt suchte er durch Zeitungsinserte für seine Verlagsanstalt allerhand Angestellte, die gleichzeitig Geschäftsanteile zu erwerben hätten. Es meldeten sich auch zahlreiche Leute, denen er Posten als Geschäftsleiter, Kassierer und Reisende übertrug. Von diesen nahm er als „Geschäftsanteile“ und Kautionen zusammen 30 000 M. und verpfändete jedem der Beteiligten die Druckmaschinen, die er als sein Eigentum ausgab. In Wirklichkeit hatte er jedoch noch keinen Pfennig darauf bezahlt. Es liefen Strafanzeigen gegen ihn ein, weil er die „Geschäftsanteile“ und Kautionen verbraucht hatte. Die Kriminalpolizei hatte sich nun auch mit ihm zu beschäftigen und nahm ihn gestern aus seiner „Verlagsanstalt“ heraus fest und führte ihn dem Untersuchungsrichter vor.

Zahrschlund bei A. Wertheim. Ein Unglücksfall, der leicht katastrophalen Umfang hätte annehmen können, ereignete sich gestern nachmittag gegen 5 1/2 Uhr im Warenhaus A. Wertheim in der Leipziger Straße. Als der Fahrstuhl 1 in der Nähe des Sommergartens mit sieben Personen in die Höhe ging, brach in der ersten Etage das Drahtseil und der Aufzug fiel in die Tiefe. Da die Höhe ziemlich gering war, prallte der Fahrstuhl zwar heftig auf den Boden auf, doch kam keiner der Passagiere zu Schaden. Mehrere Damen sowie ein Herr erlitten einen Kervenbruch, doch gelang es dem Fahrstuhlführer und einem mitfahrenden Oberfeuerwehrmann die Aufgeregten zu beruhigen. Die Feuerwehr in der Mauerstraße wurde sofort benachrichtigt und war auf den Ruf: Menschenleben in Gefahr schon in wenigen Minuten zur Stelle. Mit Hilfe der Feuerwehr gelang es in kaum einer Viertelstunde, die Eingeschlossenen aus ihrer Lage zu befreien. Die Ursachen des Unglücks konnten gestern noch nicht festgestellt werden. Wahrscheinlich dürfte sich das Seil bei der starken Benutzung in den letzten Tagen an irgend einer Stelle warm gelassen haben und dann gerissen sein.

Zusammenstoß am Brandenburger Tor. Gestern vormittag gegen 10 Uhr erfolgte am Brandenburger Tor ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 92 und einem Schlächterwagen des Hofschlächtermeisters Kriemle aus der Steglitzer Str. 65. Bei der Kollision wurde der Ausfahrer Reinhold Buse vom Bod des Schlächterwagens geschleudert, so daß er mit einem schweren rechten Unterschenkelbruch auf dem Straßendamm liegen blieb. Der Verunglückte wurde nach der Charité gebracht. Die Fahrgäste des Straßenbahnwagens kamen mit dem bloßen Schreck davon.

Eine größere Verkehrsstörung im Straßenbahnbetrieb gab es gestern mittig in der Leipziger Straße. Die Störung wurde dadurch herbeigeführt, daß an der Ecke der Leipziger und Mauerstraße ein Straßenbahnwagen der Linie 76 entgleiste.

Auf einen Kindeswunder deutet ein Leichenfund, der gestern im Norden der Stadt gemacht wurde. In der Afrikanischen Straße fand ein Passant ein Kind. Er öffnete es und entdeckte zu seinem Schreck die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts darin. Der unheimliche Fund wurde der Polizei übergeben, die ihn nach dem Schauhause bringen ließ. Man hofft durch die Obduktion ermitteln zu können, ob hier ein Kindeswunder vorliegt oder ob es sich lediglich um die Befestigung einer Leiche handelt.

Ein schwerer Automobilunfall hat sich am Freitagabend auf dem Wedding zutragen. Vor dem Hause Panstraße 42 hatte die 67 Jahre alte Witwe Maria Hen. Müllersstraße 9 wohnhaft, den Fahrdamm überschreiten wollen, als sie, nach rechts umschauend, in einiger Entfernung einen Geschäftswagen herankommen sah. Sie achtete nicht auf die andere Richtung und rannte schleunigst über den Damm. In diesem Augenblick nahte aus der anderen Richtung das Droßkautomobil Nr. 8070. Obwohl der Chauffeur fortwährend Warnungssignale gab, sah sich die Greisin nicht um. Sie wurde niedergedrückt und von dem Vorderrad ein Stück fortgeschleift. In schwer verletztem Zustand brachte man die Verunglückte zunächst zur nahen Unfallstation, wo von dort nach dem Virchow-Krankenhaus, wo die Ärzte erhebliche innere Verletzungen sowie Quetschungen und Brüche bei ihr feststellten.

Der Vorstand des Berliner Asylvereins für Obdachlose richtet hiernit an seine Mitglieder und Verehrer die herzliche Bitte, die Abfindungen für die Neujahrskarten den Ärmsten der Armen zuwenden zu wollen.

Arbeiter-Bildungsschule. Mittwoch, den 27. Dezember, abends 7 Uhr, im „Königshof-Kaffee“, Holzmarktstr. 72: Vortrag des Redakteurs Genossen Fr. Kühner über: „Entwicklungstendenzen in der Volkswirtschaft“.

Verloren. Am Sonntag, den 17. Dezember, früh 7 Uhr, ist von Bernauer Str. 48 bis zur Haltestelle der Elektrischen Straßenbahn, Schweinmörder Straße, und von da mit der Straßenbahn 40 nach Julius Busch ein braunes, kleines Portemonnaie mit Inhalt von einer armen Handelsfrau verloren gegangen. Abzugeben im Restaurant bei Lwow, Bernauer Str. 48.

Vorort-Nachrichten.

Charlottenburg.

Vorernährung der Mütter in Charlottenburg. Die Stadt Charlottenburg hat dem Hauspflegeverein eine Summe zur Verfügung gestellt, aus der an unbemittelte oder wenig bemittelte Schwangerer 4 Wochen vor der Entbindung und für die Zeit des Wochenbettes Beihilfen gewährt werden sollen, um sie für ihre Aufgabe des Selbstwillens vorzubereiten. Die Beihilfe besteht meist in der Verabreichung eines kräftigen Mittageffens oder in der Lieferung sonstiger Lebensmittel. Zu diesem Zwecke sind folgende Speisungstellen eingerichtet: Charlottenburger Ufer 16, Königs- weg 54, Wilmerdorfer Straße 111, Berliner Straße 137 und Alt-Roabit 39. Meldungen werden von der Ernährungs- abteilung: Marktstr. 71 Dienstags und Freitags zwischen 10 und 11 Uhr vormittags, möglichst 6 Wochen vor der erwarteten Entbindung, angenommen. Der Hauspflegeverein hat die Verpflichtung übernommen, die von ihm gepflegten Mütter stets rechtzeitig vor dem Aufhören seiner Pflege an die nächste Säuglings- fürsorgestelle zu überweisen, damit diese in unmittelbarem Anschluß an die Tätigkeit des Hauspflegevereins die weitere Fürsorge übernehmen kann.

Der Magistrat ist dem Beschluß der Stadtverordnetenversammlung, an die Reichstagswähler Einladungsarten zu versenden, nicht beigetreten, da nach seiner Auffassung die Vorteile in keinem Verhältnis stehen zu den durch die Verwendung erwachsenden Kosten, Kosten und unter Umständen auch Nachteilen.

Lichtenberg.

Stadtverordnetenversammlung. Bei Beratung über Regulierung der verlängerten Wördenstraße zwischen Weihenferweg und der Köderstraße wurde vom Vorsteher die Frage aufgeworfen, ob es nicht geraten sei, daß Herr Stadtverordneter Köder, als einziger Anlieger dieser Straße, während der Verhandlung den Sitzungsraum verlasse, da er ja persönlich außerordentlich stark interessiert sei. Herr Köder weigerte sich, dem nachzukommen. Genosse Brühl meinte, es müsse Verwunderung erregen, daß dieselben Herren, welche bei viel wichtigeren Vorlagen, wo sie ebenfalls als Interessenten in Frage kamen, es gleichfalls abgelehnt hatten, unserm Antrage auf Verlassen der Sitzung nachzukommen, jetzt plötzlich moralische Anwandlungen bekommen. Ueberdies seien selbst geheime Sitzungen in Zukunft überflüssig, da die in Frage kommenden Interessenten sich ja doch rechtzeitig über die gefaßten Beschlüsse aus der am hiesigen Orte erscheinenden Zeitung des Herrn Stadtrat noch informieren können.

Von dem Geist, welcher sich in unserer Stadtverordnetenversammlung breitmacht, legte die über eine Vorlage des Magistrats, betreffend Anschaffung einer Motorpistole für die hiesige Feuerwehr, sich entspannende Debatte Zeugnis ab. Ueber eine Stunde währte dieselbe, bis man endlich die Beratung so weit gefördert hatte, daß die Vorlage einer Sachverständigen-Kommission überwiesen wurde. Außerdem wurde gerade bei diesem Punkt die Errichtung eines Pressebureaus angeregt, angeblich deshalb, da über die Verhandlungen der letzten Sitzung anlässlich der Verschmelzung mit Rummelsburg fast alle Zeitungen falsche Berichte gebracht haben. Da diese Frage nunmehr aufgestellt war, wies Genosse Brühl darauf hin, daß die Bürgerlichen selbst daran schuld seien, wenn es bisher nicht immer möglich sei, einwandfrei den Gang der Verhandlungen festzustellen, da bisher stets unsere Anträge auf stenographische Aufnahme der Verhandlungen abgelehnt worden seien. Zur Vorlage selbst ersuchte unser Genosse, die Kommissionsberatung abzulehnen und den Magistratsantrag im Interesse der Feuerlichkeit der Stadt anzunehmen. Die geforderte Summe von 28 500 M. wurde daraufhin bewilligt. Des weiteren wurde einer Abänderung des Ortsstatuts für die gewerbliche Fortbildungsschule zugestimmt.

Der von uns eingebrachte Antrag, jedem Reichstagswähler eine amtliche Wohlfahrt zuzuflecken, wurde, nachdem derselbe vom Gen. Spiekermann begründet worden war, von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt.

Außerordentliches Interesse erweckte der nächste Punkt: „Gewährung einer Feuerzuzulage an die städtischen Angestellten“. Die Zuhörertribüne war überfüllt. Zunächst erfaßte Stadtverordneter Knopf den Bericht der sogenannten Feuerzuzulagekommission und ersuchte zum Schluß um Ablehnung der Vorlage. Auch der folgende Redner Herr Schachtel wandte sich gegen die Vorlage und beantragte, 12 000 M. an diejenigen Bedürftigen der Stadt zu verteilen, welche bisher keine Armenunterstützung beziehen. In längerer Ausführung wies nunmehr Gen. Brühl nach, daß die Stadt bisher für die Bedürftigen so gut wie nichts getan habe. Der eingerichtete Verkauf der Seefische sowie der von Kartoffeln koste der Stadt keinen Pfennig. Für die eine Mark, die jedem Bedürftigen von der Stadt beim Kartoffelkauf in Form eines Bonds verabsolgt werde, müßten sich jene Armen einem hochnotpeinlichen Verhör unterziehen, wie beispielsweise beim Herrn Bezirksvorsteher und Stadtverordneten Stroghal, um letzten Endes zu erfahren, daß sie noch nicht jenen Grad von Armut erreicht haben, welchen die Stadt Lichtenberg bei ihrer so großartig und einzig dastehenden Notstandsaktion als Bedingung stellt. Die Annahme des Antrages des Magistrats sei das mindeste, was man den Beamten und Arbeitern der Stadt in den jetzigen Zeiten schuldig sei. Ferner wies Redner nach, daß der Antrag Schachtel weiter nichts sei, als eine Verhöhnung der Armen, da bei einer Verteilung von 12 000 M. an die Armen der ganzen Stadt kaum 2-3 M. auf den einzelnen entfallen. Nachdem noch unsere Genossen Becker und Kerhscher sowie die Herren Lewonig und Lindner für die Vorlage, und die Herren Danneberg, Köder und Canin sich dagegen ausgesprochen hatten, wurde der Antrag auf Gewährung einer Feuerzuzulage mit Stimmengleichheit, wobei die Stimme des Vorstehers Herrn Blong den Ausschlag gab, abgelehnt und der Antrag Schachtel angenommen.

Alsdann gelangte ein Antrag des Magistrats auf Einführung einer besonderen Betriebsklasse für die in den Betrieben und im Dienste der Stadtgemeinde beschäftigten Personen zur Beratung. Gen. Seikel wandte sich in längerer Rede gegen diese Vorlage, indem er eingehend nachwies, daß die als Unterlage dienenden Zahlen falsch seien. Nachdem sich noch Stadtr. Katt für die Errichtung einer eigenen Betriebsklasse ausgesprochen und Genosse Spiekermann auf das ungeschickliche Vorgehen bei dieser Vorlage hingewiesen hatte, mußte die Sitzung, ohne einen Beschluß in dieser Sache gefaßt zu haben, wegen Verschlussfähigkeit geschlossen werden. Unsere Genossen hatten an der weiteren Beratung an diesem Abend kein Interesse mehr und hatten bereits geschlossen den Saal verlassen.

Rigdorf.

Unentgeltliche Lieferung des Diphtherie-Heilserums. Nachdem nochmals eine gemeinschaftliche Beratung der Gesundheitskommission und einiger Mitglieder des Magistrats stattgefunden hatte, ist am gestrigen Tage an die hiesigen Ärzte ein Rundschreiben des Magistrats ergangen, worin denselben mitgeteilt wird, daß bei Einkommen bis 2000 M. Heilserum unentgeltlich abgegeben wird. Sowohl als Vorbeugungsmittel gegen die Epidemie wie auch als Heilmittel soll die Abgabe des Serums nicht als Armenunterstützung angerechnet werden.

Rigdorfer Theater. Am Dienstag, den 26. Dezember (zweiter Weihnachtsfeiertag) findet im Rigdorfer Theater, Bergstr. 147, eine Aufführung von „Maria Stuart“ statt, in der Herr Rag Eißfeld den Wortführer spielt. Am Mittwoch, den 27. Dezember (dritter Weihnachtsfeiertag), wird Herr Rudolf Christians im Rigdorfer Theater gastieren; zur Aufführung gelangt „Das Glüd im Winkel“ von Hermann Sudermann.

Die ärztlichen Untersuchungen und Sprechstunden in der städtischen Säuglingsfürsorge, in der Marktstr. 113, finden vom

1. Januar 1912 ab Montags, Mittwochs, Freitags, nachmittags von 2-3 Uhr statt, (bisher Montags, Donnerstags und Sonnabends).

Schöneberg.

Die Annahme der Kinossteuer. Die außerordentliche Stadtverordnetenversammlung am Freitag nahm nach längerer Debatte die Magistratsvorlage über die Besteuerung der Kummelplätze und Lichtbildtheater an. Der Steuer sind nicht unterworfen unentgeltliche Veranstaltungen, die vornehmlich wissenschaftlichen oder belehrenden Zwecken dienen, sowie Veranstaltungen, deren Ertrag, soweit er nicht nachweislich zur Deduktion der Veranstaltungskosten erforderlich ist, zu gemeinnützigen oder wohltätigen Zwecken verwendet wird. Die Steuer wird für jeden Tag des Betriebes erhoben und beträgt: bei einer Dauer bis 8 Uhr abends 4 M., bei einer Dauer über 8 Uhr abends weitere 4 M., bei einem Beginn erst um 8 Uhr abends 6 M. Für durch Menschenhand in Betrieb zu setzende Apparate werden 4 M. für mechanisch angetriebene Apparate das Doppelte erhoben. Für Phonographen und den Betrieb je eines Automaten 1,50 M. Bei Kinematographentheatern umf. beträgt die Steuer bis 100 Sitz- und Stehplätze 5 M., bis 150 8 M., bis 200 11 M., bis 250 14 M., bis 300 17 M., bis 350 21 M., bis 400 25 M., bis 450 29 M., bis 500 33 M., bis 550 38 M., für je weitere 50 Plätze ein Zuschlag von je 5 M. — Die Steuer beträgt für jeden Tag der Veranstaltung auf Nebenplätzen, bei einer Grundfläche des gesamten Unternehmens von nicht mehr als 30 000 Quadratmetern 100 M., 40 000 150 M., 50 000 200 M. und darüber 300 M. Der Magistrat kann die Steuer bei Vereinsveranstaltungen und bei Liebhabersport- und -rennen ganz oder teilweise erlassen. Der Referent Engel (Lib.) hielt die Steuer zwar nicht für angenehm, jedoch für notwendig. Bereits bei Einführung des Etats hat der Magistrat erklärt, keine Luftballonsteuer einzuführen, darum solle es auch nur eine Abwehr- und keine Ertragssteuer sein. Besonders sollen die Kinobesitzer getroffen werden. Die Besteuerung wird das Gute zeitigen, daß die Kinder die Kinos so oft nicht mehr besuchen werden, da durch die Besteuerung das Eintrittsgeld erhöht werden müsse. Genosse Kollentz sprach sich gegen die Steuer aus. Wöllig unangebracht sei es, der Steuer ein moralisches Rantelchen umzuhängen. Auch bei der Branntweinsteuer würden ähnliche Rechtfertigungsgründe angeführt. Gerade die Steuer treibe zur widerlichsten Klamme und sie werde weder eine Förderung der Moral, noch besondere Vorteile für die städtischen Finanzen im Gefolge haben. Im übrigen gebe die Ordnung über den Rahmen einer Vermögenssteuer hinaus, da selbst populäre Vorträge besteuert würden. Kammerer Machowicz meinte, die Vorlage sei eine Verhöhnungs- und Ertragssteuer, die Erhebung mache keine Schwierigkeiten. Eine Kontrolle sei stets vorhanden. Andere Gemeinden seien bereits ähnlich vorgegangen und hätten gute Erfahrungen gesammelt. Genosse Küter betonte, daß wenn Steuern erforderlich seien, man doch nicht noch dem Kleingewerbetreibenden seine Existenz durch neue Belastung erschweren, sondern die höheren Einkommen stärker zur Steuer heranziehen solle. Nachdem Kulay (Lib. Vereinig.) noch gegen die Vorlage, Bamberg und Engel (Lib.) dafür gesprochen hatten, erinnerte Genosse Bernste in die Liberalen daran, daß sie diese Steuer selbst grundsätzlich ablehnen müßten. Die Moral und die Jugend sollte man aus dem Spiele lassen, da die Steuer selbst eine ungerechte sei. Auch die widerliche Klamme könnte nicht herhalten, da auf Wohnhöfen und anderen Stellen oft eine viel entsehrtere Kellame getrieben würde. — In namentlicher Abstimmung erklärten sich 24 Liberale für die Vorlage, während die Sozialdemokraten, Liberale Vereinigung und die Unpolitischen insgesamt 17 Stimmen dagegen stimmten. Um der so angenommenen Verordnung noch ein wohltätiges Rantelchen anzuhängen wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Ergebnisse der Ordnung für die Besteuerung von Veranstaltungen auf freien Plätzen, werden in Höhe von 10 Proz. zur außerordentlichen Verwendung im Volksbad, Volkskaffeehaus und an den Fonds für Errichtung eines Schwimmbades und eines Volkshauses überwiesen.“

Deshalb wird das Prinzip der Grundhaftigkeit der sogenannten entschiedenen Liberalen um keinen Deut besser.

Der Bildungsausschuss veranstaltet am Mittwoch, den 27. Dezember, abends 9 Uhr, in den „Neuen Kellhauskellern“, Reiniger Straße 8, einen Lichtbildvortrag über „Eine Reise nach Island“, von Jürgen Brand. Eintritt für Erwachsene 30 Pf. Jugendliche bis 18 Jahre 20 Pf. Willkür sind noch erhältlich in der Expedition, Martin-Lutherstr. 60 und im Tunnelausgang durch Frau Großer. Nach dem Vortrag Tanz. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Röpend.

Der Gesangverein „Männerchor“, M. d. D. A. S. V., Gau Berlin und Umgegend, hält am Montag, den 25. Dezember, eine Weihnachtsfeier im Lokale des Herrn Otto (Stadttheater) mit Vokal- und Instrumentalkonzert, Theater und Ball ab. Anfang 7 Uhr.

Reinickendorf.

Blutvergiftung durch Spinnweben. Der alte Berglaube, daß durch das Auflegen von Spinnweben Wunden geheilt resp. Blutungen gestillt werden, ist der Wackfrau Müller verhängnisvoll geworden. Frau M. hatte sich eine Schnittwunde an der linken Hand zugezogen und auf die Verletzung Spinnweben aufgelegt, um ein schnelles Schließen der Wunde herbeizuführen. Schon nach wenigen Stunden war die Hand angeschwollen und am nächsten Tage erstreckte sich die Schwellung auf den ganzen linken Arm bis zum Schulterblatt. Die Frau litt heftige Schmerzen, so daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Dieser stellte schwere Blutvergiftung fest und ordnete die Ueberführung nach dem Krankenhaus an. Dort wird wahrscheinlich der Arm amputiert werden müssen.

Eine Beförderung ist dem Lehrer Voensch zuteil geworden, der an der 4. Mädchen-Gemeinschaftsschule unterrichtet. Er ist zum Rektor der im Bau begriffenen 6. Gemeinschaftsschule gewählt worden und wird sein neues Amt übernehmen, sobald diese Schule eröffnet werden kann. Gegen Herrn Voensch hatten vor einiger Zeit mehrere Eltern eine gemeinsame Beschwerde eingereicht, die vom Kreischausinspektor nach vorgenommener Untersuchung für unbegründet erklärt wurde. Aus der jetzt erfolgten Beförderung des Herrn Voensch werden die Eltern ersehen, wie sehr er das Vertrauen der Behörde hat.

Jugendveranstaltungen.

Adlershof, Alt-Glienice, Bohnsdorf, Grünau. Am 3. Weihnachtsfeiertage veranstaltet der Jugendbildungsverein im Adlershofer Jugendheim eine Weihnachtsfeier, bestehend aus Feste, Reitationen, Vorträgen und geselligen Beisammensein. Eintrittspreise 10 Pf., die Eintrittskarte gilt als Losnummer. Alle jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sind freundschaftlich eingeladen.

Arbeiter-Eiferants-Vereinigung Groß-Berlin. Gruppe Zentrum. Freitags 8 1/2 Uhr, Restaurant Trödel, Danneberg-Str. 10. — Gruppe Roabit. Freitags 8 1/2 Uhr, Restaurant Groß, Gogkowsky-Str. 26. — Gruppe Rigdorf. Dienstags 8 Uhr, Restaurant Kuhlmeier, Steinmetzstr. 84.

Allgemeine Familienherbefecke. Heute Sonntag von 3-6 Uhr Ackerstr. 123 und Seckelstr. 36 im Restaurant.

Marktpreise von Berlin am 22. Dezember 1911, nach Ermittlung des Königl. Polizeipräsidenten. Markthallenpreise. (Reinhand), 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 36,00-50,00. Speisebohnen weiße, 40,00-60,00. Linen 40,00-80,00. Kartoffeln 6,00-11,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,60-2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,20 bis 1,80. Schweinefleisch 1,20-1,80. Kalbfleisch 1,50-2,40. Hammelfleisch 1,20-2,20. Butter 2,60-3,20. 60 Stück Eier 3,80-6,40. 1 Kilogramm Karpfen 1,20-2,40. Kote 1,20-2,80. Jander 1,40-3,60. Dichte 1,20 bis 2,60. Borste 1,00-2,00. Schote 1,40-3,20. Fische 0,80-1,40. 60 Stück Krebse 2,40-24,00.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berliner Reichstagswahlkreis

Dienstag, den 26. Dezember 1911 (2. Weihnachtsfeiertag):

Zwei große Matineen

in den Lokalen:

Moerners Konzertsäle,
Koppenstr. 29

Konzerthaus Sanssouci,
Kotibuser Str. 6

unter Mitwirkung der

unter Mitwirkung des

Gesellschaft „Strzelewicz“

Berliner Humor-Quartetts

3. Teil: Lichtbilder.

— Anfang präzise 12 Uhr —

— Billetts 30 Pfennige —

Wir ersuchen die Mitglieder, sich rechtzeitig mit Billetts zu versehen, da offene Kasse nicht stattfindet.

207/15*

Das Komitee.

Sozialdemokratischer Wahlverein

für den

6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Montag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag), in den Pharusälen, Müllerstr. 142

Weihnachtsfeier

unter gefl. Mitwirkung des Kabarett-Ensembles Paul Flegner vom Linden-Kabarett und der Konzertkapelle Bruno Hanger.

Nach der Feier: **Großer Ball.**

Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pfennig nach.

Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr. Einlaßkarte 40 Pfennig. Garderobe 10 Pf. Das Komitee.

Montag, den 25. Dezember (1. Weihnachtsfeiertag) im Moabiter Gesellschaftshaus Wicelstraße 24 (großer Saal)

Kabarett-Abend

ausgeführt von den

„Berliner Rangen“ (Dir. R. Flegner)

Nach der Vorstellung: **Tanz.**

Daran teilnehmende Herren zahlen 50 Pfennig nach.

Eröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Rauchen während der Vorstellung nicht gestattet.

Einlaßkarte 40 Pf.

Zahlreichen Besuch erwartet

Das Komitee.



Hilsebein Brillant-Bier

Pilsener Typ

in

Hilsebein Bürger-Bräu

Münchener Typ

Gebinden

Hilsebein Lagerbier

Berliner Typ

und

Hilsebein Kraft-Caramelbier

zeichnen sich aus durch vorzüglichen Geschmack und hervorragende Bekömmlichkeit.

Flaschen

erhält-

lich.

Berliner Bierbrauerei Akt.-Ges.

vorm. F. W. Hilsebein.

Berlin SW., Am Tempelhofer Berg 6.

Fernsprecher: Amt Lützow 5406 u. 5407.

HUMBOLDT-AKADEMIE

::: Das neue Vorlesungs-Verzeichnis ist erschienen :::

und in den Verkaufsbureaus und Buchhandlungen unentgeltlich zu haben

Zigarren-W. Herbst

Fabriken
gegr. 1892 — Tel.: IV, 3873.
BERLIN SW., Ritterstr. 83
Erstklassige Ware. Zigarren-
händler bestens empfohlen.
Tarifarbeit.

Tätowierung

entf. Dr. Schünemann,
Spezialarzt für Hautkrankheiten,
Berlin, Oranienstr. 139.

Westmanns Trauermagazin

Extra-Abteilung
I. Gesch.: Berlin W., Mohren-
straße 37a (2. Haus von der
Jerusalemstraße).
II. Gesch.: Berlin NO., Große
Frankfurt Str. 115 (2. Haus
von der Andreasstraße).
Schr. u. Ausw. fort. Kleider,
Hüte, Handschuhe, Schleier
etc. v. einfachsten bis zum
hochologischen Genre z. u. u. u.
niedrigen Preisen.
Sonder-Abteilung:
Haarverfertigung in
10 bis 12 Stunden.

Heinrich Franck

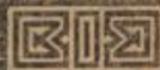
Tel.: Amt Ndn 4352. Brunnenstraße 22. 8 bis 7 Uhr geöffnet.

Feine helle und fahle Sumatra-Decken:

No. 1696 fahl, zart
No. 1672 hellfahl
No. 1698 Hellfahl
No. 1670 Prachtvoll fahl
3,20 M. 3,30 M. 5,50 M. 6,— M.
Ab 1. Januar Sonntags geschlossen!



Todes-Anzeigen



Sozialdemokratischer Verein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

(Bezirk 109 neu.)
Am 22. Dezember verstarb unser
Genosse, der Tischler

Karl Otto

Baruther Str. 13.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Montag, den 25. Dezember,
nachmittags 3 Uhr, von der Halle
des Friedhofs der Heilig-Kreuz-
Gemeinde in Mariendorf aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
212/13 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein im 5. Berliner Kreis.

Durch Schlaganfall ist plötzlich
unser langjähriges, treues Mit-
glied und Kämpfer, der Lager-
verwalter

Karl Gärtner

Landwehrstr. 14

aus unserer Mitte gerufen worden.

Die Beerdigung findet am Mitt-
woch, den 27. Dez., nachm. 3 1/2 Uhr, von
der Leichenhalle des Gemeindefried-
hofes in Friedrichsfelde aus
statt. 229/6
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Allen Verwandten und Be- kannnten die traurige Nachricht, dass mein lieber Mann und guter Vater

Wilhelm Zerbe
am Freitag verstorben ist. 21845
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, nachmittags 1 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des Bartholo-
mäus-Kirchhofes in Weihensee,
Haltberger Chaussee aus statt.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, dass mein
innig geliebter Gatte und bergens-
guter Vater, Großvater, Schwieger-
vater, Bruder, Onkel und Schwager,
der Baumeister

Gustav Simon

Gerichtstr. 88

nach langen, schweren Leiden am
22. d. Mts. an Herzleiden sanft
entschlafen ist. 21690

Um hilfes Bittet bitten
Die trauernde Gattin nebst Kindern,
Schwiegerkinder
und Schwiegerkinder.

Die Beerdigung findet am
25. Dezember (1. Weihnachts-
feiertag), nachmittags 2 1/2 Uhr,
von der Leichenhalle des St. Se-
bastian-Kirchhofes, Reimendorfer-
Humboldtstraße, aus statt.

Am Freitag, den 22. Dezember,
nachmittags 1/3 Uhr, entschlief
nach kurzem schweren Leiden
meine liebe Frau, unsere gute
Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter 12582

Frau Anna Schulze

geb. Holmberg

im 61. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen

Heinrich Schulze

Reimendorfer-Str. 14, Humboldt-
straße 42

Die Beerdigung findet am
1. Feiertag, nachmittags 3 Uhr,
vom Trauerhause aus statt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die vielen Kranz-
spenden bei der Beerdigung meines
lieben Mannes sage allen Freunden
und Bekannten, insbesondere den
Kollegen und Weibern der Deutschen
Boden- und Baustoffindustrie meinen
tiefführendsten Dank.
Die trauernde Witwe

Anna Spielberg geb. Schulz.

Dankfagung.

Für die liebevollen Beweise herz-
licher Teilnahme und reichen Kranz-
spenden bei der Beerdigung meines
innig geliebten Mannes, treuherzigen
Vaters, Bruders, Schwagers und
Onkels, des Restaurateurs

Wilhelm Schünemann

spreche ich allen Bekannten, Ver-
wandten und Gästen sowie sämtlichen
Bereitern meinen innigsten Dank
aus. 21625

Im Namen der Hinterbliebenen
Witwe Martha Schünemann
geb. Hensel.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Beerdigung meines
geliebten Mannes sage ich allen Ver-
wandten und Bekannten sowie allen
Bereitern meinen herzlichsten Dank.

Frau Ida Gark, Witwe.

Dankfagung.

Für die Beweise herzlicher Teil-
nahme bei der Beerdigung meines
Sohnes, Bruders und Schwagers

Fritz Mascho
sagen wir allen Bekannten, Freun-
den und Bekannten, sowie dem Ge-
sangsverein „Männerchor St.“ unseren
tiefführendsten Dank. 21815

Familie Mascho.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme und die reichen Kranz-
spenden bei der Beerdigung meines
geliebten Mannes, unseres
treuherzigen Vaters 21820

Paul Handte
sagen wir allen Beteiligten, vor allem
Herrn Dr. Schmitt für seine lieben
Worte am Sarge des Unheilbaren,
der Direktion der H. C. G., den
Kollegen der Abteilung Volkswirtschaft,
dem Deutschen Bauarbeiterverband
Ordnungsbüro Berlin, den Herren
des 6. Wahlkreises Bezirk 733, sowie
allen Freunden und Bekannten un-
seren herzlichsten Dank in tiefer
Betäubung. 21825

Wwe. Anna Handte
nebst Tochter.

Dr. med. Schaper,

Berlin.

Die Harnleiden

ihre Gefahren, Verhütung und Be-

seitigung.

8. Tausend. Preis 1,— Mark.

Verlag Max Richter

Frankfurt a. O., Roschmühlweg.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Tischler

Karl Otto

Baruther Str. 13

im Alter von 52 Jahren ge-
storben ist. 94/13
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am
Montag, den 25. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Halle des
Heilig-Kreuz-Kirchhofes, Marien-
dorf, Eismacher Straße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
Die Ortsverwaltung.

Berliner Männerchor.

Unsere Freunde und Sanges-
brüder zur Nachricht, dass unser
lieber

Karl Gärtner

am 22. Dezember plötzlich ver-
storben ist.

Nicht nur wir, sondern alle ihm
Näherstehenden werden das Dahin-
scheiden dieses braven und lieb-
werten Menschen schmerzhaft emp-
finden.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 27. Dezember,
nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem
nördlichen Friedhof in Friedrichs-
felde statt.

Sozialdemokrat. Wahlverein für den 4. Berl. Reichstagswahlkreis.

Für der Todesanzeige unseres
Genossen

Wilhelm Warsaw

ist noch nachzutragen, dass die
Beerdigung vom Trauerhause,
Rauher Str. 7, aus stattfindet.
207/20 Der Vorstand.

Unermartet verschied durch
Schlaganfall am Freitag, den
22. d. Mts., mein lieber Mann,
unser guter Vater und Schwieger-
vater, der Lagerverwalter

Karl Gärtner

Landwehrstraße 14, im Alter von
48 Jahren.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 27. d. Mts., nach-
mittags 3 1/2 Uhr, von der Leichen-
halle des Gemeindefriedhofes in
Friedrichsfelde aus statt. 21835
Im Namen der Hinterbliebenen
Frau **Minna Gärtner.**

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.

Zahlefeld Berlin.
Den Mitgliedern zur Kenntnis,
dass der Kollege

Wilhelm Warsaw

Rauher Str. 7 (Bezirk 4)
verstorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr,
vom Trauerhause aus nach dem
Emanuel-Kirchhof in Rixdorf,
Dormannstraße, statt.
Um rege Beteiligung ersucht
31/14 Die Ortsverwaltung.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht,
dass unser Kollege, der Lager-
arbeiter

Karl Gärtner

am 22. Dezember im Alter von
48 Jahren verstorben ist. 59/5

Die Beerdigung findet am
Mittwoch, den 27. Dezember,
nachmittags 3 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Central-Fried-
hofes in Friedrichsfelde aus statt.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.

Am 21. Dezember verstarb unser
Genosse, der Schlosser

Louis Graepp

Wobornstr. 35.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
25. Dezember (1. Feiertag), nach-
mittags 4 Uhr, von der Leichen-
halle des Himmelstörch-Kirchhofes,
Nieder-Schönhaufen, Nordend,
aus statt. 200/6
Um rege Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Den Mitgliedern ferner zur
Nachricht, dass unser Kollege, der
Hausdiener

Franz Leicht

am 21. Dezember im Alter von
33 Jahren verstorben ist.

Die Beerdigung findet am
Sonntag, den 24. Dezember,
nachmittags 1 1/2 Uhr, von der
Profanstr. 35 aus nach dem
Georgen-Kirchhof.

Den Mitgliedern ferner zur
Nachricht, dass unser Kollege, der
Hausdiener

Hermann Philipp

am 22. Dezember im Alter von
57 Jahren verstorben ist.

Die Beerdigung findet am
Montag, den 25. Dezember, vor-
mittags 11 Uhr, von der Leichen-
halle des neuen Jakob-Kirchhofes
in Rixdorf, Dormannstraße, aus
statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Todesanzeige.

Den Kollegen zur Nachricht, dass
unser Mitglied, der Metallarbeiter

Franz Weese

am 22. Dezember an Lungenerleiden
gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 26. Dezember,
nachmittags 1 1/2 Uhr, von der
Leichenhalle des Gemeindefried-
hofes in Rixdorf, Mariendorfer
Weg aus statt. 153/11
Rege Beteiligung erwartet
Die Ortsverwaltung.

Den Kollegen ferner zur Nach-
richt, dass unser langjähriges Mit-
glied, der Kollschler

Richard Schultze

am 23. Dezember verstorben ist.

Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 26. Dezember,
nachmittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des St. Andreas-Kirchhofes,
Wilhelmsberg, aus statt.

Ehre ihrem Andenken!

Um rege Beteiligung ersucht
Die Bezirksverwaltung.

Allen Freunden und Bekannten
die traurige Nachricht, dass meine
liebe Frau, unsere treuherzige
Mutter

Ida Peterson

geb. Freier

nach langem, schwerem Leiden am
22. Dezember im Alter von
38 Jahren gestorben ist.
Die Beerdigung findet am
Dienstag, den 26. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichen-
halle des Kriegerdenkmal-Friedhofes,
Weihensee, aus statt. Um
ihre Teilnahme bitten 126/22
Otto Peterson nebst Kindern.

Allen Freunden, Bekannten und
Bekannteten die traurige Nach-
richt, dass meine innig geliebte
Frau

Marie Lietzau

geb. Juhnke

nach kurzem aber schwerem Kran-
kenlager im Alter von 20 Jahren
verstorben ist. 19612
Der trauernde Gatte nebst Kind.
Die Beerdigung findet Mitt-
woch, den 27. d. M., nachm. 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Andreaskir-
chhofes in Wilhelmsberg aus
statt.

Liste derjenigen Fabrikanten, die den Lohnarif der Zigarrenarbeiter von Groß-Berlin bewilligt, sowie derjenigen Fabrikanten, die sich mit ihren Arbeitern im Einverständnis mit der Organisation geeinigt haben.

Parteigenossen, Arbeiter, Interessenten, Raucher! Wer die Tabakarbeiter in ihrem schweren Kampfe zu unterstützen gewillt ist, beziehe seine Waren von nachstehenden Zigarrenfabrikanten. Hebt Solidarität!

- Offen. Otto Schirmer, Frankfurter Allee 7.
Willy Klein, Am Oberbaum 1.
Schnitz, Friedrichsfelder Straße 23.
W. Gannemann, Bredowstr. 6.
R. Friede, Kappelerstr. 17.
Paul Westphal, Andraestr. 16.
Germann David, Weidenweg 3.
Helene Kolberg, Riemer Str. 34.
Paul Peterberg, Weidenweg 83.
Germann Katschow, Friedenstr. 74.
Franz Krüger, Volenzer Str. 25.
Joh. Heiden, Weidenweg 26.
Ernst Wolf, Köpferstr. 6.
Wahab Brösel, Köpferstr. 83.
Max Verbe, Köpferstr. 44.
August Köpfer, Köpferstr. 46.
G. Tornow, Weidenweg 8.
Gatzmann, Stralauer Allee 81 b II.
Johann Heibich, Riemer Str. 7.
Otto Kogin, Scharnweberstr. 56.
Anton Heibich, Langestr. 56.
Fr. Schuber, Komintener Str. 80.
Fr. Schuber, Köpferstr. 90.
Robert Klotz, Köpferstr. 76.
Rudolf Vohl, Köpferstr. 31.
Rudolf Vohl, Köpferstr. 6.
Willy Heide, Marzahnstr. 27.
Friedrich Kirschner, Köpferstr. 61.
Wahlung, Köpferstr. 66.
Otto Sternke, Köpferstr. 1a.
Süden. Robert Kehler, Mariannenstr. 37.
Jean Braun, Brangelstr. 15.
Fris Kobbes, Adalbertstr. 68.
Wilhelm Friebe, Köpferstr. 39.
Willy Zuber, Weidenweg 33.
Kammer, Reichberger Str. 157.
Paul Reichelt, Brangelstr. 62.
Karl Kuntze, Grünauer Str. 4.
Robert Franke, Köpferstr. 141.
August Vogel, Köpferstr. 23.
Südwesten. Wwe. Lade, Köpferstr. 23.
Nordwesten. Richard Kipert, Köpferstr. 29.
Otto Bornkessel, Köpferstr. 39, III.
Wilhelm Handbuch, Köpferstr. 48.
Robert Kern, Köpferstr. 25.
Richard Schoppa, Köpferstr. 46 I.
G. Hagedorn, Köpferstr. 47.
Häberberg, Köpferstr. 21.
Zimmermann, Köpferstr. 105.
Paul Müller, Köpferstr. 28.
Julius Vogel, Köpferstr. 62.
Nord. W. Bland, Köpferstr. 119.
J. Staber, Köpferstr. 10.
Rudolf Kuntze, Köpferstr. 20.
Emil Herfort, Köpferstr. 7.
Gangway Köpferstr. 7.
Nordosten. Marie Aloh, Köpferstr. 101 pt.
B. Schwindorf, Köpferstr. 6 II.
W. Gedenrecht, Köpferstr. 7 III.
Otto Vetter, Köpferstr. 32.
Joh. Krobisch, Köpferstr. 20.
Max Vohl, Köpferstr. 17.
Jakob Kuntze, Köpferstr. 42.
Karl Müller, Köpferstr. 38.
Zentrum. H. Chalm, Köpferstr. 11, I.
Otto Probst, Köpferstr. 25.
Vorwärts. Karl Janda, Köpferstr. 16.
Rudolf Otto, Köpferstr. 29.
Karl Janda, Köpferstr. 16.
Rudolf Otto, Köpferstr. 29.
Karl Janda, Köpferstr. 16.
Rudolf Otto, Köpferstr. 29.

Achtung, Raucher! Kauft nur in solchen Geschäften, wo sich unser grünes Plakat, unterzeichnet: Der Vertrauensmann. Alwin Schulze, Große Hamburger Straße 18/19, befindet.

Obigen Tariffirmen zur Kenntnis, daß Plakate für die Händler, die Zigarren zu Tarifföhnen und nachweislich nur von Tariffirmen beziehen, den in Frage kommenden Fabrikanten täglich vormittags von 11-12 Uhr von Unterzeichnetem ausgehändigt werden. Auf verschiedene Anfragen diene zur Antwort, daß wir eine Liste derjenigen Fabrikanten haben anfertigen lassen, welche neben den im 'Vorwärts' veröffentlichten Namen, Tarife mit unserem Verband abgeschlossen haben. Diese Liste können sich legitimierende Händler im Bureau erhalten, damit sie, sofern sie von Tariffirmen beziehen, diese grünen Plakate von hier entnehmen können.

Wer einmal Haloppi probiert, raucht keine andere Cigarette mehr! Man verlange deshalb überall die Marke 'Haloppi'

Obst- u. Gartenstädte Verkauf Biesdorf Neu-Sadowa Kaulsdorf Petershagen Kleinste Anzeigen. Auch 10 jährige Amortisations- Hypothek. Verkaufstellen auf den Geländen u. Bahnhöfen Nieschale & Nitsche

Singer Nähmaschinen. ORIGINAL SINGER NÄHMASCHINEN. Nähmaschinen nähen, sticken u. stopfen, sie sind das nützlichste Weihnachtsgeschenk für jedes Haus. Singer Co Nähmaschinen Act. Ges. Berlin, Leipzigerstrasse 92. Läden in den verschiedenen Stadtteilen.

Frack-Verleih-Institut Frack, Gehrock, Smoking von 3 M. an. Hosen v. 1,50 an, Westen, Zylinderhüte v. 1 M. an. S. Berg Nachf. Berchardt, Friedrichstr. 115. Bienen-Honig wird nach meinem Verfahren durch Aenderliche Selbstbereitung auf das vollkommenste nachgebildet. Preis 1 Pfd. gratis

Ozet-Bader. Bekannt durch Ihre Heilerfolge bei Herz-Nerven-Nierenleiden / Arterienverkalkung / Schlaflosigkeit / Asthma / Muskeln- u. Nerven-schmerzen / Frauenleiden / Schilddrüsenleiden / Erkrankungen des Stoffwechsels und des Blutes. 2.50 M. pr. Btl. (von 6 Btl. aufwärts) 10 Btl. = 1 Postpaket

Lombard-Haus H. Graff, Leipziger Str. 75 Brillanten Uhren Goldwaren 25-50% unter Ladenpreis. J. Baer Goldstr. 28 Herren- und Knaben-Moden, Barafkleidung, Eleg. Paletots, Ulster, zur Anfertigung n. Maß.

Violinunterricht! Enorm billig! Vorjährige feinste Ulster-Anzüge von 20-60 M. Billige Hosenwoche. Versandhaus Germania Unter den Linden 21. Sonntag bis 6 Uhr geöffnet. Pelzwaren Fabrik und Lager von Stolas, Krawatten, Muffen, Pelzjacken, Pelzkleidern, Kindergarnituren usw.

Zeitung Goldfuchs 'König'! Die größte, weil die räumlichste Wochenschrift. Verantwortlicher Redakteur: Albert Wöhe, Berlin. Für den Inzeratenteil verantw.: Th. Gluck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft u. Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin SW.

= Schöneberg. =

Donnerstag, den 28. Dezember 1911, abends 8 Uhr:

Zwei Volksversammlungen.

Neue Rathausfale, Weininger Str. 8,
Deffs Festsäle, Hauptstr. 5/6.

Volksverrat! Kriegshege! Abrechnung!

Referent: Artur Stadthagen.

Männer und Frauen! Agitiert und erscheint in Massen.

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

28/4

Achtung! Polen! Achtung!

Sonntag, den 31. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Lokal von Borgmann,
Andreaskstraße 21:

Öffentliche polnische Wähler-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Die Stellung des polnischen Volkes zur Reichstagswahl. Referent: J. Winkiewicz-Rattowicz. 2. Freie Diskussion.

Es ist Pflicht eines jeden Polen, in der Versammlung zu erscheinen.

Die Agitationskommission der P. P. C. Berlin-Nordost.

201/10

Arbeiter-Bildungsschule.

Mittwoch, den 27. Dezember, abends 7 Uhr, im Königstadt-Kasino,
Holzmarktstr. 72:

Vortrag des Redakteurs Fr. Kibner über:

Entwickelungstendenzen in der Wohnungskunst.

Eintritt 20 Pfennig. Nachdem: Garderobe frei.

Gemütliches Beisammensein und Tanz.

Silvester-Punsch

Punsch Royal a Flasche 2⁰⁰ und 1¹⁰ M.
von Rum, Arrak, Glühwein . . a Flasche 2⁵⁰ und 1³⁵ M.
Sherry u. Schlummer-Punsch . a Flasche 3⁰⁰ und 1⁶⁵ M.
Ananas, Burgunder-Punsch . . a Flasche 4⁰⁰ und 2⁰⁰ M.

Bowlen-Mosel, Bowlen-Extrakte, Tischweine
empfiehlt und versendet in bekannt ausgezeichneter Qualität

Georg Andree, Berlin C., Prenzlauer Str. 1-2.

Die reellsten und billigsten Möbel

und Polsterwaren auf Teilzahlung zu Kassapreisen und Anzue-
vergütung erhält man in der seit 33 Jahren bestehenden Möbel-
fabrik unter 10jähriger Garantie

A. Schulz, Reichenberger
Straße 5.

Ziehung 10. u. 11. Januar

Große Berliner

Automobil-Lotterie

2033 Gewinn in Gesamtsumme

135 000

90 000

45 000

30 000

20 000

10 000

Berliner Automobil-Lose & L. Mk.

11 Lose 10 Mk. Porto u. Lohse

25 Pfg. extra in

all. Lotteriegeschäften, Losever-

kaufst. u. durch das Generaldebet

Lud. Müller & Co.

in Berlin C., Strauß 5.

Jedes Wort 10 Pfennig.
Das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zuzüglich 2 fettgedruckte
Worte). Stellensuche und Schmalstellen-Anzeigen
5 Pfg.; das erste Wort (fettgedruckt) 10 Pfg. Worte
mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

Kleine Anzeigen

ANZEIGEN
für die nächste Nummer werden in den Annahme-
stellen für Berlin bis 1 Uhr, für die Vororte bis
12 Uhr, in der Haupt-Expedition, Lindenstraße 69,
bis 5 Uhr angenommen.

Verkäufe.

Neun Prozent Rabatt Vormärts-
Läden.

Teppiche, Tischteppiche, mit
Farbenfehler, fabelhaft billig, in allen
Größen vorräthig, 8,50, 9,85, 11,50,
13,50, 15,75, 18,50, 21,50, 25,75,
28,50, 33 bis 300 Mark. E. Weisberg,
Berliner, Betrieb von Fabrikanten deutscher
Teppichwebereien, Große Frankfurter-
straße 125, im Hause der Möbel-
fabrik, Galteistelle Koppenstraße.

Gardinen, Fabrikreste, Restbestände,
Fenster 1,85, 2,25, 2,85, 3,50, 4,50,
5,75, 6,65, 7,50 ufm.

Engelshäute Gardinen, Stores,
Bettdecken fabelhaft billig.

Englische Zillgardinen, Meter
38, 46, 55, 65, 75, 85, 90 Bl. bis
3 Mark. 10 Prozent Extrarabatt.
Betrieb von Fabrikanten deutscher
Gardinenwebereien Große Frankfurter-
straße 125, im Hause der Möbel-
fabrik, Galteistelle Koppenstraße.

Rauher-Gardinen, wech. crème,
2 Schab. 1 Lambrequin, 4,85, 5,75,
6,50, 7,55, 9,25, 11, 13, 15, 18,
ufm. Große Frankfurterstraße 125.

Tüllbettedecken, Stores, 1,95, 2,50,
3,25, 4,25, 5,75, 6,50, 7,85 ufm.

Erdbüchler, reiche Handarbeit,
8,45, 4,25, 5,75, 7,25, 8,65, 9,25,
12,50, 15,75 ufm. Weisberg, Große
Frankfurterstraße 125, Galteistelle
Koppenstraße.

Wischdecken, kaum sichtbare Fehler,
6,85, 7,50, 8,75, 9,85, 11,50, 13,50,
16,50, 19,25 ufm.

Tuchdecken 1,25, 1,75, 2,15, 2,75,
3,50, 4,65, 5,85, 6,90, 8,25.

National-Wischdecken 4,25, 5,75,
6,85 bis 13,50. Betrieb von Fabrikanten
deutscher Wischdeckenfabriken
im Hause der Möbelfabrik, Galteistelle
Koppenstraße.

Seidenbettedecken 1,25, 1,85, 2,50, 2,85,
3,50, 4,85, 6,25 bis 50 Mark.

Wischdecken, Tigermuster, 5,75,
7,50, 9,75, 12,50 bis 45 Mark, Große
Frankfurterstraße 125.

Teppiche, Similiseide, eigene
Herstellung, Bestgröße, 3,75, 4,45,
5,35, 6,50, 7,50, 9,85, 11,50, 13,50,
16,50, 19,50 ufm., Große Frankfurter-
straße 125, Galteistelle Koppenstraße.

Tuchportieren, komplett 8,85,
4,50, 5,75, 6,50, 7,85, 8,65, 9,75,
12,50, 16 Bl. bis 30 Bl.

Wischportieren, Fenster 5,50,
6,95, 8,25, 9,75, 11,50, 14,65, 17,50,
21,50 ufm. Betrieb von Fabrikanten
deutscher Portierenfabriken Große
Frankfurterstraße 125, Galteistelle
Koppenstraße.

Keinenportieren, günstiger
Gelegenheitslauf, Fenster, entzückende
Muster, 3,85, 4,75, 5,95, 6,85, 7,45,
8,50, 9,75, 11,50 bis 30 Bl. Große
Frankfurterstraße 125, Galteistelle
Koppenstraße, im Hause der Möbel-
fabrik.

Rosencum- und Kaiserrose, fabel-
haft billig. Große Frankfurter-
straße 125.

Wischteppiche 8,85, 5,65, 7,85,
9,75, 12,5, 17,50, 22,50.

Regen- und Angorafelle, Tier-
stüde, grau, weiß, naturfarben, 8,85,
4,75, 6,95, 7,85, 9,25, 11,75, 13,50 ufm.
Weisberg's Gardinen- und Teppich-
haus, Große Frankfurterstraße 125,
im Hause der Möbelfabrik, Galteistelle
Koppenstraße, Stadtbahnstation (Ede-
licher Bahnhof). 7212*

Gadronen ohne Anhangung
möglichen 1,00, Hefenlager Louis
Böttcher (selbst), Betriebsleitung Vog-
denenerstraße 2metwundrechtig (Bahn-
verbindung Warschauerstraße).

Hermandin 6. Handbleichhaus,
Allerbilligste Einkaufsquelle zum
Weihnachtsgeschenke. Jetzt täglicher
Waren-Raffensverkauf. Kleinauswahl
Wischdecken, Wollgarnituren, Winter-
paletots, Wintermäntel, Jackentanzüge,
Hosenanzüge, Herrenhosen, Bür-
stenschalen, Allerbilligster Seiten-
verkauf, Brautbetten, Bettwäsche, Ver-
mahlungsbett, Kuchentische, Reich-
haltige Teppichauswahl, Gardinen-
auswahl, Portierenauswahl, Wisch-
decken, Steppdecken, Wandbil-
der, Handbilder, Schmuckkästen,
Taschenuhren, Kettenauswahl, Ring-
auswahl, Passende Brautgeschenke,
Festgeschenke, Belohnt wird selbst
der weiche Weg durch extra billigen
Wareneinsatz im Handbleichhaus
Hermannplatz 6. Wareneverkauf eben-
falls Sonntags.

Teppiche (Feststoffe) in allen
Größen, fast für die Hälfte des Wertes
Teppichlager Berlin. Jeder der
Wort 4, Bahnhof Vorle. (Leier des
Vormärts) erhalten 5 Prozent
Rabatt.) Sonntags geöffnet!

Handbleichhaus, Hermannplatz 7,
billigster Warenverkauf, goldene Ketten-
verkauf, Doublet - Kettenverkauf,
20jährige Garantie, Teppiche,
Portieren, Paletots, Anzüge, Belgis-
cholas, Verschiedenes. 6568*

Hederbetten, Stand 10,00, 15,00,
20,00, feinste Brautbetten, Wäsche,
Gardinen, Decken, Handbleichhaus,
Hermannplatz 7.

Vormärtsläden erhalten fünf
Prozent Extrarabatt, selbst bei Ge-
legenheitskäufen. Teppich-Thomas.

Teppiche, farblichste, für
halben Wert.

Steppdecken, Similiseide, 8,75 an.

Wischdecken mit Stickereien
postbillig.

Wischfelle, Nierenpöden, Pracht-
exemplare, billig!

Wanddecken mit kleinen Fest-
stellen postbillig.

Teppich-Thomas, Oranien-
straße 100, Oranienplatz; Rollen-
tellerstraße 54. 6988*

Leihhaus Moritzplatz 55a!
Rochplatz 55a im Leihhaus lassen
Sie enorm billig, als von Kaufleuten
wenig getragene Jackentanzüge, Hoch-
anzüge, Paletots, größtenteils auf
Seite, 9-18 Mark. Gelegenheits-
käufe in Damen-Wischfelle,
Kostümen, Hüden, hochlegant,
bedeutend unter Wert. Großer Vollen
Wischfelle, früher bis 100 Mark, jetzt
15-40 Mark. Gelegenheitskäufe in
Hosen, Ketten, Ringen, Wäsche, Kus-
tensmische, Betten, nur Moritz-
platz 55a. 28412*

Wandgemälden, bestes Bild-
material für Affen, Bettfedern,
Damen, Anletts, Bettfedernreinigung,
Gardinen, Stores, Teppiche, Bett-
vorleger, Wollstoffe, Tischdecken ufm.
Frankfurter Allee 104, Eckhaus
Friedrichstraße, und Brunnenstr. 40.*

Teppiche, Prachtstücke mit kleinen
Farbfehlern, 12,50, Portieren alle
Farben 4,25, Wischdecken 6,75, Stepp-
decken 4,50, Gardinen, Einzelstücke
2,50, Erdbüchler-Bettdecken 4,50. Gän-
zlichste Kaufgelegenheit. Georg Lange
Rochplatz, Schauffstraße 73/74.
Vormärtsläden noch 5 Prozent
Extrarabatt. 6998*

Schönhauser Allee 114 (Kling-
bachhof). Handbleichhaus. Kleinen
Weihnachtsgeschenke hat wieder be-
kommen. Großherin kaum über nie-
dergelegene Sportpreise. Taschen-
uhren, Größtes Goldwarenlager,
Freiwiliger, Prachtteppiche, Winter-
paletots, Herrenanzüge, Prachtbetten,
Portierenlager, Gardinenverkauf,
Steppdeckenlager, Belgischas, Frei-
willigung! 7298*

Teppichlager, Woche 1 Mark Turm-
straße 16. Spezialität: goldene Trau-
ringe. 19965*

Herrenhüte, Gustav Palm, Gut-
macher, Reichenbergerstraße 60. 4142*

Stannenerregend, Teppichver-
kauf, Weihnachtsgeschenke! Belgis-
cholas, enorm billig, Winterpaletots,
Herrenanzüge, Bettentwurf, Schmuck-
kästen, Uhrenverkauf, Kuchentische,
Wischportieren, Wischdecken,
Halbe Preise solange Vorrat. Leih-
haus Große Frankfurterstraße 17.*

Teppiche, Vormärtsläden erhalten
jeht 20 Prozent. Große Partien
Teppiche mit kleinen Bedenfehlern, Größe
jeht 300/300 11,75, 250/350 16,50,
300/400 20,00. Gardinen, Portieren,
Tischdecken, Sofabeden, Helle, Kaiser-
stoffe postbillig. Teppichhaus L.
Lehndre, nur Potsdamerstraße 106 B.
(Rein Laden.) Hausnummer be-
achten. 7168*

Weihnachtsgeschenke, Herren-
uhren, Damenuhren, Silberne 4,50,
goldene Herrenuhren, Damenuhren,
Brillanten, Ketten, Belgischas, Pracht-
teppiche, postbillig. Leihhaus Osten,
Königsbergerstraße 19. Sonntags ge-
öffnet. 7888*

Es lohnt nur bei Weg 27,
87, Große Frankfurterstraße 87, al-
bekannte Firma, zu kaufen. Man
wird am reellsten und billigsten be-
dient. Wenig getragene, teilweise auf
Seite, von Kaufleuten nur kurze
Zeit getragene Jackentanzüge, Hoch-
anzüge, Gebrodanzüge, Prachtanzüge,
Smokinganzüge, Paletots, Hüden,
Hosen, einzelne Prachts und Smoking-
werden zu billigen Preisen verkauft.
Die elegantesten Sachen sind auch
schon für sehr wenig zu haben. 87,
Große Frankfurterstraße 87. Bitte
im eigenen Interesse auf die Firma
zu achten. 255/6*

Winterranzüge, Winterpaletots,
Hüden, Joppen, Gebrodanzüge, Smo-
kinganzüge, Prachtanzüge, Pracht-
stücke, postbillig. Rosenhallerstraße 45.
eine Treppe. 255/1*

Wagenwagen kaumend billig.
Kollbuden 90, Weisburger-
straße 3. 233/3*

Damenuhren, Herrenuhren, Ketten,
goldene, Silberne, billig! Leihhaus,
Neue Schönhauserstr. 11. 248/17*

Taschenbuch für Gartenfreunde
Ein Ratgeber für die Pflege und
schöne Gestaltung des häus-
lichen Gartens, Gemüse- und Obst-
gärten von Max Hasenbörger. Zweite
vermehrte Auflage. Mit 137 Text-
abbildungen. Preis 3,50 Mark. Expedi-
tion Bornstraße, Lindenstr. 69.

Leihhaus 'Schöneberg', gegenüber
Bahnhof, Sedanstraße 1, Telefon
Amt 6, 15687, bietet stets Gelegen-
heitskäufe in verpackten gemessenen
und neuen Anzügen, Sommer- und
Winterpaletots, einzelnen Hosen,
goldenen, Silbernen Herren- und
Damen-Remontoirs, Uhren, Ketten
3,50 an, ferner goldene Ringe, Broschen,
Ohrringe, Pianinos, Fahrräder, Frei-
schwinger 10 Mark an. Richard
Fischermann. 2008*

Wandgemälden! Humboldt-
leihhaus, Brunnenstraße 58, Eckhaus
Stralunderstraße. Kleinauswahl
Wischdecken, Wischfelle, Pracht-
teppiche, Prachtstücke, Wandbilder, Kleinen-
großer Bettentwurf, stannener-
regend, Brunnenstraße 58. Geöffnet
ganzen Tag, auch Sonntags. 7468*

Winterranzüge und Winter-
paletots von 5 Mark sowie Hosen
von 1,50, Gebrodanzüge von 12,00,
Prachts von 2,50, sowie für formale
Figuren. Neue Garderobe zu stannener-
billigen Preisen, aus Handbleich ver-
fallene Sachen kauft man am billigsten
bei Ros, Puladstraße 14.

Grundbegriffe der Politik, von
Friedrich Stämpfer. Gebunden 3 Mk.
Buchhandlung Bornstraße, Linden-
straße 69 (Laden).

Vorläufige elegante Herrenanzüge
und Paletots aus feinsten Stoffen
30-40 Mark, Hosen 6-14 Mark.
Verkaufhaus Germania, Unter den
Linden 21. Sonntags bis abends
geöffnet. 12888*

Winterranzüge, Paletots, große
Auswahl, speziell für harte Figuren,
sowie elegante neue Garderobe,
30 Prozent billiger wie im Laden,
direkt vom Schneidermeister Fährten-
zelt, Rollenstraße 10. Sonntag
den ganzen Tag. 20558*

Teppiche, Teilzahlung, Woche 1.-
Kleinauswahl, postbillig. Reifeld
Nachl., Warschauerstraße 80. 7498*

Wandgemälden, Wandbleichhaus
Schauffstraße 60. Hochlegante Fest-
geschenke postbillig! Kleinauswahl
Belgischas, Belgischas, Damen-
uhren, Herrenuhren, Uhrenten,
Schmuckkästen, Damengarderobe,
Herrenpaletots, Herrenanzüge, Pracht-
teppiche, Bettentwurf, Gardinen-
auswahl, Deckentwurf, ganzen Tag
geöffnet, auch Sonntags! 7608*

Hederbetten, Prachtstück, zwei-
schläfrig, 16,00, hochjeht 22,00,
Wischdecken postbillig. Zentral-
leihhaus Schöneberg, Hauptstraße 111.*

Gardinen, Portieren, Teppiche,
außerordentlich günstige Kaufgelegen-
heit. Gardinenhaus Bernhard Schwarz,
Wallstraße 13.

Taschenuhren, Silberne 2,50, ge-
stempelte 555 Gold 13,50. Opern-
gläser 2,70, Freiwiliger-Regulatoren
9.-, Ringe 333 gestempelt 1.-, viele
hundert Broschen, Ohrringe, Gold-
kollier, Medaillons, Uhrenten, 1,50
bis 16,50, alles mit Garantiefchein,
solange Vorrat. Nur Handbleich
Wandstraße 33. Kannonen-vorgelager
vergibt Fahrgebl. 7588*

Radfahrerarten. Wir empfehlen
Rad- und Auto-Fahrräder Straußes
Rarte 1900 Quadrat-Meilen von
Berlin. 2 Räder a 1,50 Mark. Rück-
liche Hälfte der Provinz Brandenburg
reicht bis Steint-Übermünde,
sädhliche Hälfte bis Halle-Deipzig-
Dresden-Görlitz. Buchhandlung
Bornstraße, Lindenstraße 69 (Laden).

Wollfelle, Hochzeitskleider aus
feinsten Qualitäten verkauft postbillig
Kurt, Brunnenstraße 3. 20853*

Privatverkauf! Entzückende
Räder, Blusen, Kostüme, Palet-
ots, fertig und nach, ausfallen
billig. Keine Abnahme. Dittauer,
Rollenstraße 65. 272/10*

Kornehme Herrenanzüge, Herren-
paletots, deren Bestpreis 45 bis
90,00, verkaufen 28,00 bis 45,00.
Sonntags geöffnet. Deutsches Moden-
haus, Friedrichstraße 71, II, gegen-
über Kaisercafé. 24/12*

Zintwätscher, Jober, Sig-
wannen, Badewannen. Spezialfabrik
Reichenbergerstraße 47. Lefern 6 Proz.
272/10*

Wandgemälden, Nauffen, Seallinen,
Tafel, alte Elms, Stolas, post-
billig kaufen Sie am besten beim Kauf-
mann Wiedorf, Reichenbergerstraße 56, II.
(Rein Laden.) 750*

Wagenwagen, Sportwagen,
Trunnhühner, Chaiselongues, große
Kasmoahl, billige Preise. Hirt,
Kasmoahlstraße 31. 750*

Zentral-Handhaus! Badstraße 67,
am Bahnhof Gesundbrunnen. Große
Auswahl in Winterranzügen, Hoch-
legante Anzüge, Gebrodanzüge, Palet-
ots, Hosen, Anodenanzüge, Damen-
paletots, Damenanzüge, Kostümen,
Hüden, Blusen, Unterröden. Spot-
billig Betten, Wäsche, Gardinen, Erdbü-
chler und Bettdecken, Portieren,
Teppiche, Steppdecken, Wandbilder,
Taschenuhren, Ringe, Ketten, Schmuck-
kästen. Passende Weihnachtsgeschenke.
Wunderbare Belgischas, Herren- und
Damenstiefel, alles stannener billig.

Wandgemälden, Wandbleichhaus
Schauffstraße 60, empfindlich Wran-
schel, Zentralboden, Ringelstr. Lang-
schiff, Holmeier, Lambour, Kdeeler
u. Wilson, Klassik Säulen-Maschinen
u. m. Prima, Preise billig, Abzahlung
günstig, Garantie. Alle Maschinen
nehme in Zahlung. 20558*

Wartung Schuhmacher! Leder-
Groupons und Bedarfsartikel kauft
man am vorteilhaftesten bei der Ge-
nealenschaft Eintracht, Annenstraße 13.
Verkaufzeit: Montags von 9-6
Uhr, Mittwochs abends von 6-8 Uhr.

Herren-Garderobe nach Maß,
saubere Arbeit, großes Stofflager,
Paletot, Anzug 40 Mark an. Kauf
beim Handwerker, laßt den Hand-
werker verdienen. Teilzahlung gestattet.
H. Döge, Dresdenstraße 109.

Dementend, Louisianastr zehn
Meter 3,50, Bezüge, Anletts, Tisch-
mische, Stühle, Kleider ganz besonders
preiswert. Engroslager Langen
u. Comp., Lindenstraße 68, I (nahe
Dönhofsplatz). 668*

Zum Abrufen, Reanderstraße 28,
Laden, dort finden Sie Kavalier-
anzüge 9-18,00, Hüter 10-19,00, große
Selbstfertigung, daher Fabrikpreise.
Winterranzüge, Schneidermeister
Tazar. 4578*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tischdecken 1,50, 1,85,
2,50, Kleinstücken-Tischdecken 4,50,
Woll Teppichhaus, Dresdenstr.
10 Proq. Rabatt. 6418*

Wischdecken, wundervolle
Herstellung, oder Silbermutter, post-
billig. Kleinauswahl: 5,75, 6,85
bis 18,00, Tisch

